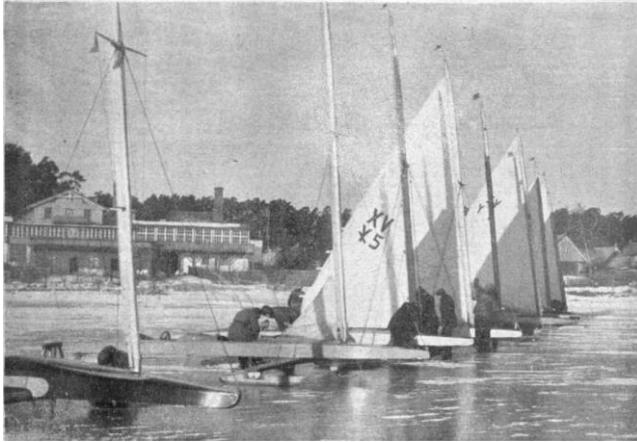


Titelseite: Winter in unserer Heimat



Ein Bild und ein Gedicht erzählen etwas von dem Reiz und der Schönheit unseres ostpreußischen Winters. Ein Teil der Flotte des Kurischen Eisyachtclubs Memel wird vor dem Hotel Hermann Blode in Nidden startfertig gemacht. Auf dem Lande aber, wo es keine weiten Eisflächen gab wie auf den Haffen und den Seen, konnte man „Klingelschleede“ fahren.

Foto: Walter Priess

Klingelschleede / Erminia v. Olters-Batocki,

Ek häbb e kleen Perdke, ek häbb ok e Pitsch,
Un e jrinlachtje Schleede, jewt dat e Jejlitsch!
Erscht Schnee is jefalle, rasch, Schimmelke vör!
Nu foahre wi Schleede, de kriez un de quer!
De Mitz uppe Kopp un de Feet mangket Stroh,
Fief Klingere am Schleede, dat bimmelt man so!
De Pitsch inner Fust un de Lien inne Händ,
Klinglustig! Doa kome de Kinder jerennt.
Un jederer schorrt, dat he upspringe kann!
He, Junges! Marjelles! Nu kick eener an!
Min Schemmel jait lustig met „Hussä“ un „Hopp!“
Juch! Schneeballkes suse em äwere Kopp.
Nu lustig, ju Kinder, inne Schleede krupt rin,
To Gast kimmt de Winder, dem klingre wi in.

Seite 98 Die eisernen Klammern im Gemäuer . . .

Vom Sinn der Arbeit der „ostvertriebenen Not- und Berufsgemeinschaften“

Von Apotheker Walter Schiemann, Werl i. W., Notgemeinschaft vertriebener Ostapotheker für die britische Zone.

Das Weihnachtsfest, der Wechsel des Jahres und eines halben Jahrhunderts mögen auch dem Friedlosesten, dem Sorgenvollsten und auch dem Tätigsten einige Augenblicke der Besinnung geschenkt haben. Stunden reichen zwar nicht aus, um festzustellen, was war, was ist, und was sein sollte, und ob das Geschehene des letzten Jahrzehnts einen Sinn und welchen Sinn es gehabt hat. Wir können jedoch alle nicht an dieser Fragestellung vorbeigehen, und je eher wir den Versuch einer Beantwortung machen, desto besser für das Ganze.

Die Vordringlichkeit der Beantwortung für die einzelnen Berufsstände und sozialen Schichten mag unterschiedlich sein, für den „Stand“ der Heimatvertriebenen ist sie eine Lebensfrage. Tausende von ihnen sind verdorben und gestorben, weil mit der unmenschlichen Austreibung aus der Heimat die Ordnung ihres bisherigen Lebens, ihr Weltbild zerstört war. Was diese zerbrach, war nicht so sehr die maßlose Enttäuschung über die erschütternden Erlebnisse im Aufnahmegebiet, sondern das Unvermögen, in die Woge von Blut und Grauen, die erbarmungslos über uns hereinbrach, und in die

folgende Austreibung und damit Entwurzelung einen Sinn oder gar das Walten einer höheren Macht hineinzulegen.

Sollten also nicht Millionen an dieser scheinbaren Sinnlosigkeit zugrunde gehen, dann musste auch in diesem extremsten Erlebnis unserer an extremen Dingen nicht armen Generation ein Sinn erkannt werden, ehe die falschen Propheten aufstanden und auf ihre Weise das Geschehen erklären.

Und es war gut so, dass der erste von diesen seine Stimme erhob und uns auf den Plan rief. Laurentius Siemer, Walberberg bei Köln, lehnte um die Jahreswende 1946/1947 in der von ihm herausgebenden Zeitschrift „Die neue Ordnung“ in einer längeren Abhandlung „Das deutsche Volk und der Militarismus“ jeglichen Kultur- und Leistungsanspruch der „Ostelbier“ ab. Mit erhobenem Zeigefinger sprach er über unser Los also (nur einzelne Kostproben):

„Bis zum 18. Jahrhundert bedeutet Ostelbien literarisch kaum etwas. Berlin war zu jener Zeit noch kein Platz für Dichter. Auch in wissenschaftlicher, vor allem philosophischer Hinsicht hatte Ostelbien im Mittelalter keinen Vertreter. Typisch ostelbisch und preußisch, d. h. von slawischen Ideen befruchtet, war der Pessimismus, sei es in der Form, die der Danziger Arthur Schopenhauer ihm gegeben hatte, oder in der Form, in welche der Berliner Eduard von Hartmann ihn gegossen hatte. Ebenso, ja noch stärker typisch ostelbisch und preußisch war die von Schopenhauer teils positiv, teils negativ beeinflusste Philosophie vom Übermenschen des zwar nicht in Ostelbien geborenen, aber als Sohn eines von polnischen Vorfahren abstammenden Vaters und einer deutschen Mutter durchaus echten Ostelbiens Friedrich Wilhelm Nietzsche. Und Nietzsche ist mit dem Franzosen Gobineau und dem Engländer Houston Stewart Chamberlain der geistige Urheber des Nationalismus ... In der Geschichte der bildenden Künste sucht man zunächst vergebens nach bedeutenden preußischen Baumeistern, Bildhauern und Malern. Auch die waren vor dem 18. Jahrhundert einfach nicht da. Wir finden in Ostelbien keine an Ort und Stelle gewachsenen Bildwerke ... Ähnliches zeigt die Musikgeschichte. Nur einige zweitrangige Komponisten wie Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Lortzing, Nicolai und Flotow, stammten aus Ostelbien; alle großen Meister kamen aus Altdeutschland. Wenn von deutscher Musik vor der wilhelminischen Zeit die Rede ist, kann man Ostelbien ziemlich unbeachtet lassen. In kultureller Beziehung kam also Preußen erst im 19. Jahrhundert, und zwar eigentlich erst in der zweiten Hälfte, zu einer gewissen Geltung. Aber mit dieser neuen Geltung war eine Art Nivellierung des gesamten deutschen Kulturlebens verbunden. — Nun ist ein gewaltiger Umschwung erfolgt. Die Völker Ostelbiens sind zu einem großen Teil aus ihren Wohnsitzen vertrieben und müssen um Aufnahme bitten im alten Deutschland. Man mag erschreckt sein über diese Tatsache und über die Folgen einer solchen Umsiedlung. Man mag empört sein über das Schicksal, das in dieser Umsiedlung sich vollzieht. Man mag sich Sorge machen um den Verlust der völkischen Einheitlichkeit in weiten Gebieten Altdeutschlands. Das mag alles sein. Aber nichts geschieht von ungefähr. Ob nicht für das seelisch eigenartig gestaltete ostelbische Volk der Zwangsaufenthalt im Westen und Süden Deutschlands eine notwendige Läuterung bedeutet, wodurch es erst für seine eigentliche Größe aufnahmebereit gemacht wird?“ Soweit Herr Siemer ...

Eine Welle der Empörung brandete unter den Heimatvertriebenen auf. Doch das war eine natürliche Reaktion. Wesentlicher war, dass schlagartig eine Reihe von Notgemeinschaften entstanden, bestehende enger zusammenrückten, Kulturkreise entstanden, die bald von sich reden machten, so dass weiteren solcher Propheten das Wort im Halse stecken blieb.

Und diese Gemeinschaften brauchten keine künstliche Philosophie, ihre Philosophie war die Tat, die schlichte, unpathetische Tat.

Es gab ja auch genug zu tun. Da waren zunächst die Hunderte, dann die Tausenden, die aus ihrer Verzweiflung wie aus einem dunklen Versteck aufgestöbert werden mussten. Diese mussten leben, das Brot haben, das ihnen oft lederne Herzen versagten, mussten mehr noch die Wärme, vor allem die Liebe und Geborgenheit im deutschen Mutterschoß haben, ohne die auf die Dauer kein Mensch leben kann. Denn war hier nicht auch Heimat, nicht auch Deutschland?

Nein, hier war auch nicht Deutschland! Hier war Bayern, Hessen, Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein usw.

Wie die „Volksgemeinschaft“ nur eine Erfindung war, die das verdecken sollte, was nicht, nicht mehr oder noch nicht war, so war die Entdeckung grausam hart, dass Deutschland nur ein geographischer Begriff war und jetzt die „Vereinigten Staaten von Deutschland“ heißen müsste.

Seite 98 Welche Erfolge sind uns beschieden?

Und da war sie, unsere Aufgabe!

Eine westdeutsche Persönlichkeit sagte einmal im Jahre 1946: „Die Ostvertriebenen sind in Deutschland das, was in einem großen Gemäuer die eisernen Klammern sind“. Ein schönes Wort, aber mehr noch ein verpflichtendes Wort.

Vielleicht ist das der Auftrag, den uns ein höheres Walten oder eine nüchterne Geschichte mit unserer Austreibung erteilt hat. Eine europäische Aufgabe, von der seit dem Zusammenbruch so viel geredet wird. Doch möchten so viele, die aus Vergangenen nichts gelernt haben, wieder einmal beim Dach anfangen und die unangenehmen Ausschachtungsarbeiten später vornehmen.

Die deutschen Stämme hatten ihre Eigenarten wieder entdeckt, pflegten sie und sind stolz darauf, natürlich am stolzesten auf das Trennende, nicht auf das Verbindende. Und das wirkte so ansteckend, dass auch wir hier und da infiziert wurden. Die kulturell notwendigen Landsmannschaften sahen plötzlich auch Gegensätze untereinander. Doch sind diese Kinderkrankheiten durch die ihnen innewohnende Lächerlichkeit bald kuriert worden, sofern nicht einzelne Elemente, die am Gegenteil interessiert sind, den Heilungsprozess verzögern. Das Gros der Ostvertriebenen bringt dafür kein Verständnis auf.

Wie soll man auch in Stämmen denken können, wenn man als Bayer sein Herz an und in Ostpreußen verloren hat, dort vertrieben wurde und die Kinder in Westfalen geboren wurden? Oder als Württemberger aus Schlesien nach Schleswig-Holstein vertrieben wurden? Tausende weitere Variationen sind Wirklichkeit geworden. Mit diesen sind wir schlicht und natürlich heute nur Deutsche ohne stammesübliche Überheblichkeit und morgen in einem zusammengewachsenen und wohlgeordneten Deutschland ohne nationale Eitelkeiten Europäer.

Und da ist noch etwas Wichtigeres: Alles Planen, alles Theoretisieren musste müßig bleiben, solange wir kein Verhältnis zum Nächsten hatten, solange die einen „pfundiger wurden und die Männerhosen erweitert werden mussten“, wie wir es kürzlich von einem Minister eines Landes hören durften, während die anderen Trauringe und sonstige gerettete Habe veräußern müssen, um am Leben zu bleiben, solange die „Zuständigkeit“ des zur Hilfe verpflichteten Mitbürgers nicht festzustellen war.

Also musste jeder zunächst ausziehen, um den Menschenbruder, den deutschen Menschenbruder zu suchen und zu finden. Eine mühselige Arbeit, doch getan musste sie einmal werden, ehe es zu spät ist.

Unter diesen übergeordneten Gesichtspunkten hat sich die wichtige Kleinarbeit abzuwickeln.

Welche Erfolge sind dieser Arbeit nun beschieden?

Die anfängliche Kampfstellung ist aufgelockert. Die Besatzungsmächte sahen der meist noch verbotenen Entwicklung aufmerksam zu, waren jedoch weitsichtig genug, uns nicht in die Irredenta zu treiben. Der Einbruch in die Verwaltungsstellen der deutschen Länder gelang. Geblieben ist der kompromisslose Kampf gegen jede Spielart des Bürokratismus, der vom wirklichen Beamten nur die Formen und die Formulare hat, Formulare, die er liebt, denn sie sparen ihm das Denken und machen anderen Arbeit; der selig ist, wenn er vorschreiben kann, alle anderen schreiben müssen und er dann unterschreiben darf und auf diese Weise für so viele Verzweiflungstaten verantwortlich zeichnet. —

Abgebaut ist das Misstrauen der Berufsorganisationen, die in den ostvertriebenen Berufsverbänden nicht mehr Gegenspieler, sondern willkommene Helfer sehen.

Beunruhigend ist für manche Berufsgenossen zwar noch immer unsere Vitalität. Doch zwingt uns der Selbsterhaltungstrieb dazu, auch stammen wir aus teils sehr armen Gebieten, wo hart und vor allem wirtschaftlich gearbeitet werden musste.

Neben all diesem liegen die Erfolge bei den Notgemeinschaften vertriebener Ostapotheker nun nicht darin, dass über hundert Apotheken im Bundesgebiet verwirklicht werden konnten und unsere Vertreter in der Landespolitik unseren Anteil leisten dürfen. Sie liegen schon mehr darin, dass diese Dinge von der Kollegenschaft als berechtigt anerkannt werden, dass die Ostapotheker in steigendem Maße als begehrte, ideenreiche und zuverlässige Mitarbeiter geschätzt werden, dass aus Russland

kommende Kollegen in kürzester Zeit und bevorzugt Arbeit erhalten, dass die Kameradschaftlichkeit in ständigem Steigen begriffen ist.

Die wesentlichsten und schönsten Erfolge liegen jedoch darin, wenn ein Kammerpräsident aus eigenen Mitteln von Zeit zu Zeit größere Beträge zur Linderung größter Not zur Verfügung stellt, ein anderer zum Erwerb der fördernden Mitgliedschaft auffordert und mit gutem Beispiel vorangeht, wieder ein anderer sich aus der Briefflut die trostlosesten Briefe geben lässt und persönlich eingreift.

Das sind nun alles Männer, die der Krieg auch gezeichnet hat, die als Ausgleich nach intensivem Wirken ideellen Dingen aufgeschlossen sind und es vor allen Dingen ohne viel Worte mit dem Christentum noch genau nehmen.

Diese Zeilen sollen zeigen, dass es geht und dass es die Mühe des Suchens und der geduldigen Kleinarbeit lohnt.

Sie sollen außerdem denen ein zeitgemäßes Evangelium sein, die bereits verlernt haben, an das Gute im Menschen zu glauben.

Sie sind nicht „das Wort, das im Anfang war“, sondern eine Abrundung vieler segensreicher Taten für unsere Schicksalsgefährten.

Es tut nichts, wenn noch große Berge abzutragen bleiben — denn es ist ja erst der erste Schritt auf neuen Wegen — und wenn Menschliches, leider allzu menschliches hier und da noch Unheil anrichtet und viel überflüssige Arbeit erfindet.

Unser Neujahrswunsch ist der, dass die Vertriebenenarbeit in allen Berufsständen so angepackt werden möge, wie die Apotheker das mit beachtlichen Anfangserfolgen bereits eine Weile tun.

Und das sollte der Sinn dieser Zeilen sein.

Seite 99 Dr. Gille berichtet

Über den Empfang des Präsidiums des Zentralverbandes durch den Bundeskanzler

Am 10. Februar wurde das Präsidium des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und zwar Dr. Kather-Hamburg, Dr. Gille-Lübeck und Dr. Bartunek-Stuttgart von Bundeskanzler Dr. Adenauer empfangen. Über den Verlauf des Empfanges gibt Dr. Gille den folgenden Bericht:

Am Vormittag des 10. Februar war der Gesamtvorstand des Zentralverbandes in Bonn zusammengetreten. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Kather, gab zu Beginn der Sitzung bekannt, dass am Nachmittag um 17 Uhr der Bundeskanzler das Präsidium des Zentralverbandes empfangen werde. In einengender Aussprache und Beratung wurden aktuellen Fragen, die dem Bundeskanzler vorgetragen werden sollten, in einer EntschlieÙung festgelegt. Der Wortlaut der EntschlieÙung wird am Ende dieses Berichts wiedergegeben. Die EntschlieÙung behandelt:

1. die Regelung der Rechtsverhältnisse der vertriebenen Beamten,
2. den endgültigen Lastenausgleich,
3. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung.

In einer fast einstündigen Besprechung hatten wir Gelegenheit, dem Bundeskanzler die Wünsche und Forderungen der Heimatvertriebenen vorzutragen. Bevor wir zu den Einzelfragen Stellung nahmen, versuchten wir dem Bundeskanzler ein ungeschminktes Bild von der ständig wachsenden Erbitterung der Heimatvertriebenen zu vermitteln. Mit der Konstituierung des Bundestages, in dessen Reihen eine Anzahl heimatvertriebener Abgeordneter sitzen, und mit der Bildung der Bundesregierung hatten die Heimatvertriebenen neue Hoffnung geschöpft. Alle Parteien hatten während des Wahlkampfes feierlich versprochen, den Kampf der Heimatvertriebenen um Recht und Gerechtigkeit zu unterstützen. Von all den Wahlversprechungen ist bisher nichts eingelöst worden. In jüngster Zeit haben nun Mitglieder der Bundesregierung, insbesondere die Bundesminister Dr. Schäffer und Dr. Seebohm zur Frage des Lastenausgleichs in Pressekonferenzen und öffentlichen Reden in einer Weise Stellung genommen, die im Gegensatz zu der Regierungserklärung und zu der Neujahrsbotschaft des Bundeskanzlers steht. Es kann nicht wunder nehmen, dass die

Heimatvertriebenen von diesen Vorfällen mit Empörung Kenntnis nehmen. Es sei nunmehr an der Zeit, dass etwas Entscheidendes geschieht, um das Unrecht zu wenden, unter dem die Heimatvertriebenen seit fast fünf Jahren zu leiden hätten.

Der Bundeskanzler unterstrich mehrfach den festen Willen der Bundesregierung, den Heimatvertriebenen in ihrer Not zu helfen. Einzelne Äußerungen solle man nicht überschätzen. Die Probleme lägen so schwierig, dass man nur schrittweise vorankommen könne. Er sei persönlich der Auffassung, dass in kürzester Frist für die Heimatvertriebenen Wesentliches geschehen müsse. Er habe die Absicht, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Bundesregierung in besonderem Maße die Heimatvertriebenen zu berücksichtigen. Er wisse, dass die Heimatvertriebenen einen großen Teil der Arbeitslosen stellten und wünsche bedeutende Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm unmittelbar zur Gründung produktiver Flüchtlingsexistenzen anzusetzen. Er erwarte von dem Bundesminister für die Fragen der Vertriebenen entsprechende Vorschläge und empfehle uns, unverzüglich mit dem Bundesminister Dr. Lukaschek das Gespräch aufzunehmen, um bei dieser Gelegenheit unsere Wünsche zur Anmeldung zu bringen. Durch die demnächst zu erwartende Aufhebung der Zuzugsbeschränkungen verspreche er sich einen besonderen Auftrieb für die wirtschaftlich aktivsten Kräfte der Heimatvertriebenen, die in Zukunft ohne bürokratische Hemmungen neue Arbeits- und Existenzmöglichkeiten erkunden und finden würden. Dieser Eigeninitiative der Heimatvertriebenen wolle er mit den Mitteln seines Arbeitsbeschaffungsprogramms weitgehendst entgegenkommen.

Wir wiesen dann mit großem Nachdruck auf die Bedeutung hin, die der Regelung der Rechtsverhältnisse der vertriebenen Beamten beizumessen sei. Hier werde sich erstmals zeigen, ob die Bundesregierung wirklich gewillt ist, den Grundsatz der Gleichberechtigung gegenüber den Heimatvertriebenen zur Geltung zu bringen. Wegen dieser grundsätzlichen Bedeutung werde dieser Fragenkomplex von allen Heimatvertriebenen beobachtet. Wenn auf diesem Gebiet der Grundsatz der Gleichberechtigung verletzt wird, dann müsse der Glaube verlorengehen, dass auch auf den andern Gebieten eine billige und gerechte Lösung erwartet werden könne.

Auch an dieser Stelle wies der Bundeskanzler auf die finanziellen Schwierigkeiten des Bundes hin, erklärte aber, dass er die Bedeutung, die wir dieser Frage beimessen, wohl verstanden habe.

Zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms halten wir eine Lenkung und Steuerung der eingesetzten Mittel durch die Organe des Bundes nach den Erfahrungen der letzten Jahre für unumgänglich notwendig. Der Bundeskanzler bestätigte uns, dass dies auch seine persönliche Auffassung sei und dass er eine Zentrale Lenkung der Mittel bereits ins Auge gefasst habe.

Am Schlusse der Unterredung überreichten wir dem Bundeskanzler die EntschlieÙung des Gesamtvorstandes, die folgenden Wortlaut hat:

Mit der Wahl zum Bundestag haben sich die Vertriebenen hinter die junge deutsche Demokratie gestellt; sie haben damit ihrem Vertrauen zur neuen Regierung und ihre Hoffnung auf baldige und gerechte Lösung ihrer dringenden Probleme Ausdruck verliehen.

Mit Bedauern stellen die Vertriebenen nunmehr fest, dass selbst in den Kreisen der Regierung weder die Forderung auf einen individuellen Lastenausgleich, noch der Anspruch auf sofortige Gleichstellung der vertriebenen Beamten mit den einheimischen allgemein anerkannt wird.

Die Enttäuschung und Verbitterung darüber, dass bisher noch nichts Durchgreifendes geschehen ist, ist in ständigem Steigen begriffen, und nicht wieder gutzumachende Folgen sind unausbleiblich, wenn nicht unverzüglich wirksame Maßnahmen ergriffen werden.

In erster Linie werden folgende Forderungen erhoben:

1. Der individuelle Lastenausgleich ist entsprechend den wiederholten Erklärungen der Bundesregierung unverzüglich durchzuführen.

2. Die ostvertriebenen Beamten, Pensionäre, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes müssen sofort den Einheimischen gleichgestellt werden. Die Vertriebenen fordern, die Durchführung dieser Gleichstellung bis zum 1. April 1950.

3. Bei dem Einsatz von Mitteln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist auf die Lage der Vertriebenen besonders Rücksicht zu nehmen, da sich die Arbeitslosen zur Hälfte aus den Heimatvertriebenen rekrutieren.

Dr. Gille.

Dr. Kather.

Seite 99 Das Verfügungsrecht gehört uns

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, als legitime Vertretung der Gemeinschaft aller ostpreußischen Menschen, sieht sich zu folgender Erklärung genötigt:

In der letzten Zeit haben westdeutsche Politiker mehrfach zur Frage der Oder-Neiße-Linie Stellung genommen und dabei Vorschläge zur Erörterung gestellt, die einen teilweisen Verzicht auf den uns geraubten Heimatboden bedeuten. Wir wollen diesen Persönlichkeiten das ehrliche Bemühen, die Lösung dieser deutschen Schicksalsfrage anzubahnen, nicht absprechen, halten uns aber für verpflichtet, der politischen Öffentlichkeit des In- und Auslandes folgendes mit Nachdruck zur Kenntnis zu bringen:

Eine Entscheidung über die deutschen Ostgebiete, die ohne Befragung der aus diesen Gebieten vertriebenen Bevölkerung erfolgt, widerspricht den Grundsätzen des Völkerrechts, zu denen sich auch die Siegermächte feierlich bekannt haben. Die Heimatvertriebenen allein haben das ausschließliche Verfügungsrecht über ihren Heimatboden. Politische Machtansprüche konnten uns aus der Heimat vertreiben und können uns auch in Zukunft den angestammten Heimatboden vorenthalten. Einen neuen Rechtszustand können sie nicht schaffen. Wir werden nicht ruhen, bis das uns angetane Unrecht beseitigt ist.

Seite 99 Zeittafeln und Hauptdaten ...

Dass Ostpreußen stets ein deutsches Land war, dürften wohl alle Deutschen Reiche wissen! Wie aber die Grenzen ausgesehen haben, weiß anscheinend Herr Dr. Adolf Richter nicht! Er hat im vergangenen Jahre im Verlag J. B. Metzler, Stuttgart „**Zeittafeln zur Weltgeschichte**“ für den Gebrauch an den höheren Schulen erscheinen lassen! Das lesen wir auf Seite 60 unter dem Stichwort „Gebietsabtretungen auf Grund des Vertrages von Versailles: „. . . das Memelland mit Tilsit . . .“.

Aber Herr Dr. Richter! Das setzen Sie Schülern höherer Schulen vor? Ausreden mit „Druckfehlerteufel“ usw. ziehen nicht! Nur Eingeständnis des Nichtwissens kann diese Behauptung erklären!

Herr Professor Dr. Ernst Schütte hat als Nr. 519 von „Berckers Kleiner Volksbibliothek“ im Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer, eine Zusammenstellung der „Hauptdaten der Weltgeschichte“ herausgebracht! Unsere frühere ostpreußische Heimat wird vom Herrn Professor mehr mit dichterischer Freiheit denn mit wissenschaftlichem Ernste behandelt! Da ist auf Seite 16 zu lesen: 1466: wird Westland mit Ermeland polnisch; Ostpreußen bleibt polnisches Lehen . . .“.

Aber Herr Professor! Warum haben Sie aus Ihrer Phantasie heraus das Wort „Westland“ geprägt? Gefällt Ihnen die archaische Namensform „Ermeland“ besser als das Wort „Ermland“?

Wäre es nicht angebracht, in Zukunft solche schwer zu verstehenden „Schnitzer“ in Werken wissenschaftlich ernstzunehmender Autoren hier anzuprangern? Kann dadurch nicht erreicht werden, dass auch in Fragen des deutschen Ostens von allen, die sich damit beschäftigen, der Ernst und die Exaktheit angewandt werden, die von jeher eine Zierde grade der deutschen Geistesarbeit gewesen sind? Hat Ostpreußen das nicht verdient? Critius.

Seite 100 Der westdeutschen Wissenschaft als Mahnung

Die offizielle westdeutsche Wissenschaft hat es bisher fast peinlich vermieden, ostdeutsche Fragen auch nur zu behandeln, weil die wissenschaftliche Erörterung solcher Themen als ein gefährliches Politikum angesehen wurde. Es gibt aber Gelegenheiten, die ein Eingehen auf ostdeutsche Fragen unvermeidlich machen. Eine solche ergab sich für die Sozialforschungsstelle Dortmund der Universität Münster. Bei dieser bearbeitete Dr. Wilhelm BBrepohl im Rahmen der „Beiträge zur deutschen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ das Thema: „Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung“.

Die Behandlung dieses Themas könnte nützlich sein, weil sie vielleicht Parallelen zur Eingliederung der Heimatvertriebenen aufzeigt, und sie wäre wertvoll, wenn sie zur Veranschaulichung der unlöslichen Verbindung zwischen Ost- und Westdeutschland genutzt worden wäre.

Beides ist nicht der Fall. Gerade wir Ostpreußen können das Buch nur mit Enttäuschung, geradezu Entrüstung lesen. Denn unserer Heimatprovinz wird ein besonders breiter Raum gewidmet, unsere Heimat, ihre Geschichte und ihr Volkstum werden jedoch geradezu falsch geschildert. Wir wollen schon nicht verlangen, dass auch nur mit einem Wort die Leistungen des Ostens anerkannt werden, obwohl es uns nicht unbillig scheinen will, dass gerade bei einer Betrachtung der modernen Entwicklung an der Ruhr deren Voraussetzungen erwähnt werden, die historisch und wirtschaftlich ausschließlich in der Intensität der ostdeutschen Landwirtschaft liegen.

Der Verfasser sucht nach Gründen, die seiner Ansicht nach für die bekannte Wanderungsbewegung vom Osten, also aus der Landwirtschaft, in die westdeutsche Industrie gelten. Hierbei befasst er sich mit Geschichte, Volkstum und Sozialstruktur Ostpreußens und der übrigen Ostprovinzen. In völliger Verkennung der mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte erklärt der Verfasser den deutschen Osten für ein „slawisch-deutsches Schiebegebiet“, konstruiert einen volkstumsmäßigen Unterschied zwischen den Bevölkerungsdichten im Osten und glaubt daraus Ursachen für die Grundbesitzverteilung folgern zu können, in der er den wesentlichen Anstoß für die Ost-West-Wanderung erblickt.

Dem Verfasser ist es unbekannt, dass Ostpreußen niemals in seiner Geschichte slawisch gewesen ist! Er macht sich vor allem von der mittelalterlichen Ostkolonisation, der größten, gemeinsamen abendländischen Kulturleistung überhaupt, ganz falsche Vorstellungen. Er erblickt darin einen Akt der Eroberung, nicht der friedlichen Durchdringung und tatsächlichen Besiedelung mit deutschen Menschen. Die Menschen des Ostens werden vom Verfasser scharf von den alten deutschen Stämmen geschieden; er vermeidet es aber, auch die ostdeutsche Bevölkerung als jüngere Stämme des großen deutschen Volkes zu bezeichnen.

Die ostdeutsche Bevölkerung soll nach Ansicht des Verfassers weniger mit ihrer Heimat verbunden sein und mehr zur Abwanderung neigen als andere Teile des deutschen Volkes! Volkstum und Grundbesitzverteilung besonders in Ostpreußen sieht der Verfasser als Ursache dafür an. Er beruft sich dabei auf Abhandlungen aus dem vergangenen Jahrhundert, um eine offenbar vorgefasste Meinung zu stützen. Wohl wird niemand bestreiten, dass die Entstehung der modernen Industrie überall in der Welt zu einer Wanderung der Landbevölkerung in die Stadt führte. Es ist aber falsch, hierin einen Vorgang zu erblicken, der das ostdeutsche Landvolk mehr als andere deutsche Stämme und als die ländliche Bevölkerung fremder Staaten erfasst hätte. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Ost-West-Wanderung wurde nur deswegen in Deutschland sichtbar, weil die Gebiete mit Landwirtschaft und Industrie in Deutschland voneinander getrennt liegen. Der Verfasser kann seine falschen Ansichten über den Osten auch nur deswegen mit scheinbaren Gründen belegen, weil er mit keiner Zeile auf die ländliche Überbevölkerung zu Beginn der Abwanderung, auf die laufende Bevölkerungsvermehrung und auf die Grenzen eingeht, die einem überwiegend landwirtschaftlichen Gebiet in der Bevölkerungsdichte gesetzt sind.

Geradezu leichtfertig werden historische Fragen behandelt. Der Verfasser geht unter anderem auf die Stein-Hardenberg'sche Agrarreformen zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein und glaubt die Legende bilden zu können, dass seinerzeit die Entlassung Steins aus preußischen Diensten mit Bemühungen um die Verhinderung einer echten Reform zusammenhinge. Derart unrichtige Behauptungen werden von den Angehörigen eines Instituts der Universität Münster aufgestellt, die in ihrem Bereich den Nachlass des Freiherrn vom Stein für das gesamte deutsche Volk zu bewahren hat.

Wir müssen von der westdeutschen Wissenschaft verlangen, dass sie bei Behandlung ostdeutscher Probleme sich der besonderen Verantwortung bewusst ist, die gerade die Erörterung solcher Themen heute mit sich bringt. Denn die Zukunft Deutschlands, ja ganz Europas ist von einer befriedigenden Regelung der deutschen Ostgrenze abhängig, und Voraussetzung dafür ist, dass sich die Deutschen selbst eine zutreffende Vorstellung ihres Ostens machen und diese dem Ausland vermitteln. Es kann nicht scharf genug auf diese gesamtdeutsche Verantwortlichkeit hingewiesen werden. Nur aus diesem Grunde ist das Werk eines westdeutschen Institutes hier behandelt worden. Denn das Buch lässt das Gefühl für diese Verantwortlichkeit und die notwendige Objektivität vermissen. Es widerspricht inhaltlich nicht nur dem Ergebnis deutscher Ostforschung, es fügt vielmehr deren Bemühungen um eine zutreffende Unterrichtung des Inlands und vor allem des Auslands schweren, in seinen Folgen geradezu unübersehbaren Schaden zu.

Seite 100 Im Gegensatz zu Göttingen, das es kürzlich für angebracht hielt, die „Masurenallee“ umzutauften, hat die Stadt Nürnberg beschlossen, bei der Namensgebung für neue Straßen

insbesondere die Namen ostdeutscher Städte und Landschaften zu verwenden. Von 49 neuen Straßen wurden in einem Nürnberger Stadtviertel, in dem besonders Heimatvertriebene wohnen, 28 nach schlesischen Städten benannt. Durch diese Namensgebung soll ein Beitrag dazu geleistet werden, dass sich die Vertriebenen an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort heimischer fühlen.

Seite 101 Ablehnung oder Zerredung und Vernebelung Grundsätzliche Ablehnung des Lastenausgleichs durch das Bundesfinanzministerium? Von unserem Bonner Korrespondenten

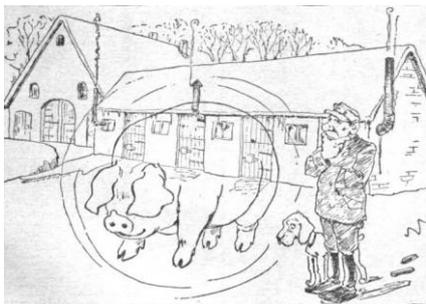
Die Vorgänge, die sich kürzlich in Lübeck in Verbindung mit dem Wochenendbesuch von Minister Dr. Lukaschek abgespielt haben, haben in Bonn in Regierungs- und parlamentarischen Kreisen eine bemerkenswerte Einwirkung ausgeübt. Man hat vielerorts erkannt, dass diese Zwischenfälle sich nicht gegen die Person oder die Handlungen von Dr. Lukaschek als Leiter des Ministeriums für Vertriebene gerichtet haben, sondern dass sie sich sozusagen teils auf parteimäßiger Grundlage im Hinblick auf die sich bildende Partei der Vertriebenen abgespielt haben, vor allem aber als Ausdruck des steigenden Unwillens und der Erbitterung, die immer deutlicher bemerkbar werden, anzusprechen sind.

Die Vorgänge in Lübeck haben mancherorts Anlass zu Überlegungen gegeben, die heute vielleicht noch nicht eine klare Form gefunden haben, aber doch so oder anders nachwirken werden. Insbesondere ist in Bonn erkannt worden, dass die Ereignisse in Lübeck auch mit als Reaktion auf die mehrfach erfolgten Erklärungen des Bundesfinanzministers über den Lastenausgleich anzusehen sind. Es darf allerdings nicht verkannt werden, dass in parlamentarischen Kreisen schon offen davon gesprochen wird, sowohl der Bundesfinanzminister wie das Finanzministerium lehnten den Lastenausgleich grundsätzlich ab. Es seien zwischen dem Minister und seinem Amt nur Unstimmigkeiten insofern festzustellen, als der Minister für eine sofortige öffentliche Erklärung eintrete, der Lastenausgleich sei unmöglich, während das Ministerium den Standpunkt vertrete, es sei notwendig, eine Lage herbeizuführen, aus der heraus zwangsläufig eine Ablehnung des Lastenausgleichs gefordert werden müsse. Hierzu müsse die Taktik verfolgt werden, eine alle Grundsätze und die gesamte mögliche Praxis des Lastenausgleichs in ihren Bereich ziehende Debatte zu entfesseln. Dadurch könne erreicht werden, dass eine völlige Unklarheit und zuletzt eine völlige Zerredung und Vernebelung des ganzen Problems eintreten würde.

Dem gegenüber wird im steigenden Maße in Kreisen der Vertriebenen-Abgeordneten darauf hingewiesen, dass man vor allem möglichst feste Grundlagen schaffen müsste, von denen aus dann die Frage der Behandlung des Lastenausgleichs zu erfolgen hätte. Eine dieser Grundlagen, die unbedingt herbeigeführt werden müsste, wäre die Schadensfeststellung. Nur wenn eine solche erfolge, könnte man endlich im Hinblick auf den Lastenausgleich von vagen Annahmen auf den Boden der Wirklichkeit kommen. Nur dann wäre es möglich, den Nebel zu zerreißen, der, aus vielen Quellen gespeist, um das Problem des Lastenausgleichs aufzusteigen beginnt und jede klare Sicht für die Lösung dieser Frage zu nehmen droht.

Die vorbereitenden Verhandlungen über den Lastenausgleich in verschiedenen Ausschüssen dauern an. Sie haben aber noch bisher nicht zu greifbaren Ergebnissen im Sinn fest formulierter Vorschläge geführt. Aber man spürt schon im Bundestag, wie die Frage des Lastenausgleichs trotz aller anscheinend im Vordergrund des Interesses stehender Angelegenheiten immer stärker in Erscheinung zu treten beginnt und, nach außen noch wenig sichtbar, die kommenden interfraktionellen Entscheidungen zu bestimmen beginnt. Man spürt förmlich, wie hier und dort das Bestreben vorliegt, sich um eine Entscheidung herumzudrücken, diese aber doch im Grunde als unausweichlich ansieht.

Seite 101 Auch ein Lastenausgleich



„Was hätt ich für Schweine mästen können, wenn in den Ställen keine Flüchtlinge wären!“

In der Praxis gäbe es bereits einen Lastenausgleich auf verschiedenen Gebieten, hat der Bundesminister Dr. Schäffer erklärt. Er nannte in diesem Zusammenhang u. a. die heutige Überbelastung des Steuerzahlers und die zu niedrigen Beamtengehälter, was alles als schon geleisteter Beitrag zum Lastenausgleich zu betrachten ist. Die Phantasie hat ja weiten Spielraum . . .

Seite 101 Der Fall Götzendorf

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Fall des Abgeordneten Götzendorf ist noch nicht erledigt. In diesen Tagen wird sich entscheiden, ob der Neubürger-Bund in Bayern seinen ersten Vorsitzenden zum Rücktritt zwingen wird. Zwei Vorstandsmitglieder, die als ruhige Männer bekannt sind und in einer Fraktion mit Götzendorf sitzen, haben ihren Rücktritt bereits vollzogen. Durch die Ohrfeige, die der Abgeordnete Götzendorf einem anderen Abgeordneten in einem Vorsaal des Bundestages versetzt hat, ist die Angelegenheit Götzendorf ins Rollen gekommen. Und wie immer in einer solchen ins Rollen gekommenen Frage, werden Enthüllungen gemacht und treten Weiterungen auf, die für viele unerwartet sein mögen. In Abgeordnetenkreisen in Bonn wird wiedergegeben, dass der Abgeordnete Götzendorf einen Vertriebenen-Kredit in Bayern erhalten habe und diesen zum Ankauf eines Personenwagens verwandt habe, eine Angelegenheit die schon zu einer offiziellen Anfrage im Bayrischen Landtag geführt hat. Weiter wird erzählt, dass der Abgeordnete Götzendorf derjenige Abgeordnete sei, der im Bundestag die höchste Summe an Diäten, Reisekosten usw. von allen Abgeordneten für sich habe buchen können.

Das letzte Wort in der Angelegenheit Götzendorf ist noch nicht gesprochen. In jedem Fall ist bedauerlich, dass um einen Vertriebenen-Abgeordneten so viel Gerüchte entstanden sind. Je schneller eine Klarstellung dieser ganzen Angelegenheit herbeigeführt werden wird, desto besser für das Ansehen der Vertriebenen-Abgeordneten im Bundestag. Merkwürdigerweise ist festzustellen, dass die Angelegenheit Götzendorf — zur Erleichterung von uns Heimatvertriebenen — zum großen Teil auch in der Presse nicht als Frage eines Heimatvertriebenen-Abgeordneten aufgezo-gen wird, sondern als solche der WAV, der Loritz-Gruppe.

Seite 101 In Schweinemastställen

In einer Flüchtlingswohnung im Landkreis Vechta (Oldenburg) wurde ein neun Monate altes Kind im Kinderwagen an seinen Windeln festgefroren aufgefunden. Das ist nur ein Beispiel für das Flüchtlingselend, das katholische und evangelische Geistliche auf einer Reise durch die südoldenburgischen Gemeinden vorfanden. Die zum Teil in früheren Schweinemast- und Hühnerställen untergebrachten Flüchtlinge wissen sich des Frostes, der die dünnen, feuchten Wände ihrer Behausungen mit einer spiegelnden Eisfläche überzogen hat, kaum noch zu erwehren. Der Bischof der Landeskirche Oldenburg hat die Bevölkerung in einem Aufruf gebeten, das Menschenmögliche für die Ärmsten zu geben.

Seite 102 Kampfbund gegen Unmenschlichkeit

Die Tatsache, dass seit dem Jahre 1945 in die Konzentrationslager der Sowjetzone über 186 000 Personen eingeliefert wurden, von denen mindestens 96 000 an Hunger zugrunde gegangen, die Überlebenden zu einem großen Teil an Tbc erkrankt und Tausende in die Sowjetunion verschleppt worden sind, ist in planmäßiger und oft schwieriger, systematischer Arbeit vom Kampfbund gegen Unmenschlichkeit ermittelt worden. Diese auf überparteilicher und überkonfessioneller Grundlage arbeitende Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleichgültig von wem und wo sie begangen werden, festzustellen und sie, wie auch ihre Urheber, der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Das Schwergewicht dieser Arbeit hat dabei naturgemäß zunächst dort gelegen, wo derartige Verbrechen nicht mehr Einzelercheinungen darstellen, sondern das Ergebnis eines Systems sind. So hat der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit auf Grund zahlreicher Anfragen und systematisch gesammelter Angaben eine Suchkartei für die in der Sowjetzone verhafteten und verschleppten Personen angelegt. Diese Suchkartei hat in zahlreichen Fällen den Angehörigen der Verschleppten und Verhafteten über das Schicksal und den Verbleib der Gesuchten Nachricht geben können.

In den letzten Wochen sind zahlreiche Häftlinge der Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Bautzen entlassen worden. Um die Suchkartei des Kampfbundes gegen Unmenschlichkeit ergänzen und weiteren Angehörigen von KZ-Häftlingen Nachricht geben zu können, wendet sich der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit an alle schon entlassenen Häftlinge mit der Bitte, ihm Angaben über in den Lagern verstorbene, abgeurteilte, deportierte oder nichtentlassene Mithäftlinge zugehen zu lassen. Der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit bittet, derartige Angaben

brieflich an die Bundesgeschäftsstelle, Göttingen, Bunsenstr. 19, zu richten. Desgleichen können Suchanträge nach verschleppten oder verhafteten Personen in der Sowjetzone an diese Anschrift gerichtet werden.

Der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit hat ferner zur Entgegennahme mündlicher Angaben entlassener Häftlinge Meldestellen in folgenden Städten eröffnet:

Bremen, Richtweg 10;
Hamel, Reisebüro, Deisterstraße 6;
Uelzen, Flüchtlingslager Uelzen-Bohldamm;
Gießen, Zonendurchgangslager Gießen;
Hamburg 36, Jungfernstieg 34, Landesverband Hamburg der vertriebenen Deutschen;
Hannover, Theodorstr. 1;
Kassel, Niederzwehren, Leuschnerstraße 39.

Seite 102 „Die Oder-Neiße-Linie bleibt nicht“

Prof. Dr. F. K. Richter vom Illinois-Institute of Technology in Chicago wendet sich in der „Sonntagspost“ aufs schärfste gegen die polnisch-sowjetische These, wonach die Frage der Oder-Neiße-Linie bereits „auf immer“ entschieden und erledigt sei. „Ein Volk, das eine seiner wichtigsten Provinzen verloren hat“, so schreibt Prof. Richter dazu, „muss dieses Wort: ‚immer‘ austradieren“. In der Geschichte werde niemals „auf immer“ entschieden, nicht auf tausend Jahre, wie Hitler glaubte, und nicht einmal auf ein Jahrhundert. An der Oder-Neiße-Linie liege die deutsche Schicksalsfrage, da Deutschland ohne seine Ostgebiete nicht lebensfähig sei. Es liege daher auf der Hand, dass in dieser Frage noch gar nichts Endgültiges entschieden sei, was auch daraus hervorgehe, dass ein Friedensvertrag — in dem nach dem Potsdamer Abkommen erst über die deutsch-polnische Grenze entschieden werden soll — noch gar nicht vorhanden und abzusehen ist.

Prof. Dr. Richter ist der Repräsentant der Schlesier in den Vereinigten Staaten. Er hat die Absicht, im Juli dieses Jahres nach Deutschland zu kommen und wird dann in einer Reihe von Großkundgebungen der Heimatvertriebenen sprechen.

Seite 102 Lob der Berliner

Die In Dubuque, Iowa (USA) erscheinende deutsch-amerikanische Zeitschrift „Die Abendstunde“ befasst sich mit der Lage der deutschen Heimatvertriebenen in den Aufnahmeländern und kommt zu dem Ergebnis, dass die Heimatvertriebenen fast überall als „unliebsame Gäste“, wenn nicht sogar als „Landplage“ betrachtet würden. Eine löbliche Ausnahme hiervon machten allein die Berliner; denn in Berlin würden die Heimatvertriebenen nicht als Menschen zweiter Klasse betrachtet, sondern vollwertig in die eingeseessene Bevölkerung eingeordnet. Für diese Haltung seien die Heimatvertriebenen den Berlinern sehr dankbar, wie der frühere Oberbürgermeister des schlesischen Kurortes Oberschreiberhau, Griger, kürzlich auf einer Vertriebenenkundgebung ausführte.

Seite 102 Unser Preisausschreiben

Wir veröffentlichen unten das zweite der vier Bilder unseres Preisausschreibens; es sind die Namen der betreuenden Städte festzustellen. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben den Namen eines berühmten Ostpreußen. Erst nach Veröffentlichung sämtlicher vier Bilder ist die Lösung nach einem vorgeschriebenen Muster, welches in „Wir Ostpreußen“ veröffentlicht werden wird, bis zum 25. März an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Awerhoffstraße 8, einzusenden. Als spätester Termin für die Einsendungen gilt das Postdatum vom 25.03. In der ersten April-Folge sollen die Namen der Preisträger veröffentlicht werden.

Der erste Preis ist: ein komplettes Schlafzimmer im Werte von 1180,-- DM

Die Liste der weiteren wertvollen Preise wird in „Wir Ostpreußen“ veröffentlicht werden. Die Verlosung der Preise wird unter Ausschluss des Rechtsweges durch ein Preisrichter-Kollegium in Hamburg vorgenommen werden.

Lösungen, denen die Quittungen für den Postbezug von „Wir Ostpreußen“ für März und April fehlen, können nicht berücksichtigt werden. Wer an dem Preisausschreiben teilnehmen will, muss daher diese Quittungen aufbewahren und dann der Lösung beilegen. Auch wer bisher nicht Bezueher von „Wir Ostpreußen“ war, kann sich also beteiligen, wenn er unser Heimatblatt für März und April bestellt, und zwar am besten bei seiner Postanstalt, oder, wo das nicht möglich ist, bei der Vertriebsstelle C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5.

Hier ist das zweite der vier Bilder. In welcher Stadt steht dieses Gebäude ? (Die Antwort bitte erst nach der Veröffentlichung des vierten Bildes einsenden!)



**Seite 103, 104 Aus der Geschichte Ostpreußens.
Von Friedrich d. Gr. bis zum Frieden von Tilsit.
Von Prof. Dr. Bruno Schumacher
7. Fortsetzung**

Wenn man Friedrich Wilhelm I. geradezu als „Ostpreußens Vater“ bezeichnen kann, hat Friedrich der Große nur den Anspruch darauf, Ostpreußens „Stiefvater“ genannt zu werden. Schon von seiner Kronprinzenzeit her hatte er gegen das Land und seine Bewohner eine schwer erklärliche Abneigung, der er auch in späteren Jahren wiederholt Ausdruck gegeben hat. Im Gegensatz zu seinem Vater ist er nur selten dort gewesen, und bei aller Verehrung der Ostpreußen für seine geschichtliche Größe ist doch nie der Wunsch aufgetreten, das Andenken des Königs durch ein Denkmal auf ostpreußischem Boden zu ehren. Dass die Provinz trotzdem auch unter seiner Regierung an der Verwaltungstätigkeit und Wohlfahrtspflege des preußischen Staates ihren Anteil hatte und somit das Werk Friedrich Wilhelms nicht vernachlässigt wurde, war aber nicht sowohl der liebevollen Fürsorge des Königs zuzuschreiben, als vielmehr der pflichttreuen Arbeit des von seinem Vater geschaffenen Beamtentums, das erst unter Friedrich dem Großen die Früchte jener großen Erziehungsarbeit erbrachten. Mit hohen Ehren ist hier vor allem der Name des Mannes zu nennen, der fast während der ganzen friderizianischen Periode die Geschicke Ostpreußens betreute und der zu den bedeutendsten Verwaltungsbeamten des 18. Jahrhunderts gehört, Johann Friedrich Domhardts.

Er stammte aus jenen zu Friedrich Wilhelms Zeiten nach Preußen übergesiedelten westdeutschen Domänenpächterkreisen, und er fiel früh durch seine landwirtschaftliche Tüchtigkeit und sein Verwaltungstalent auf, so dass er bald ganz zur Verwaltung gezogen und bereits 1757 – obwohl nicht adlig – zum Präsidenten der Gumbinner Kriegs- und Domänenkammer ernannt wurde. Das geschah gerade doch rechtzeitig, ehe die Russen im Siebenjährigen Kriege ganz Ostpreußen besetzten. Friedrich hatte zwar zunächst noch die Provinz zu halten gesucht, und Domhardt hatte dem Führer des ostpreußischen Korps, dem Feldmarschall Lehwaldt, die tätigste Mitwirkung dabei geleistet, im Herbst 1757 aber, als der König gegenüber der ihn von drei Seiten bedrängenden Übermacht seine Kräfte auf die Mitte des Kriegsschauplatzes konzentrieren musste, räumte er die Provinz militärisch völlig, worauf im Januar 1758 eine russische Armee Ostpreußen kampflos besetzte.

Während die meisten anderen leitenden Beamten das Land verlassen hatten, blieb Domhardt auf seinem Posten, nachdem er vorher noch rechtzeitig die staatlichen Kassen und das Trakehner Gestüt nach Westen gerettet hatte. Freilich musste er nun, wie das ganze Land, der russischen Kaiserin Elisabeth den Treueid schwören, bewahrte aber durch sein kluges Auftreten und seine Umsicht die Provinz vor allzu schweren Lasten, so dass er sie nach vier Jahren als besterhaltenen aller preußischen Landesteile dem König zurückgeben konnte. Ja, er konnte sogar während der russischen Besetzung dem König unter der Hand gewisse Hilfsmittel zufließen lassen, obwohl manche schweren Beschädigungen des Landes, z. B. weitgehende Waldverwüstungen, nicht zu verhindern gewesen waren. Im allgemeinen aber war das Leben unter der Russenherrschaft erträglich, zumal die

russischen Kontrollorgane in zunehmendem Maße aus Bequemlichkeit den preußischen Dienststellen freie Hand ließen. Und als nun 1762 unter Peter III. und, nach seiner baldigen Ermordung unter Katharina II. der Frieden zwischen Russland und Preußen zustande kam, kehrte das Land im September 1762 unter preußische Herrschaft zurück. Was Domhardt, nunmehr auch zum Präsidenten der Königsberger Kammer ernannt, in den wenigen Monaten bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges (Februar 1763) für die Bedürfnisse des Gesamtstaates an ostpreußischen Menschen und Mitteln aufbrachte, hat wesentlich dazu beigetragen, dem König das Durchhalten bis zum Friedensschluss zu ermöglichen.

Dazu kamen nun die rastlosen Bemühungen Domhardts, die Schäden der Besetzungszeit zu heilen und auch weiterhin das Siedlungs- und Retablisementswerk Friedrich Wilhelm I. fortzusetzen, und zwar alles aus eigenen Mitteln der Provinz. Zu den bedeutendsten Taten der Landesmelioration gehörte die erstmalige Anlage eines masurischen Kanals, der leider nach Domhardts Tode vernachlässigt wurde.

Zu neuer, verantwortungsvoller Tätigkeit wurde Domhardt, der bereits 1771 geadelt worden war, durch die Erwerbung Westpreußens in der ersten Teilung Polens 1772 berufen. Man weiß, dass der König dem Wiederaufbau dieses einst so blühenden westlichen Teiles des alten Ordenslandes, der trotz aller planmäßigen Polonisierung immer noch etwa fünfzig Prozent seines deutschen Charakters zeigte, in seinen letzten vierzehn Regierungsjahren die höchste Sorgfalt zugewandt und für ihn eine ähnliche Bedeutung gewonnen hat, wie einst Friedrich Wilhelm I. für Ostpreußen; mit vollem Recht hat ihm später die Provinz Westpreußen ihren Dank durch die Errichtung seines Denkmals vor dem Schloss zu Marienburg bezeugt. Obgleich der König die neue Erwerbung seiner eigenen Oberaufsicht unterstellte, mochte er auch hier nicht die Erfahrung und Arbeitskraft Domhardts entbehren und ernannte ihn sogleich 1772 auch zum Präsidenten der neu eingerichteten Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder, so dass er als Präsident der drei Kammern tatsächlich die Verwaltung des gesamten einstigen Ordenslandes unter seiner Leitung hatte. Einige Jahre später wurde ihm auch noch die Oberaufsicht über den neuerworbenen Netzebezirk mit der Hauptstadt Bromberg übertragen. Das großartige Kulturwerk des Königs in Westpreußen ist im Rahmen dieser Aufsatzreihe nicht zu schildern. Wer davon spricht, wird auch hier die Mitarbeit Domhardts nicht vergessen dürfen, der darüber seine Aufgaben in Ostpreußen keineswegs vernachlässigte und der, als er 1781 nach einem ebenso arbeits- wie erfolgreichen Leben heimging, so bald keinen entsprechenden Nachfolger erhielt.

Der neuen Provinz aber erteilte der König den Namen „Westpreußen“, während die alte Provinz Preußen nunmehr den Namen „Ostpreußen“ tragen sollte. Indem sie beide zusammen fortan den Namen „Königreich Preußen“ im engeren Sinne führen sollten, war damit auch die alte Einheit des Ordenslandes offensichtlich hergestellt, wie sich denn auch Friedrich seitdem König von Preußen, statt wie bisher in Preußen nannte. Die letzten Lebensjahre des Königs, der allezeit, gleich seinem Vater, die Pflege des Justizwesens zu seinen vornehmsten Herrscherpflichten gezählt hatte, galt in Ost- wie in Westpreußen der Reorganisation der obersten Gerichtshöfe. Das große Gesetzgebungswerk Friedrichs aber, das „Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten“, trat erst 1794 in Kraft. Seine Einführung in Ost- und Westpreußen war gewissermaßen das letzte Vermächtnis des großen Königs an den Osten.

Die Befreiung der Bauernbevölkerung

Die Zeit vom Tode Friedrichs des Großen (1786) bis zum Beginn der Franzosenzeit (1806) bedeutete für den Gesamtstaat einen gewissen Stillstand. Für den Osten jedoch traf das nicht zu; im Gegenteil, er trat durch umfangreiche Gebietserwerbungen, durch den Beginn wichtiger innerer Reformen, durch ein beachtliches Aufblühen der Wirtschaft und durch ein reiches Geistesleben gerade damals bedeutend hervor. Die zweite Teilung Polens (1793) führte nicht nur zur Einrichtung der neuen Ostprovinz „Südpreußen“ mit der Hauptstadt Posen, sondern verband auch die alten deutschen Städte Danzig und Thorn, die 1772 noch von der Erwerbung ausgeschlossen geblieben waren, wieder mit ihrem natürlichen westpreußischen Lebensraum. Für Ostpreußen wurde wichtiger, dass 1795, nach der dritten Teilung Polens, ein breiter Streifen östlich und südlich der Provinz, mit den beiden Hauptstädten Bialystok und Plock, als Provinz „Neuostpreußen“ eingerichtet wurde. Hatte Westpreußen mit Danzig von Südpreußen, so Ostpreußen mit Königsberg von Neuostpreußen mannigfache wirtschaftliche Vorteile. Keinesfalls jedoch wurden diese beiden neuen Provinzen als Ausbeutungsobjekte behandelt, sondern es setzte hier, und zwar vorzugsweise in Neuostpreußen, alsbald eine rege Fürsorge nach bewährten altpreußischen Grundsätzen ein, wie sie dieses völlig rückständige Gebiet noch nie erfahren hatte.

Wieder fand sich einer jener großen ostpreußischen Verwaltungsbeamten friderizianischer Schule, der wie einst Waldburg und Domhardt dem Osten seine ganze Kraft widmete. Es war der Edelmann Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter, der 1790 – 1795 als Oberpräsident die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen leitete seit 1795 aber im Berliner Generaldirektorium (vergleichbar dem heutigen Ministerium) als „Provinzialminister“ das Wohl und Wehe von Ost-, West- und Neuostpreußen zu betreuen hatte. Seine Maßnahmen in dem völlig barbarischen Neuostpreußen haben vielfach auf die Verwaltung der anderen Landesteile zurückgewirkt ja, sie wurden sogar für den Aufbau des Gesamtstaates nach dem Zusammenbruch weithin wegweisend. Darüber vernachlässigte von Schroetter aber die beiden älteren Provinzen seines großen Aufsichtsbezirkes, Ost- und Westpreußen, keineswegs. Hier ist sein Augenmerk vor allem auf die Befreiung der Bauernbevölkerung gerichtet gewesen, die schon Friedrich Wilhelm ins Auge gefasst hatte, Friedrich der Große aber wieder hatte fallen lassen. Der Anfang wurde mit der Befreiung der Domänenbauern gemacht. Der Grundsatz, dass sie freie Leute seien, hatte sich hierzulande zwar schon bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durchgesetzt, jetzt handelte es sich hauptsächlich darum, dass sie ihrer Pflicht zur Leistung von Hand- und Spanndiensten entledigt wurden. Dieses große Sozialwerk wurde in Ost- und Westpreußen durch von Schroetters bedeutendsten Mitarbeiter, den Ostpreußen Hans Jacob von Auerswald, der nacheinander Kammerpräsident in Marienwerder und Königsberg war, glücklich durchgeführt.

Die Bauernbefreiung auf den Domänen sollte das Vorspiel sein zu dem gleichen Verfahren mit den Bauern des adligen Großgrundbesitzes. Hier wandte man sich an den freien Willen der Gutsbesitzer. Geriet auch dieser Teil des Reformwerkes schließlich ins Stocken, so sind doch in Ost- und Westpreußen damals eine Reihe der großen Adelsfamilien (z. B. sämtliche Dohnas) dem Beispiel des Staates gefolgt; jedenfalls ist zu betonen, dass das alte Ordensland sämtlichen anderen Provinzen des preußischen Staates mit der freiwilligen Aufhebung der Gutsuntertänigkeit voranging.

Ein bedeutungsvolles Geistesleben

Solche fortschrittliche Gesinnung lag nicht nur im Wesen einzelner hervorragender Reformer, sondern auch in der Geisteshaltung, die sich, vielfach genährt durch die seewärtigen Handelsbeziehungen, insbesondere zu England, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiter Kreise in Ostpreußen bemächtigt hatte und zu einem regen Geistesleben führte, das seinen Mittelpunkt in der Königsberger Universität hatte. Hier übte Immanuel Kant (gest. 1804) durch seine philosophischen Lehren seit 1755 einen ständig wachsenden Einfluss nicht nur auf die gebildete ostpreußische Jugend aus, sondern lenkte auch die Augen der ganzen Welt auf die ferne Pregelstadt. Neben ihm wirkte besonders nachhaltig sein jüngerer Kollege und Freund, Christian Jacob Kraus, der als Volkswirtschaftslehrer die gleichzeitige und die folgende Generation der Reformer aufs stärkste beeinflusst hat. Vertrat er doch die Ideen des englischen Philosophen und Nationalökonomen Adam Smith, der den freien Wettbewerb aller wirtschaftlichen Kräfte eines Landes im Verein mit persönlicher Freiheit und rechtlicher Gleichstellung aller Staatsbürger als die notwendige Grundlage jeglicher Nationalwohlfahrt lehrte.

Auch durch eine Reihe andersartiger, schöner, bisweilen auch eigenartiger Talente glänzte die damalige Gesellschaft Königsbergs. Unter ihnen seien hier nur solche genannt, die weithin für das gesamtdeutsche Geistesleben Bedeutung gewonnen haben, wie Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder, Theodor von Hippel, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann. Haben sie später zum Teil ihre Wirksamkeit außerhalb Ostpreußens entfaltet, so brachte doch der fortwährende Zustrom auswärtiger, von Kants Namen angezogener Gäste immer neue Anregung und neues Leben hierher. Zahlreiche Zeitschriften, rührige Buchhandlungen und reichhaltige Leihbibliotheken, Kunstausstellungen und Konzerte, vor allem aber die beiden stehenden Theater in Königsberg und Danzig förderten das allgemeine Bildungsbedürfnis im Osten.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Ostprovinzen gestalteten sich um die Jahrhundertwende äußerst günstig. Die Getreideausfuhr aus Ost- und Westpreußen nahm besonders während der englisch-französischen Kriege des ausgehenden 18. Jahrhunderts erheblich zu; infolgedessen stieg der Wert des Bodens um ein Bedeutendes. Die Begründung der Westpreußischen Landschaft (1787) und der Ostpreußischen (1788) hatte dem adligen Grundbesitz beider Provinzen die Aufnahme eines geregelten und billigen Grundkredites ermöglicht. Jedenfalls sah die Landwirtschaft glänzende Tage, und das wirkte wieder auf den städtischen Handel zurück. Die Königsberger Kaufleute wurden reich, und der Handel Danzigs nahm seit dessen Wiedervereinigung mit Westpreußen rasch einen erneuten Aufschwung.

Gegenüber dieser allseitigen Bewegtheit des geistigen und wirtschaftlichen Lebens war das Interesse an den Fragen der Außenpolitik recht gering. Die Friedenspolitik Friedrich Wilhelms III. (seit 1797) fand in Ost- und Westpreußen allgemeinen Beifall. Man fühlte sich hier im Bewusstsein eines reichen Kulturlebens und eines behaglichen Wohlstandes im eigenen Lande äußerst wohl und empfand — fern von den napoleonischen Kriegsschauplätzen des damaligen Europas — keine Veranlassung, an irgendwelche außenpolitische Gefährdung des Staatsganzen zu denken.

Die Katastrophe von 1806 und ihre Folgen

Umso unerwarteter brach daher in diese landschaftliche Selbstzufriedenheit und arglose Friedensstimmung des Ostens die Katastrophe herein. Als man am 13. November 1806 in Königsberg von der Niederlage des preußischen Heers bei Jena (14.10.) erfuhr, war Napoleon nicht mehr fern der Weichsel. Hier fand er zum ersten Mal während des ganzen Feldzuges ernsthaften Widerstand. Erst im Dezember 1806 räumte das ostpreußische Korps die Weichselübergänge im Kulmerland. Graudenz und späterhin Pillau gehörten zu den ganz wenigen Festungen des Preußischen Staates, die nicht kapitulierten. Die Reste des preußischen Feldheeres aber gaben den Ausschlag in der ersten Schlacht, die Napoleon nicht gewann, als sie das von den verbündeten Russen am 7. Februar 1807 bereits aufgegebene Schlachtfeld von Pr.-Eylau am 8. Februar gegen die Franzosen behaupteten. Napoleon war gegen seine Gewohnheit zunächst gezwungen, Winterquartiere zu beziehen. Das gräflich Dohna'sche Schloss in Finckenstein an der Grenze zwischen Ost- und Westpreußen beherbergte damals monatelang den gefürchteten Imperator.

Kaum aber war Ende Mai das tapfer verteidigte Danzig nach langer Belagerung gefallen, ging Napoleon aufs Neue gegen die Verbündeten vor. Mit dem Sieg bei Friedland am 14. Juni entschied er das Schicksal Preußens. Denn schon zwei Tage später fiel das unverteidigte Königsberg mit reichen Kriegsvorräten in die Hand des Feindes, der russische Kaiser Alexander I. trennte sich von Friedrich Wilhelm, wurde Verbündeter Napoleons und schloss mit diesem am 7. und 9. Juli den verhängnisvollen Frieden von Tilsit, den Preußen einfach als Diktat entgegenzunehmen hatte und dessen Milderung auch der Königin Luise in ihrer berühmten Unterredung mit Napoleon nicht im geringsten gelang.

Am schwersten wurde durch die Friedensbedingungen die östliche Machtstellung Preußens getroffen. Danzig wurde Freie Stadt, aus den Erwerbungen der zweiten und dritten Teilung Polens bildete Napoleon das neue Großherzogtum Warschau; Westpreußen jedoch, wenn auch stark verkleinert, beließ er — entgegen den Wünschen der Polen — als notwendige Landbrücke bei Preußen. Ostpreußen, das zunächst bis zur Memel von den Franzosen besetzt war, verlor zwar kein Gebiet, musste aber ungeheure wirtschaftliche Opfer bringen. Eine Kontribution von acht Millionen Franken, die der Provinz auferlegt wurde, wog nicht so schwer wie die ungeheuren, auf hundert Millionen Taler berechneten Schäden, die ihr durch die französische Besetzung bis zum 1. August und die vorhergehenden Kriegsverwüstungen entstanden waren. Dem Kriege aber folgte, durch ihn hervorgerufen, ein furchtbares, allgemeines Viehsterben, das den Wohlstand der ländlichen Bevölkerung auf Jahre hinaus vernichtete. Und wie das platte Land durch den Krieg und seine Folgen, so wurde Königsberg nicht nur durch eine Sonderkontribution von vier Millionen Franken für fast ein Jahrhundert in seiner Entwicklung stark beeinträchtigt (die letzten Anleiheschuldscheine konnten erst 1901 bezahlt werden!), sondern sofort aufs schwerste durch die von Napoleon gegen England verhängte Kontinentalsperre getroffen. Wurde durch sie die Ausfuhr ostpreußischen und die Durchfuhr russischen Getreides nach England und damit die wichtigste Geldquelle für Stadt und Land verstopft, so stieg durch das Einfuhrverbot der Preis aller sonst von England eingeführten Waren, darunter des Salzes und der wichtigsten Kolonialwaren, ins Ungeheure. Der bisherigen wirtschaftlichen Blüte Ostpreußens folgte eine tiefe Verarmung.
Wird fortgesetzt

Seite 104 Sagenbildung nach der Ausweisung

München. Am 1. Februar sprach Ing. Alfred Kasarek-Langer vom Institut zur Erforschung der Strukturwandlungen in der Bevölkerung Europas über die „Sagenbildung in Mittel- und Osteuropa nach der Ausweisung“. Angefangen von der Zeit der Austreibungen, der Transporte und des Lagerlebens, hat der Redner anhand der aufgezeichneten Erzählungen der Vertriebenen die Entwicklung bis zur jüngsten Gegenwart gezeigt. Zuneigung und Hass seien bei den Grenzvölkern in der Sage lebendig geworden. Das Nichtheimisch sein in der fremden Umwelt finde darin ebenso seinen Ausdruck. In den Gerüchten, die sich die Leute am Abend beim Kerzenlicht in den Baracken erzählten, sieht er eine wichtige Keimzelle zur Sagenentwicklung. In der Hauptsache seien es

Spukgeschichten. Sagen prophetischen Inhalts und Schilderungen von bestimmten Erscheinungen (Marienerscheinungen).

Daneben zeigen Erzählungen bei den Völkern hinter dem Eisernen Vorhang (Tschechen, Ungarn, Rumänen, Russen, Serben), dass sich im Osten das Gewissen regt. Die Jahre von 1945 bis 1947 bezeichnete Kasarek-Langer als die Zeit der Rache und des guten Nachbarn. In jüngster Vergangenheit werden die Geschichten vom guten Nachbarn immer lebendiger. Das Gewissen lasse sich nicht ersticken. Die Angst vor der Rückkehr der Deutschen und die Sehnsucht nach Mitteleuropa komme immer deutlicher zum Ausdruck. Die Sagen von Schuld und Sühne und von Gottes Gerechtigkeit nehmen bei den Ostvölkern wie bei den Vertriebenen immer mehr Raum ein. Information zufolge wird die Verbreitung von Schuld- und Sühnesagen von den Regierungen nach Möglichkeit bekämpft.

Seite 104 Polnische Propaganda-Museen

Zur Unterstützung der polnisch-sowjetischen These, dass es sich bei den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie um „urpolnisches Land“ handle, hat die polnische Verwaltung eine Anzahl von Provinzial- und Ortsmuseen eingerichtet. In Allenstein z. B. befindet sich das sogenannte „Masurische Museum“ mit „Denkmälern alter heimatlicher Kunst“ (Keramiken, Stickereien, Gewebe), wobei ebenfalls masurisch gleich polnisch gesetzt wird. In Frauenburg wurde 1948 ein Kopernikus-Museum eröffnet, das der Aufgabe dient, den Nachweis zu führen, dass der große deutsche Astronom ein Pole war. Auch in Schlesien und Pommern haben die Polen Museen eingerichtet. Da die Aufgabe dieser Museen keine wissenschaftliche, sondern eine propagandistische ist, wurden die Direktionen der Museen veranlasst, im Zusammenwirken mit den Parteiorganisationen Führungen und Vorträge in den sogenannten „Arbeiterklubs“ zu veranstalten. Um diese Tätigkeit zu verstärken, wurden im Jahre 1945 außerdem eine Anzahl von „Wandermuseen“ eingerichtet,

Seite 105, 106 Pr.-Holland 1945 – 1947



Tallandschaft in der Nähe von Pr.-Holland
Foto: Dip.-Ing. Müller

Wer glaubte wohl, als die Glocken unserer Heimatkirchen das Neue Jahr 1945 einläuteten, dass diese schon in der Nacht vom 22. zum 23. Januar — vermischt mit dem Heulen der Sirenen — die Bevölkerung zur Flucht mahnen würden! Die Panzerspitzen der Roten Armee hatten Mohrungen und Maldeuten erreicht, und es musste mit dem Angriff auf Pr.-Holland zum 23. Januar gerechnet werden. Am Morgen dieses Tages stauten sich auf allen Straßen Trecks — Wagen und Schlitten — mit militärischen Einheiten immer mehr, besonders an der Amtsbrücke stockte jeder Verkehr. Trecks lösten sich auf und fuhrten zum Teil zurück. In dieses Durcheinander schlugen gegen Mittag die ersten russischen Granaten ein. Bald rückten auch die Fußtruppen aus dem Raum Rogehen — Grünhagen vor. Das zurückgebliebene kleine Wachkommando der Landeschützen wurde aufgerieben, der Volkssturm überwältigt. Panzerkolonnen mit aufgesessener Infanterie rückten unaufhaltsam durch die Stadt auf Elbing zu. Fußtruppen, in bester Verfassung und Ausrüstung, folgten und setzten sich zum Teil in der Stadt fest. Einheimische, Evakuierte und Flüchtlinge suchten planlos irgendwo ein Unterkommen und erwarteten in Angst und Schrecken die Nacht. Rötlich-schaurig glänzte der Schnee von den Bränden, wie Maschinengewehrfeuer hörte sich das Knattern der Flammen an. Beleuchtung fehlte in allen Unterkünften. Schreiend und johlend durchzogen betrunkene Russen die Straßen, alle verschlossenen Türen aufbrechend und im Besonderen nach jungen Frauen und Mädchen suchend. Viele von der zurückgebliebenen Bevölkerung zogen den Freitod vor. Die Vergewaltigungen und Schändungen unserer Frauen und Mädchen setzten in schamlosester und brutalster Weise ein, um wochenlang fortgesetzt zu werden.

Wenn beim Angriff auf Pr.-Holland nur wenig Häuser in Brand gerieten, so begann jetzt wochenlang Nacht für Nacht das Niederbrennen der Stadt durch besondere Brandkommandos. Nach welchen Grundsätzen hierbei bei Privathäusern vorgegangen wurde, ist mir nicht klar geworden. Abgebrannt sind alle öffentlichen Gebäude, also Bahnhof, Schloss, Landratsamt, Magistrat, Finanzamt, beide Schulen, Badeanstalt, Parteihaus gegenüber dem Schwarzen Adler sowie die Ziegelei, alle Hotels und Gaststätten bis auf Quitschenkrug, Traube, Kirstein, Meißner und Benzin, ganze Straßenzüge der Altstadt und viele Privathäuser in den äußeren Stadtbezirken.

Am 7. und 8. Februar wurden alle Deutschen zur Kommandantur befohlen und dort verhört. Als Bürgermeister fungierte ein russischsprechender Evakuierter. Es begann die Verschleppung. Im Amling'schen Haus, Jahnstraße, sowie im Haus Grunwold hockten tage- und nächtelang zusammengepresst und hungrig die Zusammengehaltenen von Pr.-Holland und warteten auf Vernehmung. Immer neue Trupps wurden vom Kampfgebiet auf den Elbinger Höhen hinzugebracht. Frauen und Mädchen kamen meist kurzerhand in das Fligg'sche Haus und wurden darin bei Überfüllung durch Lastwagen-Kolonnen ins Ungewisse abtransportiert. Wer zurückblieb, wurde zu Arbeiten an den Straßen, zur Einrichtung von Kasinos und Offizierswohnungen, zum Pferde- und Viehfüttern, Panzer säubern und zum Küchendienst beordert. Von der übrigen Welt und dem weiteren Kriegsgeschehen wussten wir absolut nichts mehr.

Im März ging die russische Ortskommandantur endlich daran, die herumliegenden Leichen, Pferde- und Viehkadaver begraben zu lassen. Bis dahin durften die Leichen auf den Kirchhöfen nicht bestattet werden; diese Anordnung wurde dann aber aufgehoben. Im Ostteil der Stadt allein wurden 87 Leichen aufgefunden und am Fundort in einem Gemeinschaftsgrab beerdigt. Bei meiner Abreise aus Pr.-Holland Ende 1947 waren diese Gräber fast allgemein nicht mehr kenntlich, während alle russischen Massen- wie Einzelgräber von einem roten Staketenzaun umgeben und mit Namenverzeichnis versehen waren. Im April 1945 verlautete dann gerüchteweise, dass Königsberg gefallen sei, bestimmtes wusste keiner. Die Verlassenheit drückte uns schwer. Nun wurde angefangen, an den eisernen Maschinen in der ausgebrannten Oberländer-Druckerei zu arbeiten, und wir hofften, es würden amtliche Bekanntmachungen und Nachrichten für die deutsche Bevölkerung herausgegeben werden. Doch weit gefehlt! Die großen Maschinen wurden ausgebaut und abtransportiert. Große Transportzüge brachten jetzt auch die im Verlauf des Winters herangeschafften großen Mengen an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte fort. Bei der Verladung mussten die deutschen Frauen oft Unmenschliches leisten. Männer waren kaum zurückgeblieben. Eine Bezahlung gab es während der ganzen Russenzeit nicht, wer aber arbeiten konnte, bekam — unregelmäßig — eine Suppe, ein Stück Brot oder Käse. Um Arbeitsunfähige (Alte und Kranke) kümmerte sich die Besatzung nicht. Das Johanniterkrankenhaus war russisches Lazarett, und zwei alte, deutsche Ärzte nebst der zurückgebliebenen Oberschwester und den Schwestern versuchten hier unter schwierigsten Verhältnissen, kranke und erschöpfte Landsleute unterzubringen und zu behandeln.

Ende Juni 1945 gab dann ein russischer Kapitän vor Arbeitsantritt bekannt, dass Pr.-Holland am 1. Juli den Polen übergeben wird und die Deutschen jetzt diesen Gehorsam zu leisten hätten. Es traf dann auch eine polnische Verwaltung ein; Landrat, Bürgermeister, Amtsrichter, Kreisbauernführer mit ihren Angestellten und einige Handwerker und Geschäftsleute. Das Landratsamt wurde im Überlandwerk, Reiterstraße, der Magistrat in dem einzeln stehengebliebenen Gebäude der Landschaft, Steintorstraße, das Amtsgericht im Haus Eichenberg, Krossenerstraße und die Kreisbauernschaft im alten Postgebäude eingerichtet. Als Notbehelf für das abgebrannte Elektrizitätswerk wurde in der Autoschlosserei Frick ein elektrisches Werk aufgestellt. Auf dem Steintor wurde die polnische Flagge gehisst; Pr.-Holland wurde in Pasleck umbenannt. Alle deutschen Schilder und Inschriften an Geschäftshäusern und die Straßenbezeichnungen wurden entfernt und durch polnische ersetzt. Als Vertreter der Deutschen blieben auf dem Landratsamt, wie schon bei den Russen, der Herr Barrenberg und Schwarz, Pr.-Holland, weiterhin tätig und als Bürgermeister Herr Friese mit seinen Bezirksleitern. Die keinesfalls leichte Amtspflicht bestand aber lediglich darin, die angeforderten Arbeitskräfte zu stellen. Bezahlung oder ausreichende Ernährung konnten nicht erreicht werden.

Bald liefen größere Transporte mit Polen auf dem Bahnhof ein. Bäckereien und Lebensmittelgeschäfte wurden in Betrieb genommen. Verschont hatten die Russen alles, was mit Landwirtschaft zusammenhängt, wie die Landwirtschaftsschule nebst Dienstgebäude, die Mädchenschule in der Hindenburgstraße, das Verwaltungsgebäude der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft mit den beiden Lagerspeichern, die Mühle Marquardt, Ackerbauschule und die Getreide- und Futtermittelhandlung Kownatzki und Krause. In der Landwirtschaftsschule wurde

nun die polnische Stadtschule eingerichtet. Die Genossenschaft und auch die Sägewerke Oelschlägel und George wurden in Betrieb gesetzt. Dann liefen die Bauerntransporte aus dem Osten an, die fast allgemein mit dürrtiger Habe ankamen. Ihr Bestreben ging dahin, auf eine kleine Wirtschaft zu kommen, möglichst nicht über 50 Morgen, die sie ohne fremde Hilfskräfte bewirtschaften können und möglichst in der Nähe der Kreisstadt. Die Siedlungen an der Elbinger Chaussee und an der Marienfelder- und Rogehner Straße wurden bevorzugt, behelfsmäßig Kleinbauernwirtschaften wurden eingerichtet. Land wurde ihnen von den umliegenden Bauernwirtschaften zugeteilt. 1946 wurde dann der Landkreis mehr und mehr bevölkert.

Zwei Mal in der Woche war Wochenmarkt in Pr.-Holland, wobei die Bauern des ganzen Kreises auf armselige Panjefuhrwerke ihre Erzeugnisse hinbrachten. Das Aufräumen und Säubern des wüsten, verlassenen Marktplatzes blieb den deutschen Frauen unter Polizeiaufsicht vorbehalten, wie überhaupt die ganze Straßenreinigung. Jede polnische Frau hielt es wohl unter ihrer Würde, zum Besen zu greifen. Für die öffentlichen Arbeiten wurden wohl Zloty versprochen, aber nie gezahlt. Ein dürrtiges und auch unregelmäßiges Mittagessen war die Entlohnung, so dass die Frauen durch private Nebenarbeiten nach Arbeitsschluss das Notwendigste zum Lebensunterhalt verdienen mussten. Ein trauriges Los. Hinzu kam, dass mit Zuzug weiterer Polen Wohnungsbedarf entstand und die Deutschen kurzerhand ausquartiert und in ausgeplünderte, schadhafte Räume gesteckt wurden. In 22 Lebensmittelgeschäften lockten Lebensmittel genug; für die meisten Deutschen jedoch waren sie unerschwinglich. Das Hauptgeschäft machte offensichtlich der Quitschenkrug mit flottgehender Gast- und Speisewirtschaft. Auch im Saal des Gesellschaftshauses, der stehengeblieben war, herrschte infolge der öffentlichen Versammlungen, Kino- und Wandertheatervorführungen reger Betrieb.

Beide Kirchen stehen, die Hauptgottesdienste finden in der evangelischen Kirche statt. Die Polen beerdigen ihre Toten auf dem katholischen Kirchhof; der evangelische Friedhof war verwildert, dort weideten oft Kühe und Ziegen. Den Deutschen wurde die St. Georgenkirche überlassen. Das Amt eines Predigers und Seelsorgers hat die Gemeindegeschwester Martha in aufopfernder Weise erfüllt; gleichzeitig hat sie die Postsachen der deutschen Bevölkerung verwaltet, bis auch sie ausgewiesen wurde. Als dann später der Vertreter der Deutschen, Herr Barrenberg, abgeschoben wurde, sowie ein evakuierter alter Arzt nebst den letzten Schwestern im Krankenhaus (dieses bestand auch als polnisches Krankenhaus weiter), blieb niemand mehr, der die Deutschen vertreten konnte. Die Jagd der Polizei nach Arbeitskräften nahm immer brutalere Formen an. Es blieb nichts anderes übrig, als auf den nächsten Transport zu warten, der so vielen aber auch wieder Enttäuschung brachte. Die schlimmsten Kapitel während der Polenwirtschaft waren überhaupt: Transport und Polizei! Der verständige Plan, Alte, Kranke und Mütter mit mehreren Kindern zuerst abzutransportieren, wurde nicht eingehalten. Wer in der glücklichen Lage war, Geschenke — wie versteckte Schmucksachen und dergleichen — anzubieten, kam auch heraus. Am Bahnhof musste sich jeder auf die letzte Ausplünderung gefasst machen; sie wurde von der Polizei oft brutal durchgeführt. Drei Polizeistationen waren in der Stadt eingerichtet, eine davon Haus Dr. Faßauer, Krossener Straße, und zwei in der Danziger Straße. Sie waren sämtlich von hohen Stacheldrahtzäunen umgeben, die Kellerräume waren als Gefängnisse eingerichtet. Die politische Station Danziger Straße war die Gefürchtetste; von dort kam wohl selten ein Inhaftierter ohne Schläge und schwere Misshandlungen heraus. Bei dem Angstruf „Polizei!“ versuchten Frauen und Mädchen, die in den Wohnungen waren, sich in den Ruinen der Stadt zu verstecken. Die überraschten Frauen, die gefasst wurden, trieb man oft am Abend zusammen und sperrte sie nachts in eines der Gefängnisse, um sie am anderen Morgen hungrig zur Arbeit einzuteilen.

Die Stadt Pr.-Holland hatte Ende 1947 etwa 2500 polnische Einwohner. Aufgebaut war noch nichts. Brauchbare Ziegel vom Abbruch der Ruinen lagen gestapelt an den Straßen und sollten zum Aufbau von Warschau abtransportiert werden. Seit Jahr und Tag wurde versucht, einen Flügel der Stadtschule auszubauen; in der Ruine der Realschule wurde angefangen zu arbeiten; aber die Arbeit ging nicht vorwärts. Lediglich der Bahnhof war in dem früheren Güterbahnhof für Personen- und Güterverkehr behelfsmäßig eingerichtet. Das Gefallenendenkmal war gesprengt worden; nur der Sockel mit den vier Steinkugeln stand noch.

Die polnischen Beamten und Angestellten aus Stadt- und Kreisverwaltung und Finanzbehörde und die Mehrzahl der Geschäftsleute sprachen fast durchweg gut deutsch. Ihre Pflichtenfassung war bis auf wenige Ausnahmen nach deutschen Begriffen lässig und gleichgültig und führte sogar soweit, dass Personen wie der Landrat, der Bürgermeister, Sekretäre, die Geschäftsführer der Sägewerke und andere Personen aus Verwaltung und Staatsbetrieben wegen Untreue bzw. Unterschlagung verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Allenstein gebracht wurden. So war wohl auch stets der Barlohn für die deutschen Arbeitskräfte, der von der Regierung bewilligt war, unterschlagen worden.

Trotz allem Leid wurde mir der Abschied von Stadt und Kreis Pr.-Holland schwer, als der Transportzug unter dem Gesang: ‚Nun ade, du mein lieb Heimatland‘ abfuhr. Mit heißem Herzen können wir in steter Sehnsucht nur weiter beten: „Herr, führ‘ uns ins Land unserer Väter zurück!“
O. Gehrmann, früher Pr.-Holland

Seite 106, 107 Hier spricht unsere Jugend

Die Polen, ein kommunistischer Professor und wir

Ein junger, in Berlin lebender Ostpreuße übersendet uns Ausführungen, die der SED-Schriftsteller Professor Wolfgang Harich in einer SED-Zeitschrift gemacht hat, und eine Erwiderung darauf. Die Tatsache, dass es gerade ein Vertreter der jungen ostpreußischen Generation ist, der dem ebenfalls recht jugendlichen kommunistischen Professor Harich (er dürfte etwa 25 Jahre alt sein) antwortet, ist mehr als nur ein Zufall; sie ist vielmehr ein Ausdruck dessen, dass die jungen Ostpreußen mit der gleichen Liebe an ihrer ostpreußischen Heimat hängen wie die älteren und alten, und dass sie niemals aufhören werden, das Recht auf diese ihre Heimat der Welt in die Ohren zu rufen und dass sie niemals aufhören werden, für die Rückkehr in diese ihre Heimat zu kämpfen..

In der Zeitschrift der Helmut von Gerlach-Gesellschaft in Berlin „Blick nach Polen“ hat der SED-Journalist Wolfgang Harich, der Sohn einer in Ostpreußen wohlbekanntem Familie), einen Aufruf unter dem Titel „Die Polen und wir“ veröffentlicht, der — glaube ich — alle Landsleute stark fesseln wird. Ich gebe ihn hier mit einigen unwesentlichen Kürzungen wieder.

„Als gebürtiger Ostpreuße habe ich von frühester Kindheit an erleben müssen, wie verantwortungslose Kriegshetzer und Scharfmacher aus den großbürgerlichen Kreisen, in denen ich heranwuchs, die Existenz des „polnischen Korridors“ zum Gegenstand hirnerbrannter chauvinistischer Hasstiraden machten . . . Wenn ich meine Heimat, die ich liebte, und die ich auch nicht vergessen kann, verloren habe, so verdanke ich dies einzig und allein der beschämenden Tatsache, dass wir friedliebenden, zu guter Nachbarschaft bereiten Deutschen den Chauvinisten, unserem Feind und Verderber im eigenen Land, nicht rechtzeitig die Kriegsflagge zu entreißen vermochten. Aus der Erkenntnis dieser ganz unbestreitbaren Tatsache sollten wir heute die klare Konsequenz ziehen, jedes Wort antipolnischer Propaganda, jedes Wort revisionistischer Verhetzung in der Frage der Oder-Neiße-Linie als erneute Bedrohung unserer elementaren nationalen Lebensinteressen zu betrachten und dementsprechend zu bestrafen, nach Möglichkeit als ein Verbrechen am deutschen Volk, als ideellen Hoch- und Landesverrat, als Sabotage jener konsequenten Friedenspolitik, die das Fundament der Deutschen Demokratischen Republik ist.

Trotzdem bleibt freilich der Verlust schmerzlich, aber es ist meines Erachtens kein geringer Trost, zu wissen, dass in Polen die werktätigen Menschen, die Menschen der Arbeit und des Friedens, die Vorkämpfer einer großen und herrlichen Menschheitszukunft an der Macht sind, geführt von der glorreichen Partei der vereinigten polnischen Arbeiterklasse. Das verlorene Land ist also gar nicht verloren. Hier ist eine neue Bastion des Friedens und des Sozialismus entstanden. Hier arbeitet freies Volk auf freiem Grund und hat — man kann sagen: zum Segen der Welt — den arbeitenden Menschen aller Länder ein neues, unverlierbares Stück Heimat gewonnen. Das Volk, das die Kohlengruben und Hochöfen Oberschlesiens in den Dienst des Friedens stellte und die Rittergüter Südostpreußens an Landarbeiter und arme Bauern verteilte, können wir nicht hassen, ohne uns selbst zu verleugnen. Ja, ich stehe nicht an zu behaupten: Das neue Polen muss uns so heilig und unantastbar sein, wie unsere eigenen Neubauerngehöfte und volkseigenen Betriebe, wie die Freiheiten und Rechte unserer Gewerkschaften und wie das freie Wort unserer neuen, demokratischen deutschen Literatur. Wer gegen Polen hetzt, hetzt gegen Deutschland. Wer Polen antasten will, der will . . . die Herrschaft von Bankmagnaten, Herrenklubs und Junkercliquen zwischen Oder und Elbe restaurieren. Wer gegen Polens Grenze aufbegehrt, der will zunächst die Arbeiter in Leipzig, Schwerin und Jena mit Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit beglücken und die Bücher von Heinrich Mann, Anna Seghers und Brecht auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

So klar müssen wir . . . die Konsequenzen der antipolnischen Propaganda sehen . . . Heute ist jeder Mensch in Deutschland, der von seiner Hände und seines Geistes Arbeit lebt, mit Polen auf Gedeih und Verderb verbunden, er mag es wissen oder nicht. Deshalb genügt es nicht, die Oder-Neiße-Linie als ein Faktum zu akzeptieren, das nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist und mit dem man sich nolens volens abzufinden hat. Ein konsequentes Einstehen für die wahren nationalen Interessen unseres Volkes erfordert vielmehr unsere entschiedene Bereitschaft, das neue Polen und den gegenwärtigen Status seiner territorialen Ausdehnung . . . mit der gleichen Zähigkeit und

Unerbittlichkeit zu verteidigen, mit der wir die sozialen Errungenschaften der jungen deutschen Demokratie gegen jeden Angriff imperialistischer Räuber schützen müssten“.

Soweit Harich. Ein Kommentar zu seinen Ausführungen erscheint fast überflüssig. Doch ein paar Worte seien gestattet. In einem großen Teil Deutschlands ist jeder reif für das Konzentrationslager, der eine andere Meinung vertritt. Millionen von Vertriebenen, Hunderttausenden von Flüchtlingskindern werden diese Sätze immer wieder eingehämmert. Steter Tropfen höhlt den Stein. Deshalb dürfen wir nie und nimmer gleichgültig an solchen Veröffentlichungen vorübergehen. Verräterische Intellektuelle, die mit dialektischer Spitzfindigkeit die Tatsachen auf den Kopf stellen und mit ihren eleganten Verdrehungen sicher so manchen schweren Verstand unsicher machen, sind für uns unser unverrückbares Ziel, heimzukehren, nicht zu übersehende Feinde, da sie unsere Front zu unterminieren trachten.

Wir sind keine Chauvinisten und keine Kriegshetzer, wir fordern nur unser Recht, und das heißt: Rückgabe unseres Landes. Wir wollen keinen Rachezug gegen Polen — nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, das Unrecht fände nie ein Ende — und wir sind auch nicht gewillt, den „polnischen Korridor“ zum Gegenstand „hirnverbrannter chauvinistischer Hasstiraden“ zu machen. Ich kann mich auch nicht entsinnen, dergleichen erlebt zu haben, obgleich ich etwa in den gleichen Jahren wie Herr Harich aufwuchs und zur Schule ging. Hass gegen Polen gibt es nicht, nur eine — ich glaube nicht ganz unbegründete — Vorsicht gegenüber dem mächtigen Nachbarn im Süden.

Und nun noch ein Wort zu der Behauptung Harichs, in unserem Lande sei den arbeitenden Menschen aller Länder ein neues, unverlierbares Stück Heimat gewonnen: „Aller Länder“ meine ich, müsste sich auch auf uns beziehen. Doch das ist ein Irrtum. Eine Bekanntmachung der Konsularabteilung der polnischen Militärmission besagt: „ . . . prawo powrotu do Polski przystuguje tylko Polakom (!) osobom pochodzenia polskiego, mogacym swa polskosc udowodnic dokumentami lub zeznaniami dwoch swiadkow Polakow ...“ — „ . . . das Recht auf Rückkehr nach Polen (!) steht nur Polen und Personen polnischer Abstammung, die ihr Polentum mit Dokumenten oder durch zwei polnische Zeugen beweisen können, zu ...“ Wer hat gelogen, unser sauberer Landsmann oder die polnische Militärmission?

Es treibt uns die Schamröte ins Gesicht, dass es solche Ostpreußen gibt, denn ich weiß kein Verbrechen, das schändlicher und ehrloser wäre als der Verrat. Herr Harich, Sie haben das Recht verwirkt, sich Ostpreuße nennen zu dürfen!
G. Kraft, Allenstein.

1) Wolfgang Harich entstammt der Verleger- Familie Harich in Allenstein, sein Großvater war der Herausgeber der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Wyneken.

Seite 107 Briefe an „Wir Ostpreußen“ Der grüne Schimmer eines Birkenwäldchen ...

Von Landsleuten, die aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft heimkehren, erhalten wir häufig Briefe, in denen immer wieder der Schmerz um die verlorene Heimat zum Ausdruck kommt. Jetzt, wo sie nach langen Jahren der Gefangenschaft zwar nach Deutschland dürfen, aber nicht nach Ostpreußen, wird manchem von ihnen erst richtig bewusst, dass die Heimat zunächst unerreichbar ist. Dieser Brief hier möge für zahlreiche ähnliche veröffentlicht werden:

Kurz vor Weihnachten 1949 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen, hatte ich gleich in den Weihnachtstagen Gelegenheit, Ihre Zeitschrift kennenzulernen und mich über die Verbundenheit mit der alten Heimat zu freuen.

Die Folge 3 erhielt ich auf meine Bestellung hin gestern. Alles blieb stehn und liegen, und für zwei Stunden lebte ich mal wieder in der alten Heimat. Dabei entsann ich mich eines Gefangenschaftserlebnisses: Wir hatten in unserem bei Moskau gelegenen Lager Lublino seit 1 ½ Jahren keinen Baum, keinen Strauch mehr gesehn. Nur in weiter Ferne grüßte uns im Frühling der grüne Schimmer eines Birkenwäldchens. Da, es war am 28. März 1947, öffnete sich plötzlich das Lagertor. Zwar nicht zur Heimfahrt, aber doch zu einer Veränderung, die vielen der älteren Kameraden das Leben rettete, weil die Verpflegung im neuen Lager Oranki besser wurde. Auf der Fahrt nach Oranki ging es stundenlang durch Wald, erlebten wir durch die Luken unserer Güterwagen guckend erstmalig wieder die Wunder der Natur, einen Vorfrühling bei strahlendem Sonnenschein. Mauern und Stacheldraht waren für fünf Tage in die Ecke gestellt. Nur die Möglichkeit, ganz dicht einmal wieder Fichten, Kiefern, Erlen, Birken und auch Eichen sehn zu dürfen, das allein ließ uns wieder einmal

freier atmen. Die Gedanken hatten Nahrung bekommen, Anschauungsmaterial zum Denken nach Hause! Damals entstand aus diesem Erleben heraus: „Unsere liebe kurische Nehrung“. Ich schicke Ihnen, angeregt durch Folge 3 mit ihren schönen Beiträgen (besonders der Maler Bischoff-Brief und das Loblied auf den ostpreußischen Winter!) heute meine Verse, so wie ich sie noch im Kopf habe. Denn Schriftliches durften wir ja nicht mitnehmen.

Die Wellen branden weiter an den Strand
Fichten und Kiefern rauschen
Die Birke grünt, es peitscht der Dünensand
Nur ich kann nicht mehr diesen Stimmen lauschen.

Den Stimmen, die so oft mein sehnd Herz beglückt
Den Stimmen, die im Sturm gewaltige Symphonie,
Den Stimmen, die dem All vermählend, mich entrückt,
Den Stimmen alter, lieber Nehrungsmelodie.

Verlorne Heimat, treu an meiner Seite
Wie spür' ich in mir deinen festen Kern
Bist auch entschwunden du in ferne Weite
Dein Odem lebt! Ich sog ihn ein so gern!

Obwohl der Elch noch steht in sumpfiger Heide
Vorsichtig bricht durch alten Erlenbruch
Ob weiter Menschen haben Augenweide
Am ur'gen Schaufler, der sich selbst genug?

Ob weiterhin vom hohen Dünenkamm
Begeistert Blicke ziehn auf Haff und See
Ob junge Herzen lodern auf zur Flamme
Durch Anschau der Natur in Gottesnähe?

Ich weiß es nicht! Doch, dass es einst gewesen
Spür' ich noch heut' ganz stark in meiner Brust
Auch an verlor'ner Heimat kann man noch genesen
Sie lebt in uns, wenn schmerzlich auch die Lust.
W. P.

Seite 108, 109 Die Vernichtung der Johannisburger Heide

Der — in Folge 1 von „Wir Ostpreußen“ veröffentlichte — Bericht der Warschauer Zeitung über die Vernichtung des Waldes der Johannisburger Heide durch die Nonne ist nicht ganz zutreffend und richtig.

Ich kehrte am 27. Februar 1945 von der Flucht mit meinem neunjährigen Sohn und mit noch einem Leidensgenossen aus Gusken zurück. Wir kamen nur bis zum Ort Weißuhnen. Anfang März wurde mein Leidensgenosse nach Russland verschleppt. Ich blieb aus Ernährungsgründen in Weißuhnen bis Ende Juni 1945. Dann kehrte ich in die zu neunzig Prozent vernichtete Stadt Johannsburg zurück. An einen Nonnenfraß war damals noch nicht zu denken.

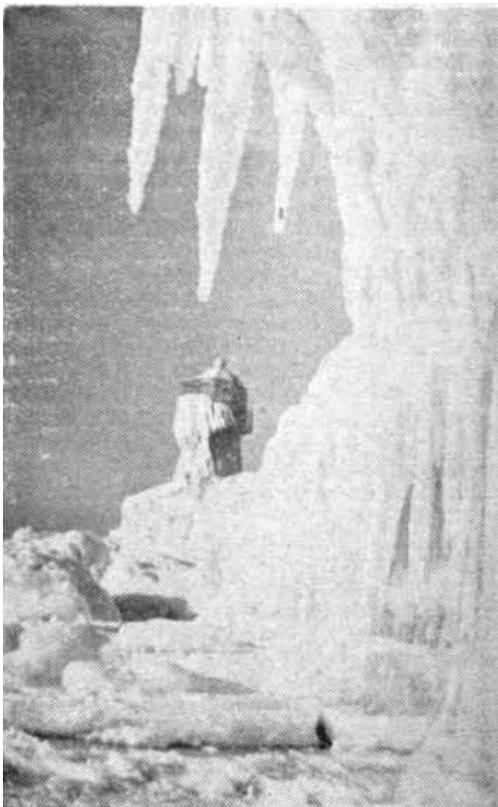
Ende März 1945 hatten wir die ersten Waldbrände, verursacht durch unsere Befreier aus der Richtung Niedersee, an dem Kronprinzenweg bis fast an Weißuhnen, dann später an der Straße vom Chausseehaus Zimmermann nach Weißuhnen. Ende April 1945 kamen auch Rauchsäulen von Richtung Karwik nach Weißuhnen. Zeitweise sah es so aus, als sollten wir alle türmen, denn der Rauch kam über den Ort Weißuhnen weit hinaus, Richtung Sensburg, je nach Windrichtung. Anfang Mai 1945, als die Viehtrecks nach Russland begannen, hatten wir in den Waldbränden größere Abwechslungen. Die russischen Zivilisten als Treiber lagerten größtenteils bei Niedersee oder Wartendorf Johannsburg; die schienen dann noch eine besondere Freude am Brennen und Sengen zu haben.

Ende Mai 1945 hatte ich Gelegenheit, einen älteren Zivilrussen zu sprechen, der gut deutsch konnte. Er erklärte mir, die Deutschen hätten in Russland alles abgebrannt, so könnte hier auch alles abbrennen. Die Brände waren hauptsächlich an der Chaussee, Richtung Niedersee Johannsburg von beiden Seiten. Am meisten hat der Wald durch den Brand am Kronprinzenweg gelitten, dort sind

mehrere tausend Hektar Kahlflächen entstanden, die der Pole im Jahre 1945/1946 durch fliegende Gatter geholt hat. Das Holz wurde zu Schwellen und Bauholz verarbeitet und mit Lkw nach Sensburg zum Verladen geschafft. Ende Mai bis Anfang Juni 1945 ließen die Brände nach.

Im Sommer 1946 war ich beim polnischen Wasserbauamt in Johannesburg beschäftigt. Dadurch kam ich viel im Lastkraftwagen in der Umgebung umher, nun konnte ich alles gut beobachten. Dann, im Herbst 1946, hatte ich eine noch schönere Gelegenheit. Da war ein evangelischer Pastor aus Schweden bei mir stationiert, mit dem bin ich dann mehrere Kreise abgefahren. Wir beide haben damals viel über diese Brände gesprochen und die Stellen auch besichtigt. Von einer Nonne war auch damals nichts zu sehen. Wenn sie nun heute tatsächlich dort sein soll, dann kann sie sich erst im Jahre 1947 eingefunden haben, denn im März 1947 musste ich die Heimat durch Verrat guter lieber „Deutscher“, nachgemachter Polen, verlassen. In Wirklichkeit wird dort ein großer Raubbau getrieben. An ein Aufforsten denkt dort kein Mensch; auch gesunde Bäume wurden gefällt. Ich kenne das dortige heutige Wirtschaftssystem sehr genau, auch war ich noch bei dem dortigen Aufbau der Johannisburger Sperrplattenfabrik tätig. A. T.

Seite 107 Wintersturm am Memeler Leuchtturm



Am Leuchtturm brüllt die weiße Gischt,
Ihr keuchender Atem das Feuer erlischt.
Die Eisschollen klirren gellenden Schrei,
Die Möwen jagen am Turm vorbei.

Und Furien brausen vom Strand landein,
Ihr Lachen dringt durch Mark und Bein,
Ihre Augen glühen, ihr Atem geht schwer,
Ihre Füße tanzen über dem Meer . . .

Seite 108 Die Feststellung der Schäden

Ich habe in Ihrer Folge 2 den Artikel ihres Bonner Korrespondenten „Vor heftigen Auseinandersetzungen“ gelesen. Auf den Absatz über die Erfassung der Kriegsschäden will ich besonders eingehen.

Im allgemeinen ist bei unseren westdeutschen Volksgenossen die Meinung vorherrschend, dass bei der vermeintlichen allgemeinen Rückständigkeit der Ostdeutschen der materielle Verlust, der den einzelnen Vertriebenen betroffen hat, für diesen zwar schmerzlich ist, an dem gesamten Volksvermögen gemessen jedoch nicht so sehr ins Gewicht fällt. Ein westdeutscher Fabrikbetrieb im Werte von 25 - 50 Millionen flößt ihnen mehr Achtung und Respekt ein, als fünfzig ostpreußische landwirtschaftliche Betriebe. Fabrikherren und Arbeiter fühlen sehr richtig, wenn sie auf diese Erfolge ihrer Arbeit stolz sind. Ohne Frage ist dieses Gefühl auch für die Zukunft berechtigt, wenn die Versorgung mit Bedarfsgütern im Inlande gedeckt wird und für den Export so viel übrig bleibt und ausgeführt werden darf, dass die vom Auslande benötigten Lebensmittel damit bezahlt werden können. Ob dieses ohne den vermittelnden und ausgießenden deutschen Osten so reibungslos erzielt werden können, bleibt abzuwarten. Ich will damit sagen, dass die westdeutschen Fabrikanlagen

erst dann zu ihrem früheren vollen Wert verbucht werden können, wenn Kohle, Stahl, Eisen, die chemischen Produkte und die Qualitätsarbeit des deutschen Technikers und Arbeiters voll ausgenutzt werden können zum Wiederaufbau Deutschlands und zum Fortschritt der übrigen Welt.

Welche Werte sind dagegen in den Ostprovinzen dem deutschen Volke verloren gegangen? Ein kleines Zugeständnis über den Wert des verlorenen Vermögens wurde bereits eingeräumt, als es kein Fett und Fleisch gab, und die Brotration sehr knapp bemessen war. Welchen Verlust, ausgedrückt in D-Mark, hat der Vertriebene zu Protokoll zu geben, gleich, ob er Bauer oder Deputatmann, Handwerker oder Kaufmann, Fabrikbesitzer oder Beamter war? Ich habe als Kommissar der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen jährlich tausende Anträge zur Versicherung an Ort und Stelle aufgenommen. Ich kann wohl sagen, dass ich weiß, was in Ostpreußen an materiellen Werten verloren ging. Über den Verlust an ideellen Werten wollen wir schweigen.

Wenn also die materiellen Verluste der Vertriebenen festgestellt werden sollten, gleich, ob eine Entschädigung gewährt wird oder nicht, so müsste das durch fachkundige Leute geschehen.

Ich will dazu gleich einen Vorfall schildern:

Es fand vor zwei Jahren in meinem Zufluchtsort Kommern eine Erhebung der Verluste der Vertriebenen von Amtswegen statt. Der die Erklärungen entgegennehmende Angestellte war ein junger Mann, Fleischergeselle. Er war freundlich, zuvorkommend und schien auch mit einer gewissen Geduld für dieses langwierige Geschäft ausgestattet zu sein. Jedoch kannte er weder den Osten, noch hatte er einen Begriff von Werten. Vor mir stand zur Abfertigung ein alter Pommer, etwa siebzig Jahre alt, verheiratet, ohne Kinder, mit einem verlorenen Hausstand von zwei Zimmern, Küche und Hofstall. Befragt, wie hoch er seinen gesamten Hausrat veranschlage, meinte er: Na, so 500 Mark wird das doch wert gewesen sein. Deesen Betrag wollte der Schreiber einsetzen. Da schaltete ich mich von rückwärts in diese Unterhaltung ein. Aus meiner langjährigen Erfahrung heraus begann ein Frage- und Antwortspiel, das so langsam ins Platt überging, wobei sich herausstellte, dass jeder sein Bettgestell mit Federunter- und Oberbett und Kopfkissen (aus dessen Inhalt man gut und gerne zwei rheinische machen konnte) und dass in den Stuben Kleiderschrank, Kommode, Tische, Stühle und Sofa vorhanden waren, und dass der Vater mit der Mutter im Winter im Pelz zur Kirche gingen. Auch Leib-, Bett- und Tischwäsche sowie das Küchengeschirr wurden erwähnt. Nachdem noch die Lücke, Holzstall und Schirrkammer abgeleuchtet und das lebende Inventar, Hühner, Gänse, Ferkel und Ziege auf den Hof gestellt waren, einigten wir uns schnell auf einen Schaden in Höhe von 3500 Mark. Auch diese Summe war meines Erachtens noch niedrig bemessen, wir wollten nicht protzen. Aus 500 Mark waren also 3500 Mark geworden. Ich wollte mit diesem Dazwischentreten die Ehre der pommerschen Arbeiterfrau verteidigen, die in einer vierzigjährigen Ehe, in einem Leben voll Arbeit und Sorgen sicher mehr als nur für 500 Mark Hausrat erspart hatte.

Die Schadenfeststellung über unsere Verluste in der Heimat muss tadellos und einwandfrei sein, damit unsere westdeutschen Volksgenossen Bescheid wissen, damit die Westmächte im Bilde sind, und damit Russen und Polen wissen, was ihnen in Jalta zur Weide auf Zeit überlassen wurde.
Georg Boy, früherer Feuersozietätskommissar in Treuburg.

Seite 108 „Bevölkerungsleere“ in Ostpreußen Menschenmangel in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten. Geringste Bevölkerungsdichte Mitteleuropas

Polnische Statistiken, die unter der Überschrift „Repatriierung aus der UdSSR nach Polen“ im polnischen Statistischen Jahrbuch veröffentlicht sind, besagen, dass im Gegensatz zu den bisherigen Propagandathesen nicht 1 bis 4 Millionen, sondern nicht mehr als 1 495 000 Polen aus den an die Sowjetunion zurückgegebenen Gebieten jenseits der Curzon-Linie „repatriert“ wurden. Mit dem Erfordernis der Ansiedlung dieser Polen war aber die Massenausreibung von acht Millionen Deutschen begründet worden. Dabei muss noch berücksichtigt werden, dass andererseits aus Polen über eine halbe Million Ukrainer und Weißruthenen in die Sowjetunion umgesiedelt wurden. Das heißt, dass acht Millionen Deutsche vertrieben wurden, um einer Million Polen Platz zu machen.

Tatsächlich betrug nach der letzten Personenstandsaufnahme vom 01.10.1948 die Bevölkerungszahl der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete trotz dreieinhalbjähriger, aus politischen Gründen forciertes Ansiedlungspolitik rund 3,5 Millionen weniger als im Jahre 1939. Die Bevölkerungsdichte betrug im Durchschnitt 56 Menschen auf den Quadratkilometer, die geringste in Mitteleuropa feststellbare Zahl. 1939 betrug die Bevölkerungsdichte im gleichen Gebiet 86,4 pro Quadratkilometer. Die Britische Zone hatte schon 1947 229 Menschen auf den Quadratkilometer. Dabei ist die Verteilung überaus verschiedenartig, wie aus folgender Übersicht hervorgeht:

Gebiet	01.10.1948		17.05.1939	
	in Taus.	je qkm	in Taus.	je qkm
Südmasuren	64,1	25	124,6	48
Ermland u. Westmasuren	553,4	29	936,4	48
Danzig-Westpreußen	458,2	90	722,1	142,4
Niedersachsen	1905,2	79	3062	124,2
Oberschlesien	1291,7	133	1516,8	156,1
Ostbrandenburg	401,5	36	661,1	59,5
Pommern	1005,9	35	1786,8	59,3

Es ist deutlich zu erkennen, dass Schlesien auf die Polen eine erheblich größere Anziehungskraft ausübte als Pommern oder gar Ostpreußen, über dessen Vernachlässigung man immer wieder Klagen in der polnischen Presse lesen kann. Bemerkenswert ist, dass in Oberschlesien, dem einzigen Gebiet mit einer einigermaßen normalen Bevölkerungsdichte, die Bevölkerungszahl vom 01.06.1947 bis zum 01.10.1948 bereits wieder von 1 330 000 auf 1 291 700, also um rund 40 000 abgesunken ist. Das ist damit zu erklären, dass das wenig zerstörte Industriegebiet zunächst besonders viele Polen anzog, die später der Konkurrenz wichen, als die raschen Verdienstmöglichkeiten durch Ausschlachtung deutschen Eigentums geringer geworden waren.

Die außerordentlich niedrigen Dichteziffern — wo gibt es in Deutschland ein auch nur kleines Gebiet mit weniger als vierzig Menschen auf den Quadratkilometer! — bestätigen die vielen Berichte über weite Brachlandflächen und leerstehende Dörfer. Die Nachrichten über die Anwerbung deutscher Arbeiter aus der Sowjetzone und sogar chinesischer Kulis nach Schlesien finden durch diese Zahlen ebenfalls ihre Erklärung.

In ganz Europa aber sollte man doch überlegen, ob es auf die Dauer gut sein kann, einem Volk einen Raum zuzusprechen, den es trotz aller Anstrengungen nicht voll ausnutzen kann, und daneben ein anderes Volk in größter Enge ohne Zukunftsaussichten leben zu lassen.

Seite 109 Meldungen in Kürze

Für den Teil unserer Leser, der nicht in der Lage ist, sich eine Tageszeitung zu halten, bringen wir eine Übersicht über die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse.

Bundeskanzler Dr. Adenauer verkündete vor dem Bundestag folgendes Acht-Punkte-Programm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit:

1. im Jahr 1950 sollen 2,5 Milliarden D-Mark für den Wohnungsbau bereitgestellt werden;
2. für lohnintensive Arbeiten, wie Ausbau der Bundesbahnen, Verbesserung des Verkehrssystems und anderer öffentlicher Anlagen stehen 200 Mill D-Mark zur Verfügung;
3. für langfristige Exportaufträge sollen an die Exportwirtschaft 300 Mill. DM verteilt werden;
4. an die Deutsche Post sollen 50 Mill DM vergeben werden;
5. für die Handwerksbetriebe im Bundesgebiet sowie mittlere und kleinere Betriebe werden zunächst 50 Mill DM vergeben;
6. an die Zuwanderungsgebiete Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sollen für lohnintensive wirtschaftliche Unternehmungen insgesamt 300 Mill DM zur Verfügung gestellt werden;
7. aus dem Gegenwertfond des Marshallplans sollen noch weitere Mittel verteilt werden und
8. die Freizügigkeit soll wiederhergestellt werden.

Sieben bis acht Millionen DM werden im Bundesgebiet täglich als Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt, ohne dass für diesen Betrag irgendeine produktive Arbeit geleistet würde. Dies erklärte der Arbeitsminister von Nordrhein-Westfalen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer erwartet, dass im Sommer oder Herbst das Besatzungsstatut revidiert wird. Er hoffe, dass diese Revision „trotz der ministeriellen Sonntagsreden“ nicht negativ ausfallen werde. Der deutschen Regierung sei in den letzten Tagen von den Oberkommissaren schon gestattet worden, mit beinahe dreißig ausländischen Missionen in Bonn direkt zu verhandeln.

Der frühere Ernährungsdirektor Dr. Schlange-Schöningen wird zum ersten deutschen Generalkonsul in Washington ernannt werden.

Der Ministerpräsident des Saargebietes, Hoffmann, befindet sich mit einer aus 49 Personen bestehenden Delegation zu Besprechungen in Paris. Die Franzosen wollen u. a. ein Abkommen, nach welchem die Kohlenbergwerke verstaatlicht und den Franzosen das Abbaurecht eingeräumt wird, ferner den Anschluss der Bahnen des Saargebietes an das französische Bahnsystem.

Nachdem des Öfteren im Januar und Anfang Februar im Interzonenverkehr auf der Autobahn bei Helmstedt Störungen und Stockungen eingetreten waren, ist der Verkehr in den letzten Tagen ziemlich reibungslos verlaufen.

Alle Erfindungen, die von Deutschen in der Sowjetzone in Sowjetaktiengesellschaften gemacht worden sind und gemacht werden, gehen auf Anordnung des Ministeriums für Erfindungswesen in Moskau ohne weiteres in sowjetischen Besitz über.

Im Hafen von Helgoland wurden an zwei verschiedenen Tagen deutsche Fischkutter von Flugzeugen aus beschossen. Später stellte sich heraus, dass es im ersten Fall ein Superbomber der USA war, im zweiten Fall ein Bomber der britischen Luftwaffe.

Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings wandte sich in einem Hirtenbrief gegen die Art, wie heute vielfach Karneval gefeiert werde. Es komme oft eine bisher nicht gekannte Verhöhnung weiblicher Ehre und eine allgemeine Lockerung des sittlichen Empfindens zum Durchbruch. Das sei unverantwortlich angesichts der Not der 1,9 Millionen Arbeitslosen und der 7 Millionen Flüchtlinge. Die besseren Kreise, die vielfach im Geiste des Unglaubens und der gelockerten Sitten vorangingen, sollten ein gutes Beispiel geben.

Vor einigen Tagen sollten in Glinde auf der ersten Versammlung der Sozialistischen Reichspartei in Schleswig-Holstein der ehemalige Generalmajor Remer — bekannt durch die Rolle, die er nach dem Attentat des 20. Juli 1944 in Berlin spielte — und der Bundestagsabgeordnete Dr. Dorls sprechen. Bereits nach zehn Minuten musste die Versammlung polizeilich geräumt werden, da — wie auch an anderen Orten vorher — sich eine Saalschlacht anbahnte.

Im März soll in Belgien ein Volksentscheid darüber durchgeführt werden, ob das belgische Volk die Rückkehr König Leopolds III. auf den belgischen Thron wünscht. Gegen die Wiederkehr des Königs, der bekanntlich mit der belgischen Armee kapitulierte und zunächst in Belgien und später in Deutschland gefangen gehalten wurde — er ist seitdem nach Belgien nicht zurückgekehrt —, sind die Sozialisten, die Kommunisten und ein Teil der Liberalen, für die Rückkehr die Christlich-Sozialen und einige liberale Abgeordnete.

Großes Aufsehen hat in der ganzen Welt die Verhaftung des führenden britischen Atomwissenschaftlers Klaus Fuchs erregt. Fuchs hat inzwischen gestanden, fortlaufend wichtigste Atomgeheimnisse an die Sowjetunion verraten zu haben. Fuchs, ein gebürtiger Deutscher, ging 1933 als Student — er war damals überzeugter Kommunist und ist es auch heute noch — nach England; 1942 erhielt er die britische Staatsangehörigkeit. Zuletzt war er Leiter der theoretischen Forschungsabteilung im britischen Atominstitut in Harwell. Der Vater des 38-jährigen Wissenschaftlers ist Professor der Theologie an der Universität in Leipzig. Als er von der Verhaftung seines Sohnes erfuhr, erklärte er u. a.: „Mein Sohn hat das Gehirn eines Riesen, aber das Herz eines Kindes“.

In Washington wurde der Befehl von Präsident Truman bekannt gegeben, mit der Herstellung der Wasserstoffbombe zu beginnen. Die Regierung der USA hoffe, bereits im kommenden Jahr diese Bombe erproben zu können.

Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson erklärte in einer öffentlichen Rede: „Wir wollen eine Militärmacht schaffen, die genügen wird, abschreckend auf einen Angriff zu wirken, und wir werden Russland gewaltig zusammenschlagen, wenn es sich von der abschreckenden Wirkung nicht auch

weiterhin beeindruckend lassen sollte. Joe Stalin muss wissen, dass, wenn er um vier Uhr morgens etwas unternimmt, wir eine Stunde später mit der Macht und der Stärke Amerikas zurückschlagen werden“.

Seite 109 Transporte aus Ostpreußen erst Ende Februar Anfang März

Wie wir erfahren, sollen die ersten Transporte unserer Landsleute aus den polnisch besetzten Gebieten unserer ostpreußischen Heimat, deren Durchführung bereits im Januar erfolgen sollte, erst Ende Februar/Anfang März eintreffen, und zwar sollen sie zunächst nach dem Lager Friedland bei Göttingen geleitet werden.

Seite 109 Pauschal-Permits für die Deutschen in Polen?

Bonn. In einer Konferenz mit den Vertretern der Hohen Kommissare und des Roten Kreuzes erklärten die Vertreter der Länder, dass sie bereit sind, alle noch in Polen oder in den unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten befindlichen Deutschen aufzunehmen, ganz gleich, ob sie Zuzugsgenehmigung haben oder nicht. Das Internationale Rote Kreuz hat 24 Listen von je 1000 Personen aufgestellt und den Hohen Kommissaren mit dem Wunsche vorgelegt, für diese Listen Pauschal-Permits zu erteilen, damit die Transporte beschleunigt durchgeführt werden können. Bisher konnten trotz aller Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes kaum mehr als 4000 Deutsche — vorwiegend Kinder, Frauen und alte Leute, die Verwandte in der Bundesrepublik haben — aus Polen und den polnisch besetzten Gebieten abtransportiert werden, da die Ausreiseformalitäten ungeheuer viel Zeit beanspruchten. Die noch im polnischen Verwaltungsgebiet und in Zentralpolen befindlichen Deutschen leben dort in der Regel in den elendsten Verhältnissen und sind häufig nichts anderes als Sklaven, die ohne Lohn schwerste Arbeit verrichten müssen. Man erwartet daher, dass die Hohen Kommissare die Exit-Permit-Offiziere in Warschau veranlassen, schneller zu arbeiten als bisher.

Seite 109 75 000 „auslaufende Höfe“ im Bundesgebiet?

Das soziographische Institut der Universität Frankfurt führte im Auftrag des Bundesministeriums — bzw. der früheren Zweizonenverwaltung — für Landwirtschaft und Forsten eine Erhebung über die „auslaufenden“ und „wüsten“ Höfe in Westdeutschland durch. 511 typische Richtgemeinden wurden befragt, wobei von 429 Gemeinden Antworten eingingen. Da die Gemeinden einen „Querschnitt“ durch die Verhältnisse vermitteln, konnte folgendes festgestellt werden: Die höchste Zahl von auslaufenden Höfen je Gemeinde ist in Nordrhein-Westfalen festzustellen (5,65), die niedrigste Zahl in Bayern (2,42). Nach den Ergebnissen sei anzunehmen, dass im Bundesgebiet rund 75 000 auslaufende Höfe vorhanden sind.

Was die Betriebsgrößen anbelangt, so ergab die Untersuchung, dass in Schleswig-Holstein mit im Durchschnitt je 16,63 Hektar die größten auslaufenden Höfe liegen, in Württemberg-Baden mit je 4,57 Hektar die kleinsten.

Seite 109 Staatlich geprüfte Landwirte sollen sich melden

Die Arbeitsgemeinschaft staatlich geprüfter Landwirte führt — das zu wissen ist auch für die heimatvertriebenen staatlich geprüften Landwirte wichtig — zurzeit im Auftrag des Landwirtschaftlichen Forschungsrates Stuttgart-Hohenheim eine Erfassung aller im Bundesgebiet wohnhaften staatlich geprüften Landwirte durch. Sie bittet alle staatlich geprüften Landwirte, ihre Anschrift der Arbeitsgemeinschaft staatlich geprüfter Landwirte, (16) Gönnern, mitzuteilen. Die Kenntnis von der Zahl und der Beschäftigung der im Bundesgebiet wohnhaften staatlich geprüften Landwirte ist unerlässlich für den dringend notwendigen Ansatz von Förderungsmaßnahmen in der Landwirtschaft. Für den beabsichtigten Ausbau des Beratungs- und landwirtschaftlichen Berufsschulwesens misst man den staatlich geprüften Landwirten eine besondere Bedeutung bei. Der Landwirtschaftliche Forschungsrat Stuttgart - Hohenheim übt die fachliche und wissenschaftliche Beratung bei der landwirtschaftlichen Gesetzgebung im Bundesgebiet aus. Wegen der Bedeutung der dazu erforderlichen Unterlagen bittet die Arbeitsgemeinschaft um umgehende Bekanntgabe aller bisher noch nicht vorliegenden Anschriften. Und nochmals die genaue Anschrift: Arbeitsgemeinschaft staatlich geprüfter Landwirte, (16) Gönnern über Dillenburg/Hessen.

Seite 110, 111 Die Kunstakademie Königsberg / Von Professor Franz Marten Ein Rückblick anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens

Mit Ostpreußen ging nicht nur das fruchtbarste Agrarland Deutschlands verloren, die Heimat fleißiger und treuer deutscher Menschen, sondern auch Stätten deutschen Kultur- und Kunstschaffens, die weit über die Grenzen provinziellen Eigenlebens hinaus, das geistige Gesicht des Reiches mit beeinflussten und formten. Die altherwürdige Albertus-Universität ist ein Begriff deutschen

Geisteslebens, das in Immanuel Kant, dem Weisen von Königsberg, seine einmalige weltweite Deutung fand.

Das beginnende 19. Jahrhundert verbindet Ostpreußen und seine Hauptstadt Königsberg mit Männern wie Freiherr vom Stein, Humboldt, Bessel, Arndt, Heinrich von Kleist und anderen, als das östliche Bollwerk deutscher Kulturarbeit. Auch die bildende Kunst, die bisher im Osten nur geringen Nährboden fand, erkennt in dieser Zeit ihre hohe Berufung. 1845 gründete der Kunsthistoriker Hagen unter dem Oberpräsidenten von Schön die Königsbeiger Kunstakademie. Zu deren ersten Direktor berief der König den bekannten Historienmaler Louis Rosenfelder aus Breslau, nachdem Adolf von Menzel und Wilhelm Kaulbach die ihnen angebotene Berufung ausschlugen.

Seit 1880 wirkte Carl Steffek als Leiter der ostpreußischen Kunsthochschule. Der Lehrgang der jungen Akademiker vollzog sich damals noch rein schulmäßig. Lovis Corinth schildert in seinen „Erinnerungen“ das Akademie- und Kunstleben jener Jahre, das noch wenig harmonische Zusammenarbeit zwischen Akademielehrern und Schülern kannte. 1895 feierte die Akademie ihr fünfzigjähriges Bestehen. Um die Jahrhundertwende wurde Olaf Jernberg, der bekannte Landschaftler aus Düsseldorf, an die Akademie berufen. Seine reife Künstlerschaft gab dem Königsberger Kunstleben und der Akademiearbeit neuen Impuls und sammelte einen Kreis der besten Meisterschüler und freien Maler um sich.

Eine durchgreifende Reorganisation der Akademiearbeit erfolgte durch Ludwig Dettmann, der als Fünfunddreißigjähriger zum Direktor berufen wurde. Dettmann war ein Tatmensch, der mit der Gegenwart lebte und aus ihrem Geschehen Anregungen empfing, der ins volle Leben griff und es künstlerisch deutete und gestaltete. Dettmann berief den begabten Graphiker Heinrich Wolff, der nicht nur ein blendender Zeichner war, sondern auch ein vielerfahrener Techniker auf den Gebieten der Radierung, der Lithographie und des Holzschnittes. Auch der Maler Karl Storch, ein gebürtiger Holsteiner, der noch heute, hochbetagt, in seiner alten Heimat schafft, kam in dieser Zeit zur Akademie, ebenso die Maler Otto Heichert, Carl Albrecht, Richard Pfeiffer und der aus einer alten Steinbildhauer-Familie stammende bekannte Bildhauer Stanislaus Cauer.

In dieser Zeit gewann die Akademie lebendigen und bestimmenden Einfluss auf ein neues und gesundes Kunstleben im Osten des Reiches. Die alten Räume der Akademie in der Königstraße waren inzwischen zu klein geworden, so dass der Staat Königsberg einen neuen Akademiebau schenkte. Friedrich Lahrs, ein junger talentvoller Baumeister, wurde zum Lehrer der Architekturklasse berufen; er entwarf die Pläne zu dem Bau, die um einen Schmuckhof das große Atelierhaus der Maler, das Bildhauer- und Graphiker-Haus und das Haus der Verwaltung gruppierten. Professor Friedrich Lahrs ist auch der Schöpfer des würdigen Kant-Grabmals am Dom sowie der Kunsthalle am Wrangelenturm.

Dann kam der erste Weltkrieg mit seinen unglückseligen Folgen. Die neue Akademie wurde zwar baulich fertiggestellt, aber ihr Förderer, Ludwig Dettmann, verließ Königsberg und siedelte nach Berlin über. Heinrich Wolff führte die Akademie fort, bis der Staat den Tiermaler Graf Brühl zum neuen Direktor berief. Er wurde bald von Professor Thiele aus Berlin abgelöst, während dessen Amtszeit die Akademie manches von ihrer künstlerischen Bedeutung einbüßte, und die ausgezeichneten Lehrer Professor Richter und Degner Königsberg verließen. Schließlich wurde Oberregierungsrat Nollau, ein feingebildeter, kunstverständiger Verwaltungsbeamter, mit der weiteren Leitung der Kunsthochschule betraut. Diese Maßnahme konnte die künstlerische Bedeutung der Akademie trotz ihrer ausgezeichneten Lehrer, zu denen sich inzwischen Professor Fritz Burmann, Professor Franz Marten und Professor Alfred Partikel gesellt hatten, nicht mehr. Das veranlasste den Staat — nach einem bedenklichen Absinken der Schülerzahl — die Akademie im Jahre 1932 vorübergehend zu schließen.

Die neue Staatsführung nahm die unterbrochene Akademiearbeit im Jahre 1933 unter der Bezeichnung „Staatliche Meisterateliers für die bildenden Künste“ erneut auf und berief den auch im Reich durch sein baukünstlerisches Schaffen bekannten ostpreußischen Architekten und Städtebauer Kurt Frick zu ihrem Direktor. Professor Dr. Kurt Frick begann Ende 1933 — gleichzeitig als Meisterlehrer der Klasse für Baukunst — seine ehrenamtliche Aufgabe. Der neue, leider letzte Abschnitt der Akademiearbeit vollzog sich in den Meisterateliers für Baukunst, für kompositionelle Malerei, Landschaftsmalerei, angewandte Kunst und Gebrauchsgraphik, für Bildgraphik und Bildhauerei, der Webeklasse und dem Seminar für Kunstgeschichte. An Lehrern standen zur Verfügung die Professoren Fritz Burmann, Alfred Partikel, Franz Marten, Heinrich Wolff, der Bildhauer Hans Wissel, der Kunsthistoriker Dr. Straube und die Webemeisterin Fräulein Charlotte Rinn. Die

Verwaltung lag in den Händen des Oberinspektors Emil Hintz und der Direktionssekretärin Margarete Klein.

Professor Kurt Frick machte die Baukunst zum Ausgang des allgemeinen Schaffens der bildenden Künste, soweit sich dieselben sinngemäß in ihre Funktionen einordneten. Die Meisterlehre für Baukunst vollzog sich in enger Zusammenarbeit zwischen Meister und Schülern bei praktischen Bauaufgaben, an der sich auch die anderen Meisterateliers durch Wandmalereien, graphische Darstellungen, Mosaiken, Sgraffitos, Glasfenster, Wandteppiche, Handdruckstoffe, Kachelmalereien, Arbeiten des Bildhauers bei Architekturen und Innenplastiken gleichmäßig beteiligten. Der Erfolg dieser umfassenden Zusammenarbeit wurde noch gesteigert, als der bekannte ostpreußische Maler Eduard Bischoff, einer der erfolgreichsten und begabtesten Schüler Lovis Corinths, von Professor Kurt Frick als Leiter der Meisterklasse für kompositionelle Malerei berufen wurde und Professor Wilhelm Heise aus München, ein feinsinniger Künstler, das bildgraphische Atelier übernahm.

Wie zurzeit Ludwig Dettmanns standen Lehrer- und Schülerschaft wieder menschlich und künstlerisch eng zusammen. Die auf gegenseitiges Vertrauen gestellte künstlerische Lenkung des Meisterschülers führte aus der Enge des Ateliers in das freie Lebensgeschehen mit seinen Aufgaben, Forderungen und Erwartungen. Es war das Verdienst Kurt Fricks, durch seine Verbundenheit mit der Wirklichkeit der Akademiearbeit diese Freiheit gegeben zu haben, die allein der Kunst Diener sein wollte und sich deshalb gegen jede Einengung und Bevormundung durch Staat und Partei in jenen Jahren auflehnte. Dieser Geist künstlerischer Freiheit, bei der Meisterlehrer und Meisterschüler einmütig beieinander standen, führte zu offenen Kämpfen gegen die Vergewaltigung der künstlerischen Erheungsarbeit (Wort kenn ich nicht) durch störende, politische Einflüsse, denen die Akademieleitung im Jahre 1944 schließlich erlag. Der Direktor wurde als „ungeeignet“ seines Amtes enthoben und die „Meisterateliers“ wurden endgültig geschlossen, ohne ihnen den Erfolg streitig machen zu können, dass ihr ernster künstlerischer Wille die bildende Kunst im Osten des Reiches vor allen politischen Einflüssen bewahrt und unverfälscht und rein der Nachkriegszeit erhalten hat.



Professor Partikel mit seinen Schülern

Hiermit endet die hundertjährige Arbeit der ostpreußischen Kunsthochschule, die es wert ist, nicht vergessen und im westlichen Bundesstaat praktisch fortgeführt zu werden. Noch heute verbindet trotz der verlorenen Heimat und trotz räumlicher Trennung Meisterlehrer und Meisterschüler — soweit sie die Katastrophe überstanden — ein enges Band menschlichen und künstlerischen Vertrauens. Wir gedenken dabei in Trauer und Treue auch unserer Toten während des Zusammenbruches: unseres unvergesslichen **Prof. Alfred Partikel, Professor Fritz Burmann, Prof. Hans Wissel, Doktor Straube und der Meisterschüler Heinrich Bronn, Heinz Freyer, Willi Zajewski, Hans Kohlstein, Liebgard Thiele und derjenigen, die zurzeit noch unbekannt, ihr junges Leben opfern mussten. Ihre Namen werden mit der Geschichte der Kunstakademie Königsberg unlösbar verbunden bleiben.**

Seite 111 Der Schlüssel

Wir sind aus unserer Vergangenheit in die Gegenwart wie über einen schwarzen Strom gefahren. Die Vergangenheit ist die wahre Zeit, die zählt und wiegt; die Gegenwart ist auch Zeit, ach, sie zählt und wiegt auch; aber sie zählt und wiegt anders, so anders nach fremdem Maß und Gewicht. Dazwischen

aber liegt der dunkle Strom. Er ist nur Schwärze und Kälte und Entsetzen. Er ist der Tod, über den es keine Brücke gibt.

Wir haben nur ein paar sichtbare Bündel gerettet aus dem Damals ins Heute, aber eine ganze Fracht von Erinnerungen und Sehnsucht und Trauer. Drüben war — drüben ist noch immer das Glück, der Sonnenschein, die Erfüllung. Drüben ist das Leben, und drüben blieben die Toten, Teil unseres Herzens und unseres Schicksals.

Was wir in unseren Lumpenbündeln in das Leben auf diesem Ufer mit uns führten, ist nun längst zerfetzt und verschlissen und vergangen. Immer goldener und glänzender aber wird die unsichtbare Fracht.

Jeder Ostvertriebene habe ein Rittergut gehabt, spötteln sie, wenn sie uns sprechen hören. Viel Prahlerei und manche fromme Lüge wird mit unterlaufen; doch bei den meisten ist es nicht die Lüge, die auf den Betrug der andern ausgeht; es ist die Lüge, die aus dem Schmerz geboren ist, aus der unverdienten Armut und Erniedrigung, aus der Hilflosigkeit. Man hatte doch einmal einen Platz in der Rangordnung der Welt!

Und wird in unseren Träumen nicht jede Stube, die wir drüben besaßen, jeder Hof und jede Werkstatt leuchtender und lachender, unvergleichlich viel schöner als alle Rittergüter der Welt?

Das ist alles, was uns geblieben ist. Nein, noch etwas haben wir gerettet, sehr, sehr viele von uns. Fragt sie einmal, die Frau, die Mutter, die Schwester. Fragt die Frauen, die Mütter, die Schwestern eurer Landsleute. Wenn sie viel Vertrauen zu euch haben, werden sie euch antworten: „Wir haben den Schlüssel gerettet, den Wohnungsschlüssel, den Hausschlüssel, den Schlüssel zum Keller, zum Boden, zum Stall“.

Manche tragen ihn wie früher in der Handtasche, bei manchen liegt er im Wäschefach oder in der Schublade.

Er passt nirgends mehr. Er passt in kein Schloss der Welt; denn es ist der Schlüssel zum Paradies.

Ich kenne eine Mutter, die hat ihn dennoch hergegeben. Sie hat das Soldatengrab ihres einzigen Sohnes besucht und hat den Schlüssel ihrem Jungen gelassen.

Ich weiß nicht, warum sie es getan hat. Vielleicht wollte sie ihm das Kostbarste schenken, das sie auf der Erde noch hatte. Vielleicht soll der Tote, der für sie niemals Gestorbene, Wache stehen im Heimathaus, das nur noch wie ein wehender Traum über der Stelle schweben mag, wo es einstmals stand.

Ich weiß nicht, warum sie es getan hat. Aber eines weiß ich: Es gehört sehr viel Liebe und sehr viel Mut dazu, sich so vom Gewesenen zu trennen und ihm doch treu zu bleiben. Denn die Mutter muss sich ja nun einen neuen Schlüssel beschaffen, einen handfesten, passenden Schlüssel in die neue Heimatwelt. Und das müssen wir ja alle. Es hilft uns nichts.
Gerhard Lietz.

Seite 111 Wer mücht' nich wedder? / Margarete Fischer

Wer mücht nich wedder, wie önn fröh're Joahre,
bi Noawersch moal so tom Plachandre goahn?
Wer mücht nich wedder moal öm egne Goade
am Aawend undre Aeppelböme stoahn?
Wer mücht nich wedder sine egne Köhe
mol wedder melke ennem egne Stall,
On ute Wiede, so ut nächster Nähe
verrm Schloapegoahne here de Nachtigall?
De Oma mücht so gern am egne Wokke
to gern moal wedder spönne Woll on Flaß,
on denn dem Opa strekke scheene Socke.
Dat mokt bestemmt der Oma wedder Spoaß.
De Buer mücht de Sens moal wedder schwinge
von ganzem Herze, on so recht mett Schwung,
de Buersche bim Binde freelich singe!

Herrje! de wurde beide wedder jung.
 De Kardelke kunn wedder Perdke speele,
 on brukt so wiet nich renne enne School,
 on Else, de kunn en Beruf sek wähle.
 Ach jo! Wie wär ons allen denn so woll.
 Wer mücht nich wedder utem Rookfang hoale
 Vom egne Schwien e Worscht on e Stöck Speck?
 Da brukt man keinem Pfennig to betoale,
 denn hadd bestömmt dat Lewe wedder Zweck!
 Wer mücht nich wedder oppe Lucht moal krupe
 On kieke noem Torf on noem Holt,
 on sek to Hus öm Kroog so recht besupe
 on foahre dorchem diestre Dannewold?
 Wer mücht nich wedder ditt, wer mücht nich jennet?
 En jeder mücht wat andret gar to gern,
 doch jeder mücht to Hus am Heimathimmel
 mol wedder blänkre seh'n dem Oawendstern..

**Seite 112, 113 Tanzende Kufen / Von Markus Joachim Tidick
 Ostpreußen Heimat des schnellsten Sports / Eissegler auf Haffen und Seen**



Start der 12er Schlitten vor Angerburg



Das Bootshaus des Kurischen Eisyachtklubs Memel mit eingeschneiten Segelschlitten

Es ist Winter. Kein Matsch und kein Schlamassel in Nebel und Regen, sondern richtiger Winter – könnt ihr euch das vorstellen? Mit trockenem Frost, mit Schnee, der unter den Schuhsolen knirscht, mit stillen Tannen unter weißer Last und manchmal mit Sonne darüber — strahlender Sonne. Auf den Landwegen und in den Forsten läuten Schlittenglocken. Die Gutskutscher thronen wieder in ihren langhaarigen schwarzen Pelzmützen auf dem Bock, über die Schulhöfe schwirren Schneebälle, und die Hausmeister bangen um ihre Fensterscheiben. Nebenbei: Trotzdem geht der Verkehr planmäßig weiter und weder Züge noch Straßenbahnen geraten schon wegen der ersten fünf Zentimeter Schnee völlig aus der Fassung. Denn dies ist ja ein Winter in Ostpreußen.

Wenn der große Zauberer dem Land über Nacht einen glitzernden weißen Mantel überwirft, dann hat er indessen das Meisterstück seiner Verwandlungskunst noch nicht vollbracht. Die wundersamste Verzauberung geschieht da, wo es Wasser gibt, das ewig Lebendige in der Landschaft. Plötzlich ist aus diesem uns so vertrauten immer beweglichen, stets unruhigen Element eine unheimlich starre, unbewegliche Fläche geworden, bedrückend fast in ihrer stummen, ebenen Endlosigkeit. Tausend und mehr Quadratkilometer Eis — wenn ihr das Frische oder das Kurische Haff nehmt.

Stellt euch vor, ihr stündet mitten auf dieser harten, kalten, gleichförmigen Ebene, die nicht vom kleinsten Hügel unterbrochen ist. Vielleicht würde es manchem grauenvoll und manchem erhaben vorkommen, auf jeden Fall aber unendlich viel einsamer noch, als wenn er sich in einem kleinen Boot auf dem gleichen Haff befände zu einer Zeit, da es bewegliches Wasser ist und er zumindest die Gesellschaft von vielen tausend Wellen hat. Aber es gibt ein herrliches Mittel, um diese gewaltige, einförmige Ebene des Eises auf Haff oder See zu erobern – und davon eigentlich will ich sprechen.

Schneller als der Wind

Wahrscheinlich haben vor 100 bis 150 Jahren ein paar schlichte ostpreußische Fischer, die vielleicht in Tolkemit oder da irgendwo zuhause waren, spielend den Geschwindigkeitsrekord für Fahrzeuge gehalten, ohne es zu wissen. Denn als die erste Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth gebaut wurde, da prophezeite man, dass die Menschen noch nicht einmal den Anblick einer Geschwindigkeit von vierzig Kilometer in der Stunde ohne Gesundheitsschädigung aushalten würden. Die Segelschlitten der Fischer aber dürften damals schon genau so gebaut gewesen sein, wie in der ersten Hälfte unseres „segensreichen“ Jahrhunderts, das heißt sie fegten bei entsprechendem Wind ohne große Schwierigkeit mit achtzig Kilometer in der Stunde über das Haff-Eis.

Selbst heute ist die Eis-Yacht — allerdings der moderne Sportschlitten — nach wie vor das schnellste motorlose Fahrzeug. Sie ist schneller, als der talwärts rasende Bob, und der kann das auf kunstvoll im Gebirge gebauten, sorgsam gespritzten Bahnen mit phantastisch überhöhten Kurven auch nur an die zwei Minuten lang — dann ist die Bahn zu Ende. Die Eis-Yacht aber, dieses Teufelsding, die fährt — wenn der Wind durchhält — solange man Lust hat. Und sie fährt - - schneller als der Wind. Das hat mir schon mein Mathematiklehrer auf der Schule nicht glauben wollen, aber ich kann versichern, dass es stimmt. Es lässt sich im Übrigen nicht nur mathematisch erklären, sondern vor allem praktisch beweisen. Wie wären anders wohl Geschwindigkeiten von 120 bis 140 Kilometer in der Stunde möglich? Doch wir wollen nicht technisch werden.

Wer den ostpreußischen Winter gut kennt, der kann jedenfalls nicht an dieser seltsamen Sache, dem Eissegeln vorbeigehen, denn sie ist bei uns gewachsen. Man sieht's an den schwarzen, schweren Fischerschlitten, die mit Netzen, mit Fischen und mit rotbackigen, derben Kerlen beladen über das Frische Haff dröhnten, die wir so oft dort draußen trafen, neben deren klobige Fahrzeuge wir unsere leichten, eleganten stellten und denen wir dann bei der Eisfischerei zuschauten.

Die Eis-Yacht ist ein Geschöpf, das eigens geschaffen wurde, um die riesigen Flächen zu erobern, um ihre Kilometer mit blitzenden, tanzenden, dröhnenden Kufen zu fressen, um dem Erlebnis der dunkel glänzenden oder weiß leuchtenden Ebene den Rausch der Geschwindigkeit zu gesellen, und um dem Menschen die in Erstarrung verzauberte Winterlandschaft unserer Haffe und Seen in Fluge vertraut zu machen.

Meister am Steuerrad

Die einzige Sportart, in der die deutschen Meisterschaften alljährlich in Ostpreußen ausgetragen wurden, war das Eissegeln. Und diejenigen, die erst einmal den Rennfimmel hatten, saßen vom ersten schwachen Eis an allsonntäglich hinterm Steuerrad. Mit Eisenbahn und Auto trafen die schlanken, blitzend lackierten Rennfahrzeuge zur Gaumeisterschaft auf dem Kurischen Haff ein. Die nächste Verladung aber führte sie zum Schwenzaitsee nach Angerburg, zu dem schönsten Wettkampffest nicht nur des deutschen, sondern des europäischen Eissegelsports.

Weit grüßt über die masurischen Seen das schlichte Kreuz des Heldenfriedhofs. Von der prachtvollen natürlichen Tribüne der Jägerhöhe überblickt man das ganze weite Wettkampffeld. Wohlausgerüstet mit Signalen, Listen, Stoppuhren und Rum sitzen die würdevollen Herren der Wettfahrtleitung im Glaskasten des Schiedsrichterturms. Von weither sind die Zuschauer zusammengeströmt. Unten aber stehen in langer Reihe die leuchtend bunten Rennschlitten am Start.

Schuss! Anschieben! Die stählernen Dornen der Eissporen schlagen ins Eis, der Schlitten kommt in Fahrt, die Besatzung springt hinein, und in wilder Fahrt fegt das Rudel davon, auf den Dreieckskurs. Unter dem Winddruck hebt sich die Luvkurve empor, tanzt minutenlang in der Luft. Mehr als einmal droht der Schloten zu kentern. Mit aller Kraft meistert die Besatzung den ungeheuren Druck im Segel, springend, tanzend, schlingernd sausen die leichten, stromlinig gebauten Fahrzeuge über die Bahn. Eis spritzt auf und fliegt den Steuerleuten in die Augen, der eisige Wind lässt das Gesicht zur Maske mit tiefgefurchten Falten erstarren, die scharfen Bronzekufen donnern und heulen und werden an der Wendemarke zischend, scharrend, knirschend in die Kurve gerissen.



Hinter dem Steuer des
Eissegelschlittens:
Europameister Erich von Holst,
Reval, auf „Phantom“
Fotos: Walter Prieß

Es ist ein harter Sport, gewiss. Es gibt viel Bruch, hin und wieder macht ein wild gewordener Schlitten einen Korkenzieher und dreht sich ein paarmal um sich selbst. Und gelegentlich krachts wohl auch und zwei stoßen zusammen. Aber das geschah selten. Und je gefährlicher ein Sport ist, umso fester und besser die Kameradschaft, umso größer die Rücksichtnahme auf den Gegner und umso fairer der Kampf. Wichtiger als der eigene Sieg sind die heilen Knochen des anderen.

Ja, so ist es. Es sollte nur eine Kostprobe sein. Während ich schreibe, steht neben mir das naturgetreue Modell meines „Spuk“, der schwarz - roten Eis-Yacht, mit der ich eine deutsche Meisterschaft und mehrere Gaumeisterschaften gewann. Es war gar nicht so billig, als ich es hier von einer Modellwerft genau maßstabsgerecht bauen ließ. Sogar das Meisterschaftsband und das „Blaue Band des Kurischen Haffs“ sind im Segel. Der kleine „Spuk“ steht neben ein paar Preisen aus Bernstein und aus Silber, die der große „Spuk“ gewann. Wenn ich ihn ansehe, fühle ich das Steuerrad in den verkrampten Fäusten, und ich fühle den herrlichen Stoß im Kreuz, wenn der Schlitten anspringt und man meint, er fliegt einem unter dem Hintern weg.

Piraten

„Diese verflixten Bengels!“ — Wie oft hat das ein Segler gesagt, der zu den Meisterschaften nach Angerburg gekommen war, und dem über Nacht allerlei Zubehör verschwand. Aber wenn dann am Horizont eine Reihe senkrechter Striche auftauchte, die sich beim schnellen Näherkommen als kleine Masten, Segel und Schlitten entpuppten, dann konnte man ihnen gar nicht mehr so richtig böse sein — den Piraten. Diese acht- bis achtzehnjährigen Jungen aus den Dörfern rings um den Schwenzaitsee waren ja von der gleichen Leidenschaft besessen, wenn sie mit unglaublichem Eifer ihre Schlitten selbst zusammenbastelten. Und Schneid hatten sie, die Kerls. Wenn auch mitunter eine besonders harte Bö gleich drei oder vier ihrer Schlitten auf einen Hieb umlegte, wenn auch öfter einmal ein Mast herunterkrachte, das machte ihnen überhaupt nichts aus. Zuerst waren sie eine Plage, dann wurden sie eine Sehenswürdigkeit, schließlich ein prächtiger Bestandteil der großen Angerburger Eissegelwoche. Auch das „Organisieren“ hörte dann auf. Sie fuhren ihre Rennen und holten ihre Preise, und sie schlichen sich mit dem Zollstock an die großen Schlitten heran, um sie nachzumessen und ihren konstruktiven Geheimnissen auf die Spur zu kommen.

Zuviel Wind? Schlechtes Wetter? Schneegestöber? Das waren keine Gründe, um etwa nicht zu starten. Mitten aus den jagenden Schleiern eines Schneetreibens tauchte die Piratenflotte plötzlich auf, stoppte vor der Jägerhöhe, parkte geschlossen abseits der anderen und wartete auf ihren Start. Ebenso plötzlich waren sie hinterher verschwunden. Und wenn so ein zehnjähriger, lichterziehender Steuermann einen richtigen Preis nach Hause brachte — Junge, war das ne Sache!

Begegnungen in eisiger Weite

Es geschieht wohl auch, dass man einbricht. Oder man übersieht selbst eine mehrere Meter breite Spalte und saust mit full speed hinein. Und es kam auch vor, dass zwei Leute in ihren dicken Plünnen schwimmen mussten, während die anderen auf der festen Eis-Kante standen und grinsend kommandierten: „Eins — zwei, drei! Schön ruhig atmen!“ Wenn man aber solch ein Pech gehabt hatte, dann konnte es wohl geschehen, dass die durchnässten Sachen hinterher wieder außen gefroren. Bei der Heimfahrt im Zug taute das Zeug auf, es bildete sich ein kleiner See, und die Mitreisenden dachten Schlechtes.

Mit all solch vergnüglichen Dingen mussten vor allem die Leute rechnen, die sich weniger für Training und Rennen, als für die langen Fahrten interessierten, die sich kräftige Schlitten zulegten und in ihnen starteten, wie zu einer Polarexpedition. Mit Reparaturzeug, Hebebaum, Sicherungsleinen und

Eispickel an Bord machten sie das ganze Haff unsicher, fuhren von Haff-Strom los, tauchten plötzlich in Kahlberg zum Grogtrinken auf und verlangten in Tolkemit oder Balga zehn Spiegeleier zu Mittag.

Kilometerlange Spalten oder Eisbarrieren, an denen sich das dicke Haff-Eis bisweilen meterhoch übereinander geschoben hatte, betrachteten diese humorvollen Leute als einen Teil ihrer Erholung. Sie sicherten sich am Seil, wie ein Bergsteiger, suchten einen Übergang über die Spalte oder schlugen eine Stunde lang mit ihren Pickeln auf die getürmten Schollen los, um ihr Fahrzeug durch die Bresche schieben und dahinter wieder mit 100 Sachen weiterbrausen zu können.

Aber wundersame Erlebnisse begegneten ihnen. Mitunter saßen an der Kante des offenen Wassers, etwa zum Seekanal hin, Tausende und Abertausende wilder Enten, Gänse und Schwäne, Gäste größtenteils aus nordischen Ländern. Wenn nun die Kufen der Eis-Yacht heranpiffen, dann begann ein Donnern an der Eis-Kante von zahllosen Flügeln, die das Wasser schlugen. Ich erinnere mich, dass ich einmal mit meinem Mast dicht unter ein paar Schwänen hindurchfegte, die auf dem Eis gesessen und für ihren Start einen zu langen Anlauf gebraucht hatten. Es sah komisch aus, wie sie gegen den Wind liefen, sich dann langsam mit ihren langen herabhängenden Stelzen abhoben und gerade so viel Höhe erreicht hatten, dass der heranbrausende Schlitten unter ihnen durchkam. Und ich erinnere mich an einen Frühling, in dem ich diese interessante und so bunt belebte Grenze zwischen Eis und Wasser am Sonnabend vor Pfingsten im Boot besuchte, am Sonntag über Eis mit dem Segelschlitten, am Montag wieder im Boot und am Dienstag von neuem mit der Eis-Yacht.

Wer aber so die eisigen Weiten kennenlernte, der erfuhr, dass sie nicht nur leblos und voller Schweigen waren. Der stand zum Beispiel in einer feierlich stillen Nacht auf dem Eis und horchte auf das plötzlich anschwellende unheimliche Donnern, unter dem die halbmeterdicke Fläche erzitterte. Aber er brauchte sich nicht zu fürchten, wie ein Neuling, dem die Ursache dieses Grollens, unbekannt ist. Er wusste, dass sich in großen Eisflächen gewaltige Spannungen ergeben, und dass nun unter dem unheimlichen Donnern der Frost eine Spalte im Eis aufriss, Und wenn er Glück hatte, stand er gerade dort, wo der millimeterfeine Spalt begann, der oft quer über das ganze Haff verlief. Er sah, wie Wasser herausgepresst wurde, wie aus dem Millimeter Zentimeter und vielleicht ein halber Meter und mehr wurden. Und er war andächtig und dankbar, weil ihm ein Einblick in den Ablauf der Naturgesetze gestattet wurde.

Seite 114 Unsere Arbeit in der Landsmannschaft Die Erfassung aller Ostpreußen

In Fortsetzung der für die Erfassung aller Ostpreußen in der vorigen Nummer veröffentlichten Namen von Gemeinden wird heute die Liste des Regierungsbezirks Gumbinnen veröffentlicht.

Zu dem in der vorigen Folge abgedruckten Aufruf wird nachstehend folgende Berichtigung gebracht: **Der Regierungsbezirk Marienwerder gehört nicht zur Landsmannschaft Ostpreußen, sondern zur Landsmannschaft Westpreußen.** Wir bitten alle westpreußischen Leser unseres Blattes, diesen Fehler zu entschuldigen. Auskünfte über die Kreise Elbing, Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm bitten wir nicht bei der Landsmannschaft Ostpreußen, sondern bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Westpreußen, zu Händen Dr. Lippky, Lübeck, Moisingerallee 98, einzuholen.

Im Nachtrag zur Veröffentlichung über den Regierungsbezirk Königsberg wird nachstehend die Liste des Kreises Labiau, die in der ersten Veröffentlichung fehlte, aufgeführt:

Kreis Labiau: Julienbruch, Heidlauken, Schenkendort, Königgrätz, Laukmen, Neubruch, Timber, Langendorf, Franzrode, Karlsrode, Wilhelmsrode, Susemilken, Habichtswalde, Timberhafen, Kornfelde und Forstreutershof, Rotenfeld, Hirschdorf, Pustlauken, Stellienen, Kreuzweg mit Glückshöfen und Jourlauken, Lablacken mit Marienhof, Annenhof und Steinau, Julienhöhe mit Willmanns, Lethenen.

Meldungen an Hans Zerrath-Jägertactau, (24b) Wakendorf II über Ulzburg (Holstein).

Regierungsbezirk Gumbinnen

Kreis Angerburg: Birkenhöhe, Buddern.

Meldungen an Milthaler-Schönbrunn, (20) Otternhagen 14 über Neustadt a. Rbgb. (Hann.).

Kreis Darkehmen (Angerapp): Adlermark, Albrechtsau, Amwiese, Altheide, Altlautersee, Altsauswalde, Alt Thalau, Angerapp, Aussicht, Bidenteich, Brenndenwalde, Brettken, Brosen, Bruderhof, Dittwiese, Finkenwalde, Friedeck, Fritzenau, Fritzendorf, Gailboden, Gembern, Grieswalde, Grimmen, Groß Grobienen, Groß Illmen, Großkallwen, Großlautersee, Großmedien, Groß Ragauen,

Groß Skirlack, Groß Sobrost, Großzedmar, Grünblum, Gruneiken, Gutbergen, Hasenbrück, Junghof, Kamanten, Karlshof, Kellmann, Kermen, Kermenau, Kleinangerapp, Kleinbeinuhnen, Kleinkamanten, Kleinauerfließ, Kleinfriedeck, Kleinkreuzhausen, Kleinkuppenwiese, Kleinlautersee, Kl. Ragauen, Klein Skirlack, Klein Sobrost, Kleinzedmar, Königsfelde, Königsgarten, Köskeim, Konradshof, Kranichfelde, Krebswinkel, Kreuzhausen, Kreuzstein, Kurschen, Labonen, Lehnthal, Linnemarken, Lindenhof, Luisenhof, Maiden, Marienwalde, Meltbach, Menken, Mentau, Menzelswalde, Messken, Mynthe, Neugudwallen, Neusauswalde, Neusorge, Neu-Thalau, Neutrempen, Neuwalde, Notrienen, Ottoberg, Peterkeim, Puttkammer, Ragen, Ramberg, Rogaldswalde, Ruhberg, Sandeck, Schanzenhöf, Schiedelau, Schleuse, Schlieben, Schniepen, Schudau, Seehagen, Seehügel, Stillheide, Stoeringen, Stolberg, Ströpken, Stroppau, Tannenrode, Trempen (Gut u. Dorf), Tiefenhagen, Uhlenhorst, Waldkerme, Walshorst, Wehrwalde, Wiesenbrunn, Wilhelmsberg (Dorf), Wittrade, Zargen, Gudwallen, Meldungen an v. Jaraczewski-Elkinehlen, (20b) Hornburg, Kreis Wolfenbüttel.

Kreis Elchniederung: Einwohner sämtlicher Gemeinden und Orte.
Meldung an Paul Noetzel, (24) Brügge (Holstein) über Neumünster.

Kreis Goldap: Aeschenbruch, Altenzoll, Barkau, Bergerode, Bergesruh, Buschbach, Deeden, Dobauen, Duneiken, Ebershagen, Friedrichsau, Friedrichswalde, Gehweiden, Grilsen, Grönfleeet, Hellerau, Holzack, Jarkental, Kalkau, Kaltensee, Kosmeden, Kühlberg, Kunzmannsrode, Kurnen, Klein Schelden, Lengenfließ, Lichtenhain, Meschen, Noldental, Pabbeln, Padingen, Prasslau, Rabeneck, Reddicken, Schäferberg, Schelden, Seefeldern, Stolznersdorf, Summau, Tannenhorst, Unterfelde, Wehrfeld, Wellenhausen, Wittichsfelde, Zoden.
Meldungen an Willy Maker, (20a) Groß-Gießen 66, Kreis Hildesheim.

Kreis Gumbinnen: Altlinden, Angerfelde, Aweningken, Bahnfelde, Bernen, Bismarckhöf, Brauersdorf, Dauginten, Eysseln, Frankenhof, Friedhof, Fuchstal, Gertenau, Großpreußenbruch, Haselhof, Heinrichsdorf, Heubude, Hohenwerder, Jäckstein, Jürgendorf, Kahlheim, Klein Trakehnen, Kleinweiler, Kissehlen, Laurinshof, Lutzen, Matzrode, Mertinshagen, Neuhufen, Pfälzerort, Rahnen, Rosenfelde, Rotenkamp, Samfelde, Schmilgen, Schweizerau, Schweizertal, Seilhofen, Sprindort, Tutteln, Vierhufen.
Meldungen an Schulze-Puspfern, (20) Scheppau/Braunschweig.

Kreis Insterburg: Albrechtshof, Angerbrück, Angerlinde, Angermoor, Bärenwalde, Bergfriede, Birkenhausen, Blüchersdorf, Blumenbach, Blumental, Drebolienen, Eichenberg, Esendamm, Farndorf, Freimannsorf, Georgenburg, Georgental, Grünacker, Gravenort, Honigberg, Horstenau, Insterblick, Jessen, Kammershof, Kleinsteinsee, Klein Bubainen, Klein Georgenburg, Kneiffen, Landwehr, Lehwald, Lindenberg, Lindenhöhe, Lindenhausen, Luisenberg, Myrtenhof, Neuendorf, Neugrün, Neiteich, Paggelienen, Rosental, Roßtal, Schackenau, Scherden, Schönwaldau, Schönwiese, Schuppinnen, Staggen, Stanken, Starckenicken, Stobingen, Streudorf, Tammau, Tannenfelde, Tannenhof, Tannenschlucht, Wiesenblick, Schulzenhof.
Meldungen an Johannes Grau, (24) Hamburg-Altona, Bei der Johanniskirche 19.

Kreis Memel-Land: Aglohnen, Bajohren, Daugallen, Drawöhnen, Eglienen, Försterei, Gelszinnen, Girngallen-Gedmin, Grabben, Hohenflur, Januszen-Görge, Kantweinen, Krucken-Görge, Lankutten, Lappinischken, Leisten, Lingen, Matzkieken, Mellneraggen, Paul-Narmund, Preil, Sautillen, Schudebarsten, Stankeiten, Szimken, Tauerlauken, Uszaneiken, Wallehnen, Wirkutten.
Meldungen an Strauß-Paugen, Louisenberg 20 über Eckernförde (24).

Kreis Heydekrug: Bewern, Didßeln, Elchwinkel, Feilenhof, Gaidellen, Girreningken, Gnieballen, Gugsden, Heidewald, Heinrichsfelde, Hermannslöhnen, Jonaten, Kirlicken, Kischken, Klein Grabuppen, Klugohnen, Kolleschen, Kurpen, Kuwertshof, Lapallen, Laudszen, Leitgirren, Matzken, Metterqueten, Minge, Moorweide, Norkaiten, Neusassen, Pagrienen, Paleiten, Pauern, Prätzmen, Rudienen, Rumschen, Rupkalwen, Ruß, Sausgallen, Schillmeysen, Schillwen, Skirwiet, Suwehnen, Szagathen, Tattamischken, Tauten, Ußlöknern, Wabbeln, Willeiken Windenburg, Augstumalmoor, Bismarck.
Meldungen an Walter Buttkereit, (24) Tüttendorf über Gettorf.

Kreis Pogegen: Altweide, Adomischken, Augsgirren, Bardehnen, Greissöhnen, Gudden, Kerktuwethen, Lindicken, Lompöhnen, Matwillaten, Meischlauken, Neppertlauken, Nettschunen, Polompen, Schäferrei Nausseden, Schudienen, Schustern, Szagmanten, Szugken, Tautischken.
Meldungen an Heinrich v. Schlenther, (20) Gelliehausen 66 über Göttingen.

Kreis Pillkallen (Schloßberg): Auengrund, Gettkanten, Kleinruden, Kleinschloßberg, Klischen, Lindenhof, Mittenbach, NeuhoF-Lindicken, Petzingen, Sandwalde, Serbenten, Sorgenfelde, Wandlauschen, Wietzheim.

Meldungen an F. Schmidt, (20) Sulingen, Im Langel 1.

Kreis Stallupönen (Ebenrode): Brandrode, Finkenschlucht, Grenzen, Grieben, Grundhausen, Klein Schloßbach, Kögsten, Malissen, Raschen, Schmilgen, Seehausen, Semmetimmen, Stobern, Sudeiken, Ulmenau, Wagonen.

Meldungen an de la Chaux, (24) Möglln bei Bredenbek/Rendsburg.

Kreis Tilsit-Ragnit: Argenflur, Birkenfelde, Birkenweide, Brachfelde, Bruchfelde, Dwischaken, Eichbaum, Gaidwethen, Gr. Ischdaggen, Gr. Wingsnupönen, Gr. Oschkinnen, Hartigsberg, Henntorf, Insterbergen, Jägerfeld, Kallwen, Kattenuppen, Kl. Oschkinnen, Kleehausen, Kuben, Köhlen, Lieparten, Lindenbruch, Neudorf, Opeln, Ostfelde, Perbängen, Pußkeppeln, Radingen, Ruddecken, Sassenhöhe, Schanzenkrug, Schuppenau, Splitter, Stadtheide, Steffenshof, Steinflur, Skardupönen, Taurothenen, Tilsen, Wittenhöhe, Windunge.

Meldungen an Dr. Reimer, Holtum Marsch bei Verden/Aller (23).

Kreis Treuburg: Babeck, Barnen, Deutscheck, Dingeln, Eichhorn, Gelitten, Guhsen, Gutten, Halldorf, Kalkhof, Kelchdorf, Kleschen, Klinken, Königsruh, Markgrafsfelde, Moschnen, Rostau, Satticken, Schuchten, Wiesenhöhe.

Meldungen an Kowirt, W., (24) Tornesch bei Pinneberg.

Kreis Johannsburg

Das diesjährige Heimattreffen findet am Sonnabend, dem 20. Mai in Hamburg, Lokal „Elbschlucht“, statt. Das Treffen in Hannover wird noch bekanntgegeben. Vorschläge und Anregungen für Hamburg an Herrn Carl Bongarts, (24) Brockdorf, Kreis Steinburg, für Hannover an Herrn Mendrzyk, (20) Bodenbergr bei Hildesheim, Teichstr. 6, erbeten. Der heutige Hinweis lediglich zur Kenntnis, damit sich unsere Landsleute schon frühzeitig auf die Treffen einrichten können. — Zwecks Vervollständigung und baldiger Herausgabe einer Kreisanschriftenliste wird nochmals um sofortige Zusendung — soweit noch nicht geschehen — aller bekannten Anschriften von Landsleuten unseres Kreises (auch aus Mittelzone und Ostzone — Heimat —) an den Schriftführer Hermann Wielk, (24) Altendeich bei Toenning, gebeten. —

Bitte um Angabe von Anschriften bzw. Verbleib von (alle aus Eichendorf):

Doradzillo,
Gertraud Pappelheim,
Frau Schawohl,
Joh. Tesarzik,
Gudas,
Waschk,
Margarete Zöllner,
Luise Goltz,
Kroll.

Hedwig Bondzio, aus Chucka,
Max Donner, Johannsburg,
Frau Elfriede Schmidt, aus Raken,
Amtsvorsteher Neumann, aus Henriettental.
F. W. Kautz, Kreisvertreter.

Kreis Pr.-Holland. In Nr. 3 unseres Heimatblattes wurde darauf hingewiesen, dass mir als Kreisvertreter des Kreises Pr.-Holland das Adressenmaterial zugesandt werden soll. Da, wie bekannt, Herr Gottfried Amling, Uetersen, Kuhlenstraße 6, die Geschäftsführung für den Kreis Pr.-Holland übernommen hat, bitte ich, möglichst sämtliche Post an diese Adresse zu richten. Bei Anfragen bitte ich stets Rückporto beizufügen. C. Kroll.

Kreisgemeinschaft Angerburg. Der Vorstand hat beschlossen, das 3. Kreistreffen am Sonnabend und Sonntag, dem 17. und 18. Juni, im Winterhuder Fährhaus in Hamburg (Hudtwalkerstraße) abzuhalten. Sonnabend ab 18.00 Uhr dort zwangloses Beisammensein; Sonntag 10 bis 13 Uhr Feierstunde und Tagesordnung, dann zwangloses Beisammensein mit Tanz. Die anderslautende

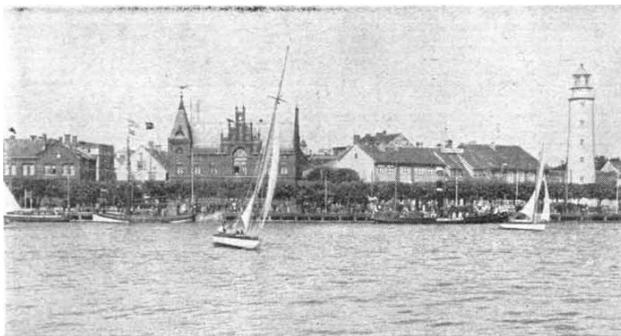
Voranzeige im Dritten Heimatbrief wird durch diese Mitteilung berichtigt. Näheres über Quartier usw. später in „Wir Ostpreußen“.

Kreis Gerdauen. Um Irrtümer auszuschließen, gebe ich bekannt: Herr Dr. Willmar Otto, (20a) Rinteln/Weser, Landvolk, unterstützt unsere Arbeit betr. Erfassung aller Landsleute für die Heimatkartei. Jeder Landsmann, soweit er seine Anschrift noch nicht abgegeben hat, hole das Versäumte nach. Anschriften müssen enthalten: Name, Vorname, geboren (Datum), alte Anschrift, neue Anschrift (Postleitzahl, Ort, Post), früherer Beruf und jetzige Beschäftigung. Anschriften von anderen Kreisen leite ich dem zuständigen Kreisvertreter zu.
Erich Paap, Kreisvertreter des Kreises Gerdauen, (20a) Stelle, über Hannover, Kreis Burgdorf.

Kreis Sensburg. Ich habe die Möglichkeit eine Luftaufnahme von Sensburg sowie Kopien von Bildern aus unserer Heimat, Niedersee, Nikolaiken und von verschiedenen markanten Punkten unseres Kreises zum Preise von etwa 30 bis 40 Pf. je Stück, Größe 6X9 oder Postkartengröße abzugeben. Um einen ungefähren Überblick zu bekommen, bitte ich zunächst um Aufgabe von Bestellungen, die ich zunächst noch unter Vorbehalt der Lieferungsmöglichkeit abnehmen muss. Ich bitte ferner bei allen Briefen an mich stets den Heimatort anzugeben und allen Anfragen auch das Porto usw. -Geld hinzuzufügen, da ich nicht mehr weiß, wie ich die enormen Portokosten bestreiten soll. Allen, die noch Verwandte oder Bekannte in der Heimat haben, sei heute auf diesem Wege mitgeteilt, dass wir ständig an der Angelegenheit arbeiten. Wir hoffen, in nächster Zeit mit unseren Bemühungen Erfolg zu haben.
(24a) Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln (Lauenburg).

Kreis Neidenburg. Betr. Erfassung der Lehrkräfte der höheren Anstalten und der Volksschulen, einschl. der Berufsschulen. Rektor i. R. Friedrich Matooschat-Neidenburg, jetzt wohnhaft in (24b) Flensburg, Johannisstraße 75/77, ist mit der Erfassung sämtlicher Lehrkräfte aus dem Kreis Neidenburg und den Städten Neidenburg und Soldau beauftragt. Bei den Meldungen ist Angabe der genauen Personalien (einschl. Familienmitglieder), der frühere Wohnsitz und die jetzige Anschrift erforderlich. Mit Rücksicht auf die Überlastungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter wird gebeten, Anfragen auf ein Mindestmaß zu beschränken und keinesfalls Rückporto zu vergessen.
Wagner-Neidenburg, Kreisvertreter, (13b) Landshut/B II, Postfach 2.

Ein lokales Osteroder Treffen findet, wie von Rektor i. R. Walter Assmann in Trittau, Bezirk Hamburg, mitgeteilt wird, am Sonntag, dem 5. März, in dem bekannten Lokal Elbschlucht in Hamburg-Altona (vom Hauptbahnhof Altona mit der Straßenbahnlinie 30 zu erreichen statt



Im Hafen von Pillau

Foto: H. F. Kaffka

Seite 115 Liebe Pillauer Landsleute!

Ich will kein Klagelied über unser allgemeines Leid in den fünf Jahren nach dem Verlust unserer Heimat anstimmen, sondern mich auf einen kurzgefassten Informationsbericht beschränken.

Als die Seestadt Pillau um die Jahreswende 1944/1945 in die Katastrophe einbezogen zu werden drohte, verlagerte ich die Wertstücke der Stadtverwaltung, das Archivmaterial (Chroniken, Protokollbücher, Pläne und Zeichnungen und Einwohnerverzeichnisse), die Register der Jahrgänge 1875 bis 1943 der Standesämter von Pillau, Camstigall, Neuhäuser und Neutief in 16 Kisten nach der Stadt Soldin in der Neumark, wo sie im Rathaus abgestellt wurden. Meine persönlichen Arbeiten für die Stadtgeschichte waren dabei. Soldin ist dann später von den Russen besetzt worden. Bisher habe ich nicht feststellen können, was von den Sachen vor der Vernichtung verschont geblieben ist. Sobald ich selbst darüber unterrichtet bin, wo die Katasterunterlagen, die Grundbücher des Amtsgerichts und die Kirchenregister abgeblieben sind, werde ich Sie davon in Kenntnis setzen.

Am 20. und 22. April 1945 erlebte ich die bis dahin schwersten Angriffe. Es kam aber noch schrecklicher. Mit dem Fall der Batterie Neuhäuser am 23.04. begann die Endphase des Kampfes um die Stadt, deren Schicksal nach harten Kämpfen und schwersten Verlusten am Morgen des 25. April besiegelt wurde. Wenn auch noch in der vorangegangenen Nacht 19 200 Soldaten bei pausenlosem Beschuss abtransportiert werden konnten, davon etwa 7000 Verwundete direkt nach Hela, so ist doch ein großer Teil der Besatzung wegen fehlender Wasserfahrzeuge in die Hände der Russen gefallen.

Lassen Sie mich schweigen von den Gefühlen, die mich beseelten, als ich in den Morgenstunden des 23. April als letzter Vertreter der Stadt, in der ich mehr als 28 Jahre tätig gewesen, inmitten der chaotisch zurückflutenden Heeresmassen über das Tief gesetzt wurde. Auf meiner Fußwanderung über die Nehrung bis Nickelswalde war es mir leider nur möglich gewesen, die stadthistorischen Aufzeichnungen der letzten Zeit, Personalnachweisungen der städtischen Beamten und Angestellten und die Zusammenstellung der in der letzten Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1945 standesamtlich beurkundeten 1563 Sterbefälle von Pillauern und Flüchtlingen mitzunehmen. Über die auf der Frischen Nehrung umgekommenen rund 3000 Flüchtlinge und die etwa 8000 in Pillau Verstorbenen, die auf dem neuangelegten Friedhof an der Nordermole beerdigt wurden, wird ein Nachweis kaum noch möglich sein.

Während meiner zweieinhalbjährigen Internierung in Dänemark widmete ich mich ausschließlich der Flüchtlingsbetreuung. Von der dänischen Flüchtlingsverwaltung Kopenhagen wurden mir auf meinen Wunsch die Tages-Lageberichte des deutschen Marineoberkommandos Ost über die Schiffstransporte in der Ostsee aus der Zeit vom 23. Januar bis 29. April 1945 zur Durcharbeitung für den Suchdienst zur Verfügung gestellt. Damals sind insgesamt von dem Osten nach dem Westen auf dem Wasserwege befördert worden:

**467 167 Verwundete,
123 045 Soldaten,
18 660 Arbeiter und
1 340 573 Flüchtlinge.**

Hinzu kommen die Transporte vom 29. April bis zum Zusammenbruch und die überhaupt nicht erfassten Schiffsbeförderungen.

Amtliche Unterlagen über Vermisste aus dem Osten hat bisher weder das Deutsche Rote Kreuz noch das Internationale Rote Kreuz in Genf erhalten können. Der Suchdienst ist also bei seinen Nachforschungen ausnahmslos auf die Angaben der Russlandheimkehrer angewiesen. Ich gebe Ihnen nachstehend einige Anschriften von Suchdienststellen, die ich bei der Nachforschung über den Verbleib meines Sohnes (leider ohne Erfolg) in Anspruch genommen habe:

1. Suchdienst-Zonenzentrale des DRK, (24a) Hamburg-Altona, Allee 131,
2. Heimkehrer-Nachrichten-Sammelstelle, (14a) Stuttgart, Charlottenplatz 17,
3. Suchdienst für vermisste Deutsche in der sowjetischen Besatzungszone, (1) Berlin W 8, Kanonierstraße 35,
4. Suchdienst-Verbindungsstelle Berlin, (1) Berlin-Dahlem, Im Dol 2,
5. Polska Misja Wojskowa Wydział Konsularny w. Berlinie, (1) Berlin-Pankow, Talstr. 15 - 17,
6. Jugoslawisches Rotes Kreuz in Beograd (Belgrad),
7. Ceskoslovensky Cer „Ny Kriz“ Praha III (Prag), Thunovska 18.

Beim Amt für Erfassung der Kriegsoffer, Zweigstelle (1) Berlin W 15, Ludwigkirchstr.3 - 4, lagert Post von ehemaligen Kriegsgefangenen aus den Jahren 1945 - 1947, die an die Empfänger jenseits der Oder und Neiße nicht mehr zugestellt werden konnte. Bei Anfragen ist anzugeben: Genaue frühere Heimatanschrift und jetzige Anschrift des Empfängers (Anfragenden) und Namen, Vornamen, Geburtsdaten und, soweit bekannt, Feldpost-Nummer oder letzte Einheit des Absenders (kriegsgefangenen Familienangehörigen). Die Zusendung erfolgt gebührenfrei.

Die deutschen Flüchtlinge aus Dänemark sind restlos nach Deutschland zurückgeführt worden. Wollen Sie wissen, wo Verwandte oder Bekannte abgeblieben sind? Die Flüchtlingssuchkartei (vormals Kartei der Flüchtlingsverwaltung Kopenhagen) (24a) Stade, Harburger Straße 290a, kann Ihnen über den jetzigen Aufenthalt Auskunft geben, wenn Sie die Personalien, die alte Heimatanschrift und (möglichst) das dänische Internierungslager des Gesuchten bezeichnen können.

Und nun noch etwas über die Aufwertung der Sparguthaben der Heimatvertriebenen. In der Bundesrepublik Deutschland sind bisher nur die Altsparguthaben der Einheimischen mit 6,5 Prozent Gutschrift und 3,5 Prozent Festkonto aufgewertet worden. Vom Bundesfinanzministerium ist an eine weitere Entschädigung der Altsparer gedacht worden, die Bank deutscher Länder aber verhält sich ablehnend. Über eine Entschädigung der Sparer der ehemaligen Ostgebiete, die alles verloren haben, fehlt jede amtliche Verlautbarung der zuständigen Stellen, lediglich der Bundesflüchtlingsminister kündigte auf der Flüchtlingstagung am 29. Januar in Lübeck eine „Gleichstellung der Ost- und Westkonten“ an. Es bleibt abzuwarten, ob und wann zu dieser Gleichstellung die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wir warten nun ja schon fünf Jahre auf die Gleichstellung. In diesem Zusammenhang denke ich an den Leidensweg der „verheißungsvollen Soforthilfe“ und an das aus „weiter Ferne“ winkende Gesetz über einen endgültigen Lastenausgleich.

Nicht mehr ganz wertlos scheinen die Ostsparkonten in der Sowjetzone zu sein. Die Sparkonten der Heimatvertriebenen werden, soweit das Kontenmaterial vor dem 9. Mai 1945 in die Ostzone verlagert worden ist, im Verhältnis 10:1 DM Ost umgewertet. Die Antragsteller, auch aus dem Bereich des Bundesgebietes, reichen bis zum 31. Dezember 1950 bei der Bankenkommision Berlin W 8, Taubenstr. 26, eine Aufstellung der Sparkonten ein, die folgende Angaben enthält: Kreditinstitut, Kontonummer, Kontobezeichnung und der letzte bekannte Saldo. Sparbücher müssen eingesandt werden und werden nach Abstempelung zurückgegeben. Die umgewerteten Beträge bleiben bis zum Erlass weiterer Bestimmungen gesperrt. Nach den ersten Nachrichten soll eine drei Prozent verzinsliche Altguthaben-Ablösungsanleihe ausgegeben werden, die in 25 gleichen Jahresraten getilgt wird. Das Kontenmaterial der Pillauer Stadtparkasse ist seit Februar 1945 bei der Mecklenburgischen Bundeszentralbank in Bergen auf Rügen (Sowjetzone) verlagert und wird dort zurzeit für die Umwertung bearbeitet.

Das Kontenmaterial der Pillauer Volksbank ist in der britischen Zone sichergestellt worden und steht zur Verfügung des Treuhänders der Kreditgenossenschaften und Zentralkassen Dr. Huesberg.

Nachdem es mir wie vielen meiner Schicksalsgefährten in der neuen Heimat nicht gelungen ist, eine geeignete Beschäftigung zu finden, habe ich mich notgedrungen pensionieren lassen. Mit meinen Kenntnissen aus der langjährigen Verwaltungspraxis und der heimatlichen Verhältnisse stehe ich meinen Landsleuten jederzeit und gern zur Verfügung. Für Heimatberichte aus der Nachkriegszeit und Mitteilung von Anschriften (mit Personalien und früherer und jetziger Adresse) zur Ergänzung meiner Kartei wäre ich dankbar. Soweit Nachweise oder Bescheinigungen angefordert werden, bitte ich wenigstens Rückporto beizufügen. Vielleicht sehen wir uns im Sommer auf dem geplanten Treffen der Samländer in Hamburg wieder.

In treuer Heimatverbundenheit begrüße ich Sie, meine lieben Pillauer, und wünsche Ihnen nach den jahrelangen Entbehrungen und Enttäuschungen ein besseres Wohlergehen.
(22a) Vluyn, Kreis Moers, im Februar 1945. Hugo Kaftan

Seite 115 „Heimat Ostpreußen“ — eine Kulturstunde

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte — einer Anregung des um seine ostpreußische Heimat sehr verdienten Reichsbankrats a. D. Taube folgend — am 10. Februar in Hamburg im Altonaer Museum zu einer Stunde mit ostpreußischer Dichtung und einem Lichtbildervortrag eingeladen. In einer kurzen Einführung umriss der Leiter des Veranstaltungsdienstes, Crueger, die Aufgaben und Ziele der Kulturarbeit. Die starke untrennbare Verbundenheit zwischen dem Wort oder der Musik und der ostpreußischen Heimat als dem Ursprung aller schöpferischen Kraft seiner Künstler zog sich gleichwohl als der rote Faden durch alle Darbietungen des Abends. Welch wundersame Spannung liegt in Agnes Miegels Gedichten und Balladen! Günther Bobrik las einige vor und belebte sie mit der ihnen eigenen Farbigkeit. Dazwischen sang Ursula Tiedtke-Tabory, begleitet von Hansgeorg Zollenkopf, ostpreußische und Hermann-Löns-Lieder, die ersteren erfüllt mit sehnsuchtsvoller Schwere, in der Tongebung zuweilen an Hugo Wolff erinnernd, die letzteren liebenswürdig heiter, so wie wir Löns (der gebürtiger Westpreuße ist) weniger kennen. Eine kleine humorvolle Erzählung von August Winnig beleuchtet die starke ostpreußische Heimatverbundenheit von anderer Seite. Selbst angesichts des bezauberndsten Fleckchens mitteldeutscher Erde blieb die ostpreußische Marie dabei:

„Gerdauen ist doch schöner“. Es bedeutete zweifellos einen Höhepunkt des Abends, dass Hansgeorg Buchholz gekommen war und ein Kapitel aus seinem Buch „Der Dobnik“ las. Er belebte seine Schilderungen durch seine Gestaltungskraft und führte die Zuhörer durch die Schönheiten und Gefahren des ostpreußischen Winters, eine Brücke von stiller Betrachtung bis zu fesselnder Dramatik spannend, mit der treffenden Charakteristik der Gestalten seines Buches, hier mystisch unheimlich (der alte Dobnik), dort die stille selbstverständliche Hilfsbereitschaft des Knechtes. Hier ist feine Beobachtungsgabe mit der Kunst, eigenem Erleben greifbare Form zu geben, eng miteinander verwurzelt. Im Rahmen einer Lichtbildfolge erzählte Hubert Koch (kein Landsmann, sondern Holsteiner) von Ostpreußens Kultur- und Baudenkmalern und von seiner Landschaft.

Die Veranstaltung fand nachmittags und abends mit jeweils etwas geänderter Vortragsfolge statt. Sie gab einen dankenswerten Gewinn mit auf den Weg und die Gewissheit, dass es auf dieser Ebene ungezählte Möglichkeiten gibt, die reichen ostpreußischen Geistesgüter zu pflegen und sich daran zu erfreuen.

Ch. Engelbrecht.

Seite 116 Aus den örtlichen Zusammenschlüssen Großes Treffen der ostpreußischen Jugend in Hamburg

Jugend spielt für Jugend! Unter diesem Motto trifft sich die ostpreußische Jugend in Hamburg am Sonntag, dem 5. März, im großen Saal der Elbschloßbrauerei in Nienstedten. Der Saal ist von 15.00 Uhr geöffnet. Beginn der Veranstaltung um 16.00 Uhr mit Kapelle, Chor, Solovorträgen, Stegreifspiel, Gymnastik und frohem Tanz.

Junge Ostpreußen in und um Hamburg, kommt zu diesem Treffen und seht, was wir bisher an Arbeit geleistet haben! Bringt auch jüngere Geschwister und Freunde mit! Auch die Eltern sind herzlich eingeladen. Der Unkostenbeitrag beträgt 1,00 DM. Die Elbschloßbrauerei in Nienstedten ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek oder mit der Straßenbahn Linie 30 bis Hochrad (Endstation.) — Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg

Allenstein-Stadt und Land. Alle in Hamburg lebenden Landsleute aus Allenstein-Stadt und -Land werden gebeten, sich zu einem gemütlichen Beisammensein am Dienstag, dem 7. März, 19.00 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 11, Mozartstraße 27, einzufinden. Nach kurzer Ansprache des Kreisvertreters von Allenstein-Stadt, Forstmeister Loeffke-Lüneburg, wird der Geschäftsführer der Landsmannschaft über die Flüchtlingsfragen in Hamburg berichten und zu den Tagesfragen Stellung nehmen. Das Restaurant ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 18 oder 35 bis Winterhuderweg.

Elchniederung. Alle in Hamburg lebenden Landsleute aus der Elchniederung werden gebeten, sich erstmalig zu einem Beisammensein am Sonntag, dem 5. März, 15.00 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, einzufinden. Kurze Begrüßungsansprache durch den Kreisvertreter Paul Nötzel, anschließend Bericht über die Flüchtlingsarbeit in Hamburg durch den Geschäftsführer der Landsmannschaft.

Wehlauer aus Hamburg und Umgebung

Am Donnerstag, dem 9. März 1950, Einlass 19.00 Uhr. Anfang 19.30 Uhr, findet im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalckerstraße 5/7, ein Zusammensein aller in Groß-Hamburg und nächster Umgebung wohnenden Landsleute aus dem Kreis Wehlau in Hamburg statt. Es soll der Verbindung aller Kreisinsassen aus Wehlau dienen. Klaviermusik und heitere Vorträge werden zur Gemütlichkeit beitragen. Der lokale Zusammenschluss in Hamburg ist u. a. auch für die Vorbereitung zum diesjährigen großen Treffen aller Wehlauer aus allen Zonen Deutschlands in Hamburg notwendig. Wir werden bestrebt sein, unsere Gäste für ihre Anstrengung und Ausgaben für die Reise nach Hamburg nach Möglichkeit zu entschädigen. In diesem Jahr soll es ein wirklich großes und nach jeder Richtung schönes Treffen werden. Am 9. März soll eine Kommission gewählt werden, die die Vorbereitungen zu dem Treffen übernehmen soll. Da immer noch ein Teil unserer Landsleute unser Mitteilungsblatt „Wir Ostpreußen“ nicht hält, bitten wir, alle in Hamburg und nächster Umgebung wohnenden Landsleute zum 9. März einzuladen. Jeder aus dem Kreis Wehlau ist willkommen.

Die Jugend wird besonders herzlich eingeladen. Das Winterhuder Fährhaus ist mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof mit der Linie 18 (Alsterring) bis zum Winterhuder Marktplatz zu erreichen. Mit der Hochbahn fährt man Richtung Ochsenzoll bis Hudtwalckerstraße. Von dort sind es drei Minuten Fußweg. Parole für den 9. März: Alle Landsleute aus den Städten Wehlau, Tapiau und Allenburg und dem Land treffen sich im Winterhuder Fährhaus. C. E. Gutzeit.

Heiligenbeiler aus Hamburg und Umgebung

Alle in Hamburg lebenden Heiligenbeiler Landsleute werden gebeten, am 2. März, um 19 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße, 27 zu dem ersten Treffen zu erscheinen. Es spricht zu den örtlichen Tagesfragen der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.

Gründung einer Heimatgruppe „Kreis Neidenburg“ in Hamburg. Kürzlich trafen sich eine Anzahl Neidenburger und Soldauer im Restaurant Klosterburg, um mit ihrem Kreisvertreter, Bürgermeister Wagner-Neidenburg, die Frage eines heimatlichen Zusammenschlusses in Hamburg zu erörtern. In reger Aussprache, die auch durch die klaren Ausführungen des Geschäftsführers der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Guillaume, ausgelöst wurde, beschlossen die Anwesenden, am zweiten Sonnabend jeden Monats zusammenzukommen, ferner alle in Hamburg lebenden Kreisinsassen des Heimatkreises Neidenburg dem Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg zuzuführen. Die Leitung dieser Neidenburg/Soldauer Heimatfamilie übernahm der stellv. Kreisvertreter, Baumeister Pfeiffer, sein Stellvertreter wurde Baumeister Hoppe, die schriftlichen Arbeiten werden von Landsmann Marrek ausgeführt. Die nächste Zusammenkunft, die in „Wir Ostpreußen“ bekannt gemacht werden wird, soll alle in Hamburg lebenden Landsleute umschließen, zumal dann die Leitung endgültig gewählt werden soll. Anschrift: Baumeister Otto Pfeiffer, Geesthacht (Elbe), Keil 16. Zum Schluss erstattete Landsmann Börger-Soldau Bericht über das Ergebnis der Revision der Jahresrechnung 1949 der Neidenburger Gemeinschaft. Beanstandungen waren nicht zu erheben, Bericht erfolgt in „Wir Ostpreußen“ und am Großtreffen in Hannover (Juli 1950). ER.

Vor fünf Jahren

Über 500 Ost- und Westpreußen und Danziger hatten sich am Sonntag, dem 29. Januar, im Lehrter-Hof in Lehrte eingefunden. Der Vorsitzende Beissert, der die Festgemeinde begrüßte, gab einen Arbeitsbericht und dankte allen für ihre Mitarbeit, besonders Frau Dr. med. Eva Stein und Herrn Herbert Ceranski, die durch ihren restlosen und uneigennütigen Einsatz sich besondere Verdienste erworben haben. Der Sinn der heutigen Feierstunde sei ernst, denn in diesen Tagen jähre sich zum fünften Male der Tag, an dem ein hartes Schicksal die Ost- und Westpreußen aus der Heimat vertrieb. Sachlich und ohne Pathos schilderte er kurz das grausige Schicksal, das Ostpreußens Bevölkerung damals erlitt. Das Largo von Händel leitete über zu einigen ersten Gedichtvorträgen, an die sich dann der Vortrag des früheren Direktors des Prussia-Museums in Königsberg, Dr. Gaerte, anschloss. Dieser gab einen kurzen anschaulichen Überblick über das Volkwerden im ostpreußischen Raum.

Bei den Ostpreußen in Peine. Am Sonnabend, dem 21. Januar, ging in Peine in der Hagenschänke ein Ostpreußen-Fest vor sich, das einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der große Saal, voll besetzt. Nach kurzen Begrüßungsworten des sehr rührigen Vorsitzenden Hinterleitner wurde das vorgesehene Programm an dem nur Ostpreußen beteiligt waren, in bunter Folge abgewickelt. Prologe und Gedichte, von Jung und Alt vorgetragen, wechselten mit heimatlichen Liedern des gemischten Chors, der schon nach der kurzen Zeit seines Bestehens beachtliche Leistungen zeigt, und mit Sologesängen ab. Der zweite Teil des Abends gestaltete sich in echt ostpreußischer Gemütlichkeit; es gab humoristische Vorträge und ein flott gespieltes Theaterstück. Bei Tanz und einem bescheidenen Trunk blieb man bis zum frühen Morgen beisammen. — Zurzeit wird eifrig für „Wir Ostpreußen“ geworben. Landsmann Sperber, Senator-Axthelm-Str. 14, bei dem auch Werbestücke zu haben sind, nimmt Bestellungen entgegen.

Diskussionsabende in Hof. Eine rege Tätigkeit entfaltet nach wie vor die Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Hof an der Saale. Auch im Januar fanden Diskussionsabende statt. Auf dem zweiten Abend sprach Oberamtsanwalt Wieszorreck über das Thema: „Wir und Bonn“. Er entwickelte ähnliche Gedankengänge, wie sie in „Wir Ostpreußen“ in den Berichten des Bonner Korrespondenten dargelegt sind. Die Parteien, so schloss er, sollen bei der nächsten Wahl von uns Vertriebenen die Antwort erhalten. Diesen ernsten Darlegungen folgte dann ein unterhaltender Teil.

Von der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer

Verlegung der Geschäftsstelle nach Oldenburg / Memellandtreffen am 4. Juni in Hamburg

Die Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Frau Erika Janzen-Rock, hatte dem Vorstände gegenüber bereits vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, ihr Amt aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen niederzulegen. Da sie zum 31.01. d. J. ausgeschieden war, hat sie dem Vorstände die Geschäfte in der dazu anberaumten Sitzung am 05.02. in Hamburg übergeben. Den Übergabeverhandlungen war die Kassenrevision durch die gewählten Kassenprüfer (Löbart und Scharffetter) vorausgegangen. Sie haben dem Vorstand in der Sitzung Bericht erstattet. Nach Klärung verschiedener Fragen, so über das Eigentumsrecht der Kartei usw., wurde der Kassiererin Entlastung

erteilt. Frau Janzen hat sich bereit erklärt, die von ihr aufgestellte Kartei der Organisation „zur Auswertung“ gegebenenfalls zur Verfügung zu stellen. Über das gesammelte heimatliche Bildmaterial schweben noch Verhandlungen.

Nach der Übergabe der Kasse, verschiedener Einrichtungsgegenstände und der Geschäftsbücher an den Vorstand hat Oberregierung- und Schulrat Meyer der Frau Janzen namens der Organisation und damit aller Memelländer mit anerkennenden Worten den Dank für alles ausgesprochen, was sie seit dem Zusammenbruch für die Memelländer getan hat. Sie sei die erste und längere Zeit die alleinige gewesen, so sagte er, die sich der Heimatgenossen in tatkräftigster Weise angenommen hat. Ihre Verdienste könnten selbst durch aufgetretene Schwierigkeiten nicht geschmälert werden.

Nach dem Ausscheiden von Frau Janzen aus dem Vorstand ist eine Neuwahl erforderlich geworden, die nur die Vertreterversammlung (Arbeitsausschuss) vornehmen kann. Da sich in Hamburg niemand für die Übernahme der Geschäftsführung gefunden hat, beschloss der Vorstand, die Geschäftsstelle nach Oldenburg zu verlegen. Für den Schriftverkehr ist es gleich, ob dieser von Hamburg, Oldenburg oder einem anderen Ort aus erfolgt, und soweit es sich um eine mündliche Betreuung in Hamburg handelt, hat sich die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, Averhoffstraße 8, Telefon 22 35 02, bereit erklärt, diese vorübergehend zu übernehmen. Mit der vertretungsweisen Verwaltung der Geschäftsstelle hat der Vorstand den Landsmann Herbert Görke, den früheren Leiter des Memelländischen Jugendringes, beauftragt. Sämtliche Schreiben sind fortan entweder an Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, (23) Oldenburg, Julius-Mosen- Platz 4, oder an Herbert Görke, (23) Oldenburg, Hamelmannstr. 28, Tel. 5535, zu richten. Jedenfalls ist dafür gesorgt worden, dass aus dem Wechsel der Geschäftsführung keinem Heimatgenossen Nachteile entstehen werden. Auch der Suchdienst wird fortgesetzt.

Der Vorstand hat sodann in Aussicht genommen, am 4. Juni 1950 in Hamburg ein großes Memellandtreffen zu veranstalten. Dazu steht der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung. Im Zusammenhang mit diesem Treffen wird auch der memelländische Vertretertag zusammenberufen werden, um die notwendig gewordene Ersatzwahl vorzunehmen. Der Vorstand macht nochmals alle Heimatgenossen darauf aufmerksam, dass die Teilnahme am Vertretertag nur solchen Personen möglich ist, die aus demokratischen Wahlen hervorgegangen sind. Nach dem Vorstandsbeschluss vom 06.11.1949 ist es notwendig, überall dort, wo Memelländer dichter zusammen wohnen, Memellandgruppen zu bilden und die Vertreter wählen zu lassen (jede Gruppe mindestens 25 Stimmen). Berichte darüber an den Vorstand sind sehr erwünscht. Nach Mitteilungen, die dem Vorstand zugegangen sind, ist damit zu rechnen, dass die Organisation mit der Aufstellung einer Heimatortskartei zum Zwecke der Schadenfestsetzung, Personenstandsbeurkundung usw., beauftragt werden wird. Wie wichtig diese Arbeit ist, dürfte einem jeden klar sein. Zu dieser Arbeit müssen dem Vorstände in möglichst vielen Orten Vertrauensleute (Vertreter) zur Verfügung stehen. Wenn wir Heimatvertriebenen uns nicht selbst dieser Arbeit unterziehen, wird sie von keinem andern gemacht werden.

Der Vorstand hat mit besonderem Dank davon Kenntnis genommen, dass ein Memeler Landsmann, der schon lange in Brasilien lebt, zur Unterstützung bedürftiger Kinder von Memelländern 200,-- DM gespendet hat. Der Vorstand beschloss, diesen Betrag auf die bereits bestehenden größeren Memellandgruppen in Kiel, Neumünster, Hamburg, Hannover und Oldenburg zu verteilen. Dem hochherzigen Spender soll nach Eingang der Berichte über die Verwendung der Summe durch die Memellandgruppen noch besonders gedankt werden.

Seite 117 Große Entrüstung über Schäffer und Seebohm

Die Ostpreußen im Bund der Heimatvertriebenen, Lütjenburg (Holstein) veranstaltete am 4. Februar ihr drittes Heimattreffen im Kaisersaal in Lütjenburg. Der Vorsitzende der Ostpreußengruppe, Lehrer Schaefer, begrüßte die Anwesenden 350 Landsleute und Gäste. Heimatlieder, gesungen vom gemischten Chor des BdH und Gedichtvorträge von Dr. Tetzlaff umrahmten ein Referat von Dr. Gille-Lübeck. Seine Ausführungen über die sozialen Probleme der Heimatvertriebenen und dass der BdH grundsätzlich keine feindliche Einstellung zu den Einheimischen habe, wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Große Entrüstung zeigte sich, als Dr. Gille die Haltung der Bundesminister Dr. Schäffer und Seebohm zu dem von allen Heimatvertriebenen seit langem erwarteten Lastenausgleich beleuchtete. Dr. Gille ging auf die Zukunft der verlorenen, aber nicht aufgegebenen Heimat ein und sprach dabei über die Kompromissvorschläge deutscher Politiker, u. a. von Dr. Gerstenmaier. Als der Redner dann feststellte, dass über die Ostprovinzen die deutsche Bevölkerung zu entscheiden hätte, die dort seit Jahrhunderten beheimatet sei, zeigte sich durch starken Beifall der einmütige Wille der Anwesenden, nie auf ihre Heimat zu verzichten und nie auf irgendwelche

Teillösungen einzugehen. Dr. Gille schloss mit dem Appell, geschlossen zusammenzustehen, auf dass der Kampf um die soziale Gleichstellung und um die Rückkehr in die Heimat erfolgreich sei. Wohl allen anwesenden Ost- und Westpreußen hat dieser Abend Stärkung gebracht für den Kampf mit den Sorgen und Nöten des grauen Flüchtlingsalltags.

Kreis Alfeld. Die Ostpreußengruppe veranstaltet in unserem Kreis in den nächsten Wochen folgende Heimatabende: 25. Februar, 19 Uhr, Wrisbergholzen im Saal Goedecke, 26. Februar, 16 Uhr, Eberholzen, 3. März, 19 Uhr, Duingen (schlecht lesbar) Lichtbildervortrag, 4. März, 19 Uhr, Woltershausen im Saal Flügge, 5. März, 16 Uhr, Freden im Saal Richter, 6. März, 19 Uhr, Brüggen Lichtbildervortrag. Alle Heimatgenossen aus diesen Bezirken sind zu den Veranstaltungen herzlich eingeladen. kch.

Waldeshut in Baden. Bei der Interessengemeinschaft der heimatvertriebenen Deutschen, Kreisvereinigung Waldshut, deren erster Vorsitzender Gerhard Schulz, früher Goldensee, Kreis Lötzen, ist, wurde auch ein Kulturring gebildet, der sich aus Vertretern verschiedener Landsmannschaften zusammenschließt. Der Vertreter der Ostpreußen ist Lehrer Klein, früher Rastenburg, jetzt Gießen, Schulhaus, Kreis Waldshut. Das Kreisbüro der Interessengemeinschaft befindet sich in Waldshut, Friedrichstraße 5. — Der Kreis Waldshut zählt etwa 3150 Heimatvertriebenen.

Ost- und Westpreußen in Burgsteinfurt schließen sich zusammen. Am Sonntag, dem 22. Januar, trafen sich die Ost- und Westpreußen in Burgsteinfurt (Westfalen), im Parkhotel Möller zur Gründung einer Gruppe. Annähernd 150 Personen waren erschienen. In den Vorstand — vorerst auf drei Monate — wurden gewählt: Landsmann Arendt, Steuerinspektor i. R., (früher Heilsberg); Kassenwart: Landsmann August May, Finanzoberinspektor i. R. (früher Fischhausen); Schriftführer: Landsmann Hans-Georg Malskies (schlecht lesbar), Polizei-Wachtmeister (früher Königsberg). Die Bildung eines Kulturausschusses ist geplant; eine Singgruppe ist im Entstehen. Die Landsmannschaft beschloss, sich künftig jeweils am 2. Sonntag des Monats zu treffen. Wegen des Karnevals soll das nächste Treffen jedoch am 26. Februar stattfinden.

Die Ortsgruppe der Ostpreußen in Riepsdorf veranstaltete vor kurzem ihren ersten Heimatabend. Herr Paehr hat die Ortsgruppe Anfang November 1949 aufgestellt und es verstanden, in kurzer Zeit eine eigene Kapelle unter der Leitung von Paul Knoblauch auf die Beine zu stellen. Nach der Begrüßungsansprache wurde „Land der dunklen Wälder“ gemeinsam gesungen. Es folgte das Gedicht „Mein Heimatdorf“ von Edith Schwarz, vorgetragen von Dora Fietz. Die gemeinsame Kaffeetafel wurde umrahmt von Musikvorträgen. Der Chor sang dann „Leise rieselt der Schnee . . .“ Danach wechselten in bunter Reihenfolge Gedichtvorträge mit gesanglichen Darbietungen. Nach dem Liede „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde . . .“, vorgetragen vom Chor, begann der Tanz, und als um drei Uhr Schluss gemacht wurde, fragten alle, wann die nächste Feier stattfinden würde.

Seite 117, 118 Tote unserer Heimat Ernst Balduhn

Kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, noch nicht ein volles Jahr nach dem Tode seiner Frau, starb am 10 Januar 1950, in Wiescherhöfen bei Hamm/Westfalen der frühere Rittergutsbesitzer Ernst Balduhn-Rodmannshöfen.

Als Sohn des Rittergutsbesitzers Balduhn-Sedrest, Kreis Lötzen, geboren, studierte er Rechtswissenschaft und Landwirtschaft. Er erwarb 1890 das Rittergut Gr.-Mischen im Kreise Fischhausen und hatte dann in letzter Zeit das Rittergut Rodmannshöfen. Seit 1946 lebte er in Wiescherhöfen auf dem Hof seiner jüngsten Tochter. In der ostpreußischen Landwirtschaft hat er eine vielseitige, verdienstvolle Tätigkeit ausgeübt. So war er z. B. 25 Jahre hindurch Hauptvorsteher des landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg. Auch gehörte er dem Vorstand der Landwirtschaftskammer an. Sein besonderes Augenmerk galt dem Genossenschaftswesen und der Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses.

Das reiche Leben eines hilfsbereiten, guten und klugen Menschen hat nun seinen Abschluss gefunden.

Oberstudiendirektor a. D. Arno Hundertmark

Als Oberstudiendirektor a. D. Arno Hundertmark am 13. November 1949 starb, ging das Leben eines deutschen Mannes zu Ende, der sein Ostpreußen mit ganzer Treue liebte. Sohn eines bekannten, tatkräftigen Superintendenten in Insterburg, weihte er sein ganzes Leben der Heimat. Nach dem

Studium in Germanistik und Theologie, vornehmlich an der Albertus-Universität, wirkte er kurze Zeit als Lehrer in Tilsit; er wurde dann Studienrat am Kneiphöfischen Stadtgymnasium in Königsberg. Auf Grund seiner ausgezeichneten pädagogischen Leistungen berief ihn die Stadt zum Leiter der Bessel-Oberschule und dann zum Oberstudienrat des Löbenichtschen Realgymnasiums. Ganze Generationen von Schülern führte er durch seinen Unterricht zu den Wundern der deutschen Sprache und dem Ernst eines freien evangelischen Christentums.

Wohl weilte er zum Studium auch im „Reich“, und manche Fahrt führte ihn in fernere Gauen des großen Vaterlandes, aber am liebsten blieb er in seiner Heimat. Er kannte sie genau, liebevoll versenkte er sich in ihre Geschichte und ihre von ihm oft erwanderte Natur. Aber Ostpreußen war ihm ein Teil Deutschlands. Der deutschen Sprache galt seine besondere Liebe. Er leitete die Königsberger Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Er veranstaltete die ostpreußische Ausgabe eines viel benutzten Deutschen Lesebuchs. Er verehrte unter den vielen großen Deutschen vor allem die Dichter, aber unter diesen galt doch denen, die Ostpreußen entstammten, seine besondere Liebe, und wo es möglich war, ihre besondere Förderung. — Der Zusammenbruch traf in tief. Aber er war nicht gewillt, tatenlos zuzuschauen. Durch Rundbriefe sammelte er Lehrer und Schüler des „Löbenichts“ um sich und feuerte die Jugend an, über die Not den Geist zum Siege zu führen. Dr. Arthur Mentz, Oberstudiendirektor a. D.

Seite 118, 119 Prof. Dr. Oscar Ehrhardt verstorben

In weitesten Kreisen der Ostpreußen wird mit großer Bewegung die Kunde aufgenommen werden, dass der Professor der Chirurgie am St. Elisabeth-Krankenhaus in Königsberg, Ehrhardt, im Alter von 76 Jahren an den Folgen eines Unfalls heimgegangen ist. Ganz besonders aber wird diese Nachricht alle die bewegen, die mit ihm in Königsberg in der Russenzeit die schweren Jahre getragen haben und dort ihn als Arzt und als Menschen erleben durften. Weil mir die Stunden, die ich mit ihm in jener Zeit zubringen durfte, hell leuchten aus dem Dunkel jener Tage, darf ich wohl an dieser Stelle über ihn und seine Arbeit berichten.

Zwar war Prof. Ehrhardt öfters in meiner, der Löbenicht-Kirche, gewesen, aber ein näheres Verhältnis zueinander entstand erst in der Russenzeit. Als ein Mann von hohem Pflichtbewusstsein und Arzt, der seinen Beruf als Berufung von Gott her zu solchem Dienst verstand, war er in Königsberg geblieben und mit ihm seine treue und tapfere Lebensgefährtin, die die schweren Zeiten ebenso an seiner Seite hat tragen wollen, wie einst die glücklichen Jahre in Königsberg. Sein Ruf als Arzt war weit über die Grenzen Ostpreußens gedungen, und es waren vor Jahrzehnten schon viele Hilfesuchende zu ihm, auch aus dem benachbarten Russland, gekommen. Das war ihm Veranlassung, die russische Sprache zu erlernen, um so den Patienten noch besser den ärztlichen Dienst erweisen zu können. So fiel ihm zwar die doppelte Rolle zu, als Arzt ein Helfer zu sein und als Dolmetscher zwischen Angehörigen beide Völker dort, wo es nottat, zu vermitteln. Darum hatte auch die russische Verwaltung eine gewisse Achtung vor ihm. Sie behandelte ihn als Arzt, auch wenn er sich von der praktischen Tätigkeit des Chirurgen seines hohen Alters wegen zurückgezogen hatte, jederzeit aber mit seinem Rat auf diesem Gebiet kraft seiner großen Erfahrung und eindringenden Kenntnis half, wo es erwünscht oder notwendig war. So bekam er mit seiner Gattin eine kleine, schlichte Wohnung in dem „Krankenhaus der Barmherzigkeit“, das nachher Gebietskrankenhaus genannt wurde, zugewiesen. Dort aber war sein Leben angefüllt mit Aufgaben mannigfachster Art. Es verging wohl kein Nachmittag, an dem ich bei ihm weilte, dass nicht irgendjemand seine Hilfe erbat, zu der er jederzeit bereit war, ob es sich um einen ärztlichen Rat handelte oder um die Abfassung eines russischen Schreibens oder um einen persönlichen Rat. Immer war er in überwältigender Güte zum Helfen bereit und schonte sich in keiner Weise, wenn er einem anderen beispringen sollte. Patienten aus alten Zeiten nannten seinen Namen stets mit großer Verehrung, und die unendliche Schar der mit Mühsal Beladenen in der Russenzeit richtete sich an ihm auf. Sein Name war allenthalben bekannt, und es war kein Wunder dass sich auch die geschäftige Fama seiner bemächtigte. In einem Hungernden Volk das von der Sehnsucht nach Deutschland ausreisen zu dürfen, lebt, war es natürlich, dass entsprechende Gerüchte aufkamen, die sich seiner Person bemächtigten. So lief die Kunde um: Im Hafen lägen siebzehn schwedische Schiffe bereit zum Abtransport der Königsberger Bevölkerung; Prof. Ehrhardt hat sie dort gesehen“. Nur so viel war daran richtig, dass er, der bei seinen mehr als siebenzig Jahren erstaunlich rüstige Fußgänger, einen Gang durch den Hafen unternommen hatte; aber alles andere war — leider — völlig freie Erfindung von Menschen, die am Rande des Todes leben und darum sich an jedes Gerücht klammern und ihm Bedeutung zu verleihen suchen.

Wer ihm in jener Zeit, da fast alle Kultur unterging im bitteren Kampf um das nackte Dasein, näher trat, war ganz besonders dankbar dafür, dass das Zusammensein mit ihm und seiner Gattin erfüllt war von

hoher geistiger Art und großer menschlicher Güte. Immer stand das Gespräch weit über dem, womit sonst das Leben in jener Zeit erfüllt war. Ungesucht wurden in solcher Unterhaltung Denker und Dichter lebendig, die in solch bitterer Notzeit als eine schöne, aber längst nicht mehr gültige Welt abgetan zu sein schienen. Dafür wurde auch schon die Wohnung ein lebendiges Zeugnis. Allerlei Bücher waren dort zusammengetragen, die eine Zierde jeder guten Hausbücherei sein konnten. Aus dem Schutt der Universität hatte er selber die Büste Kants geborgen und in seinem Zimmer aufgestellt, die, abgesehen von einer Beschädigung der Nase, wohl erhalten war. An der Wand hing das in der Kunstgeschichte Ostpreußens an hervorragender Stelle stehende Relief-Porträt eines Arztes, das in ausdrucksvoller Weise sein männlich-besinnliches Antlitz zeigt, auf dem Hintergrund von Bauwerken, wie es eben in der Renaissance gern dargestellt wurde. Eine besondere Entdeckerfreude wurde ihm zuteil: Eines Tages legte er mir ein Buch vor, das schon wirklich das Herz eines Forschers hat höher schlagen lassen können. Es war Spinozas „Politischer Traktat“ in der Originalausgabe mit einer Widmung des Verfassers an einen Königsberger Freund und mit einer großen Zahl von handgeschriebenen Randbemerkungen, die mit Spinozas Schriftzügen in der Widmung übereinstimmten. So war also hier ein bedeutsames Werk aufgetaucht, vielleicht kurz vor seinem endgültigen Untergang, nachdem nur wenige es haben sehen dürfen. Schätze der Königsberger Büchereien, aus der Universitätsbibliothek wie auch aus der Wallenrodtschen und anderen, lagen unter den Trümmern, wurden hier und da von eifrigen Kennern geborgen, erfreuten in jenen Zeiten, da alles kulturelle Leben aufzuhören schien, und sind dann wohl in den allermeisten Fällen für immer versunken. Prof. Ehrhardt, der seine ganz besondere Freude an diesen Werten hatte, ist darum nicht ein weltabgewandter Liebhaber unzeitgemäßer Wissenschaften und Künste gewesen, sondern mit seiner allzeit hilfsbereiten Art erfüllte er ein reichliches Tagewerk. Viele Wege machte er als Arzt: auch in mein Haus, das gut dreiviertel Stunde Wegs von seiner Wohnung entfernt war, ist er öfters gekommen, wenn irgendeine Krankheit mich oder meine Frau befallen hatte, und er half mit großer Sorgfalt und Treue.

Von den russischen Patienten wurde er sehr viel in Anspruch genommen, insbesondere waren es auch führende Männer der Armee oder der Verwaltung, die ihn aufsuchten. So sind ihm viele großen Dank schuldig geworden, und es kann sein, dass damit zusammenhing, dass ihm auch die Aussicht eröffnet wurde, mit seiner Gattin nach Deutschland abreisen zu dürfen. Einmal ist es so weit gekommen, dass ihm von dem Stadtkommandanten die Ausreise im Flugzeug zugestanden wurde. Als er jedoch mit seiner Gattin auf dem Flugplatz Devau zur Abreise bereit sich einstellte, erklärte der Flugplatzkommandant, dass er davon nichts wüsste; er erlaube die Reise nicht. So gab es für ihn auch die große Enttäuschung, die uns alle immer wieder quälte. Freilich gab es für ihn auch etwas, was nach einem besonderen Glück aussah. Ein Telegramm lief für ihn ein. Es war das Einzige, das einen deutschen Menschen in jener Zeit erreichte. Es kam aus Schweden und kündigte eine gute Botschaft an, die aber auch in nichts zerfloss. Das Telegramm hatte übrigens für seinen Weg drei Monate gebraucht.

Am Leben der evangelischen Gemeinde nahmen beide lebhaften Anteil; sie kamen gern und regelmäßig zu den ihrem Wohnsitz nächstgelegenen Gottesdiensten; das waren die in der Friedhofskapelle auf dem Zweiten Sackheimer Friedhof am Sonntagnachmittag gehaltenen. Das Leben in der Gemeinde war ihnen durch die Notzeit der Kirche in Ostpreußen, als der Ansturm des Nationalsozialismus gegen alles echte Christentum sich erhoben hatte, zu einer heiligen Aufgabe geworden, und darum war Beiden persönlicher Glaube erfüllt von dem Wissen um die Welt mit ihrem Widerspruch gegen das Kreuz und mehr noch von der lebendig machenden Kraft der Botschaft von Christus und dem Reich Gottes.

Im Herbst 1947 erreichte sie der Befehl zur Ausreise. Damals gingen große Transporte von rund 2000 Ostpreußen, und jedem Transport wurde ärztliches Personal beigegeben: meistens ein Arzt und zwei Schwestern. So kam auch an ihn die Reihe, und zwar völlig überraschend. Aus nächtlicher Ruhe wurden beide geweckt; sie sollten in zwanzig Minuten zur Ausreise fertig sein. Wie üblich vollzog sich die Fahrt im Güterwagen; die Reise dauerte eine volle Woche. Da versagten die Kräfte seiner Lebensgefährtin. Sie wurde in Berlin in ein Krankenhaus eingeliefert, und sie ist dort, nachdem sie noch ihre sehnsüchtig erwartete Tochter hat sehen dürfen, verstorben. Im Hause seines Schwiegersohnes in Göttingen, des Professors der Theologie Swand, fand Prof. Ehrhardt ein Heim, in dem er nach all der Bedrängnis und Not jener grauenvollen Zeit im Kreis der Seinen Friede und Freude erlebte. Und wenn er nun heimgegangen ist, so ist in ihm ein Mann dahingeschieden, dessen Name lange noch in lebendiger Erinnerung mit großem Dank genannt werden wird und der zu den besten zählt, die in Ostpreußen gewirkt haben.
Pastor Hugo Linck.

Seite 118 Vom alten Superintendenten Struck

Dieser Name ist noch heute zehntausenden heimatvertriebener Ostpreußen ein Begriff und wohl tausenden eine herzswarme Erinnerung. Ihnen soll kurz über sein Schicksal berichtet werden:

Am 07.08.1858 in Obelischken, Kreis Insterburg, als Sohn des dortigen Präsentors Struck geboren, studierte Gustav Struck nach dem Besuch des Insterburger Gymnasiums Theologie in Königsberg. 1884 wurde er auf Grund seiner Probepredigt in Lengwethen, Kreis Ragnit, einstimmig zum Pfarrer gewählt, ging aber schon 1888 nach Wieszen, Kreis Heydekrug, und 1893 nach Werden bei Heydekrug, wo er 1894 zum Superintendenten ernannt wurde. Er beherrschte wie nur sehr wenige deutsche Geistliche die litauische Sprache, obwohl er sie erst als Student gelernt hatte. In Wieszen und Werden war sein Wirken als litauischer Pfarrer ebenso bedeutungsvoll wie als deutscher. Auf den deutschen Gottesdienst folgte jeden Sonntag der litauische, bei dem in Werden — jedenfalls zu den großen Kirchenfesten — die Kirche oft noch stärker überfüllt war als beim deutschen Gottesdienst. Hunderte von Fuhrwerken warteten dann rund um den großen Kirchenplatz herum angebunden auf die Rückkehr ihrer Besitzer. Die bäuerliche Bevölkerung war überwiegend litauischen Stammes. Fühlte sie auch kerndeutsch, so wurde dort bis über das Jahr 1900 hinaus wenigstens von den älteren Leuten zu Hause überwiegend litauisch gesprochen und in der Kirche das Gotteswort am liebsten in der vertrauten Muttersprache gehört. 1890 gab Gustav Struck eine Sammlung litauischer Predigten heraus. 1891 bis 1893 ein litauisches Sonntagsblatt. 1898 arbeitete er an der Neuherausgabe des litauischen Gesangbuches mit. 1896 gründete er in Werden das evangelische Waisenhaus und baute es lediglich auf Grund von ihm gesammelter Spenden zu einer Anstalt aus, die sich dann aus der eigenen umfangreichen Landwirtschaft fast selbständig unterhielt. Trotz seiner überreichen Amtsarbeit in der mehr als zehntausend Seelen umfassenden Gemeinde sah der Gründer dort fast täglich persönlich nach dem Rechten. 1897 gab er eine deutsche Predigtsammlung „Zeugnis von Christo“ heraus.

Im April 1904 zog er als Superintendent nach Kraupischken und, wenn auch persönlich nicht gern, im November des gleichen Jahres nach Ragnit, weil dorthin die Superintendentur verlegt wurde. 1906 kaufte er hier das Evangelische Gemeindehaus an. Obwohl er in Ragnit neben der Superintendentur nur die „deutsche Pfarrstelle“ zu verwalten hatte, predigte er in regelmäßigem Tausch mit dem „litauischen Pfarrer“ oft auch litauisch.

Er war ein gottbegnadeter Redner, der den Weg zu den Herzen seiner Zuhörer fand, weil jeder hinter den wirkungsvollen Worten die harmonische Persönlichkeit, das warme Herz und die ehrliche Überzeugung spürte. Zehntausende hat er getauft, eingesegnet, getraut und begraben. Ungezählte Male hat er diese Amtshandlungen nacheinander an derselben Person vorgenommen. Er hat viel Liebe gesät und geerntet. Auch zahlreiche äußere Ehrungen wurden ihm zuteil.

Im Herbst 1926 suchte er seine Pensionierung nach und zog nach Tilsit, um nahe seinem Sohne zu leben. Auch als Emeritus hat er bis in die Kriegszeit hinein sehr oft noch nicht nur kirchliche Amtshandlungen in befreundeten Familien vollzogen, sondern auch von der Kanzel gepredigt. Im Sommer 1944 suchte er mit seiner Hausdame, die seit dem Tode seiner Frau 1919 treu bei ihm geblieben war, ein Dorf nahe Königsberg auf und machte von da aus 1945 die schlimme Flucht über das Frische Haff, das monatelange Warten in Gotenhafen unter elendesten Verhältnissen und endlich die Überfahrt nach Dänemark mit. Das war zu viel für seine fast 87 Jahre, wenn er auch noch ungewöhnlich frisch und leistungsfähig geblieben war. Am 1. April 1945 traf er in Kopenhagen ein. Schon am folgenden Tage schloss er ohne Kampf für immer die Augen. Wie Hunderttausende ein Opfer der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat.
Dr. Martin Struck.

Seite 118 Geburtstage und Jubiläen

Admiral Küsel achtzig Jahre alt

Am 28. Februar 1950 begeht Admiral a. D. Hans Küsel seinen 80. Geburtstag, eine in weitesten Kreisen Ostpreußens und darüber hinaus bekannte und verehrte Persönlichkeit. In Gumbinnen geboren, hängt er mit besonderer Liebe an seiner engeren Heimat, deren Verlust sein größter Schmerz ist.

Nach Beendigung seiner 42-jährigen aktiven Dienstzeit, widmete er seine ganze Arbeitskraft der geliebten Heimatprovinz, im Vorstand des Heimatbundes Ostpreußen, der schon seit dem Jahre 1920 gegen die bolschewistische Gefahr aus dem Osten kämpfte. Ganz besonders lag ihm dabei die ostpreußische Jugend am Herzen, der er immer mit Rat und Tat zur Seite stand.

Als Landesvorsitzender des Kleinkaliberschießverbandes ist er von 1923 bis 1934 in allen Kreisen der Provinz ein verdienstvoller Förderer dieses Verbandes gewesen. Im Kriege hat er trotz seines hohen Alters noch seine Pflicht getan und zwei verantwortungsvolle Ämter ausgefüllt, und zwar als Landesverbandsführer des Marinebundes und als Reichskommissar beim Seeamt in Königsberg. Jetzt lebt Admiral a. D. Küsel in Winterhagen bei Neustadt (Holstein) an der Ostsee. Oft wandern dort seine Gedanken über das Wasser zur ostpreußischen Heimatküste.

Wir Ostpreußen sprechen ihm die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstag aus und wünschen insbesondere, dass seine Hoffnung auf Heimkehr in die Heimat bald in Erfüllung gehe.

78 Jahre alt wird am 20. Februar 1950 Oberamtmann Carl Strehl, früher Neuendorfer Mühlenwerke, Kreis Lyck, jetzt in (24a) Freschenhausen, Post Horst, Kreis Harburg, bei Benthack. Er ist über seinen engeren Kreis, mit dem ihn ein herzliches Zusammenleben verband, auch einer weiteren Öffentlichkeit bekannt geworden durch das Eintreten für seine masurische Heimat.

Ihren 73. Geburtstag feiert am 28. Februar 1950 Frau Elisabeth Pauly, geb. Wormit, die ehemalige Besitzerin des Rittergutes Prantlack, Kreis Bartenstein, jetzt in Calw (Württemberg).

Sein fünfzigjähriges Bestehen konnte vor einiger Zeit in Sulingen in Hannover das **Feinkostgeschäft Schemionek**, früher in Königsberg, begehen. Nach dem Zusammenbruch eröffnete Herr Schemionek im November 1945 in Sulingen eine Milchverkaufssteile, und zu Ostern 1946 erhielt er die volle Handelsgenehmigung. Er baute sein Geschäft weiter aus, so dass er im vorigen Jahr noch eine Filiale eröffnen konnte. Ostpreußische Zähigkeit und Tatkraft setzten sich erfolgreich durch.

Seite 118 228 ostpreußische Geistliche tot oder vermisst

Basel. Das schweizerische „Kirchenblatt für das Engadin“ veröffentlicht auf Grund zuverlässiger Feststellungen eine Übersicht über das Schicksal der katholischen Geistlichen der Diözese Ermland Ostpreußen. Am 1. Januar 1945 zählte Ostpreußen 345 Welt- und 48 Ordenspriester. Da nachdem noch fünf Priester geweiht wurden, betrug die Gesamtzahl 398. Von diesen 398 Klerikern liegen bis jetzt nur 170 sichere Nachrichten vor. 28 von diesen sind durch die erlittene Behandlung so schwer geschädigt, dass sie zur Ausübung ihres Amtes nicht mehr in der Lage sind. Die übrigen 228 Priester wurden getötet oder sind vermisst. Zahlreiche von ihnen wurden von den Russen zur Zeit der Besetzung erschossen oder erschlagen, viele starben in den Arbeitslagern des Urals und des Wolgagebiets, wohin sie verschleppt worden waren. Eine kleine Zahl der Verschleppten wurde zwar entlassen, doch starben von diesen die meisten nachher an Erschöpfung. Über die getöteten Priester liegt eine — allerdings unvollständige — Namensliste vor. Es geht daraus hervor, dass der 54-jährige Generalvikar von Ermland, Msgr. Marquard, Ende 1945 in einem sibirischen Zwangsarbeitslager starb. Der 82-jährige Dekan des Cathedral-Kapitels, Msgr. Sander, wurde im April 1945 „auf der Flucht erschossen“. Von vielen Ortspfarrern liegen Tag, Ort und nähere Umstände der Erschießung vor. Ebenso ist bekannt, dass 18 ostpreußische Geistliche in russischen Arbeitslagern getötet wurden.

Dr. Rinke Sprecher der Schlesier. Für Bundesminister Dr. Lukaschek ist jetzt Ministerialrat Dr. Rinke, bis vor kurzem Vorsitzender des Landesverbandes Bayern der Schlesier, zum Sprecher der Schlesier in den Westzonen bestimmt worden. Dr. Rinke ist bemüht, alle schlesischen Verbände zu einem Gesamtverband zusammenzufassen. Der Gesamtverband wird die endgültige Wahl des Sprechers vornehmen.

Die Begräbniskasse für die evangelischen Kirchengemeinden

Die 1931 in Ostpreußen gegründeten Vereinigten Begräbniskassen für die evangelischen Kirchengemeinden setzen ihre erfolgreiche Tätigkeit in der ostdeutschen Heimat jetzt in den Gemeinden der Westzonen fort. Sie richten örtliche Kassen ein und ermöglichen den Gemeindegliedern eine rechtzeitige Vorsorge für den Todesfall und ein würdiges Begräbnis. Ihr Sitz befindet sich in Detmold, Mühlenstraße 9.

Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland hat mit den Vereinigten Begräbniskassen eine Vereinbarung getroffen, durch die eine Arbeitsgemeinschaft mit allen im Hilfswerk vereinten Landeskirchen, Freikirchen und Hilfs-Komitees (Flüchtlingskirchen) des Bundesgebiets wirksam werden soll. Das Ziel ist die Einrichtung von Kassenstellen des Verbandes in den Gemeinden, die Gewinnung von geeigneten Mitarbeitern und die Linderung der Not bei Todesfällen in den Familien durch Abschluss von Sterbegeldverträgen. Als evangelisches Sozialwerk ohne eigenwirtschaftliche

Interessen bietet der Verband seinen Mitgliedern auch soziale Beihilfen nach besonderem Plan und verwendet seine Erträge zur Förderung kirchlich-sozialer Aufgaben.

Nähere Auskunft erteilen alle Stellen des Hilfswerks der evgl. Kirchen, die Bezirksleitungen und Kassenstellen der Vereinigten Begräbniskassen sowie die Hauptverwaltung in (21a) Detmold, Mühlenstraße 9.

Herr Ernst — W. Saffran, (24b) Neumünster, Anscharstraße 11, schreibt: Ansprüche ehemaliger Mitglieder der Vereinigten Begräbniskassen für die evangelischen Kirchengemeinden, früher Königsberg (auch Danzig, Stettin usw.), werden nach genauer Prüfung der einzusendenden Unterlagen von der Hauptzentrale in Detmold anerkannt. Herr Saffran ist bereit, weitere Auskünfte zu erteilen; es soll Rückporto beigefügt werden.

Frau Charlotte Linck in Waldshut, Hindenburgstraße 32, ist ebenfalls bereit, Interessenten auf Anfrage gerne ihre Erfahrungen bezüglich der Regelung der Ansprüche aus früheren Versicherungen bei der Vereinigten Begräbniskasse für die evangelischen Kirchengemeinden mitzuteilen.

Seite 119 Vermisst, verschleppt, gefallen .. Ein gewisser Betrüger festgenommen

Zu dem Fall Erich Szameitat — wir verweisen auf den Leserbrief in der vorigen Nummer „Warnung vor einem Schwindler“ — haben wir weitere Zuschriften erhalten. Die erfreulichste ist die, dass nun dem Treiben dieses gewissenlosen Betrügers ein Ende gemacht worden ist. Wie uns Leser aus Frankfurt a. M. schreiben, ist Szameitat dort von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

Frau Dr. med. Anne-Marie Otto in Weinsberg bei Heilbronn schreibt u. a.:

Auch bei mir tauchte am 04.01.1950 dieser saubere E. Szameitat auf. Er wollte mir ein Lebenszeichen von meinem verschollenen Vater überbringen und überrumpelte mich mit den genauen Daten meines Vaters, so dass ich ihm zunächst Glauben schenkte. Jedoch nach zwei Tagen, als meine gleich gehegten Zweifel durch die Nachricht einer anderen ostpreußischen Familie, die er aus dem gleichen Grunde aufgesucht hatte, bekräftigt wurden, meldete ich den Fall der Polizei, und ich musste zu meiner größten Bestürzung erfahren, dass er schon im Fahndungsbuch steht und wegen Betrug gesucht wird. Ich übergab noch am gleichen Tag alles der Kriminalpolizei. Bisher wird er von der Polizei vergeblich gesucht.

Man sollte es nicht für möglich halten, wie ein Mensch (noch dazu ein Landsmann) die Verwegenheit und Skrupellosigkeit besitzt, mit falschen Nachrichten über vermisste Personen hausieren zu gehen und unter dem Deckmantel der Nächstenliebe (Reise zu den Angehörigen, persönliche Überbringung etc.) die Suchenden und um ein Lebenszeichen bangenden Angehörigen zu informieren, in Wirklichkeit aber nicht davor zurückschreckt, die Leute anzuschwindeln und manchmal obendrein noch zu schädigen. Ich bin leider eine der Geschädigten, die auf ihn hereingefallen ist. Er zeigte ohne Aufforderung seine Papiere, die ich als in Ordnung betrachtete. Rückblickend stellte ich fest, dass sein Ausweis doch gefälscht war, sein Wohnsitz lautete Speyer, und er müsste also einen Ausweis der französischen Zone vorgezeigt haben. Auch seine Erzählungen über seine abenteuerliche Flucht aus Ostpreußen usw. erscheinen zu phantastisch, als dass sie auf Wahrheit beruhen könnten.

Seine Schwester: Frau Charlotte Jekat, Berlin, existiert überhaupt nicht, ebenso war die Anschrift einer Ärztin: Frl. Dr. Iwan, Hamburg, völlig aus der Luft gegriffen. Wohl existiert diese Kollegin, wie ich durch Zufall erfahren habe und lebt seit ihrer Rückkehr aus Ostpreußen in Erfurt. Mein Vater soll noch in einem Lager in Königsberg S 7001/K 4 leben, vorher am Waisenhaus Pobethen tätig gewesen sein und im Sommer 1947 wegen einer Erkrankung im Krankenhaus der Barmherzigkeit gelegen haben? Wie schon erwähnt, haben auch wir (Familie Philipzig, Obereisesheim, bei Heilbronn im Juli 1949 und ich in der Folge 18, 1949) Suchanzeigen über unsere vermissten Väter aufgegeben. Es liegt der Verdacht, dass er sich auf Grund dieser Anzeigen die Personalien und unsere Anschriften verschafft hat, sehr nahe. Dass er schon so lange von der Polizei gesucht wird, lässt auf seine Raffinesse, Kaltblütigkeit, Unverfrorenheit und Routine in seinem Beruf als reisender Betrüger schließen. Wahrscheinlich hat er sich verschiedene Namen zugelegt, so dass dadurch die Fahndung nach ihm wesentlich erschwert ist.

Meines Erachtens genügt nicht allein der Hinweis auf diesen Mann. Allgemein müsste auf solche Vorkommnisse aufmerksam gemacht werden. Jeder, der einmal in eine ähnliche Lage kommen sollte, soll von vornherein diesen Menschen und den Nachrichten über Vermisste sehr skeptisch gegenüberstehen und schon beim bloßen Verdacht sofort die Polizei verständigen. Es müsste von

diesen Leuten ein Beweis (wenn möglich!) der Richtigkeit gefordert werden, wie man ja auch bei Todesfällen eine eidesstattliche Erklärung fordert.

Mutet es da nicht ein wenig eigentümlich an, dass im englischen Gebiet die Kennkartenpflicht aufgehoben wurde? Wird dadurch nicht allen unterirdischen und zweifelhaften Elementen und Spitzeln Vorschub geleistet und die Arbeit erleichtert?

Frau Ella Bränig in Metzingen in Württemberg schreibt:

Am Freitag, dem 30.12.1949, sprach ein Ostpreuße, der sich mit Kennkarte und Flüchtlingsausweis als Erich Szameitat, früher Königsberg-Pr. Gen.-Litzmann-Str., jetzt Speyer/Rh. Fischmarkt 7, auswies, in einem Lager in Sibirien zusammen mit seiner Schwester vor kurzer Zeit entlassen zu sein. Szameitat brachte mir die unfassbare Nachricht, dass meine beiden Schwestern, die auf der Flucht aus Ostpreußen 1945 verloren gingen und die ich seit dieser Zeit für tot hielt, leben und sich jetzt auf einer Kolchosa bei Königsberg befinden sollen. Er selbst will mit meinen beiden Schwestern bis 1948 in einem Lager in Sibirien zusammen gewesen sein. Die Angaben über meine Schwestern kann sich Sz. vom Suchdienst-Hamburg oder vom Roten Kreuz geholt haben. Szameitat bot sich an, die notwendigen Papiere und Briefe, die zu einer Entlassung führen könnten, zu besorgen und weiter zu befördern. Hierzu erhielt er von meinem Mann einen kleineren Geldbetrag, ich selbst versorgte ihn noch bei seinem Hiersein mit Essen und gab ihm auch noch Reiseproviant mit.

Nach Rückfrage bei der Polizei in Speyer erhalte ich jetzt die Nachricht, dass Erich Szameitat, früher Königsberg, unbekannt verzogen ist, seine Angaben alle unwahr sind, und dass er bereits von der Polizei Dortmund wegen Betrug gesucht wird.

Seite 23 Der Name von „Erika“ festgestellt

In Folge 2 veröffentlichten wir auf Seite 41 das Bild eines ostpreußischen Mädchens mit dem Vornamen Erika — der Zuname war unbekannt —, das eine Heimkehrerin aus Sibirien mitgebracht hatte. Darauf erhielten wir von **Gertrud Fatro (der Name ist leider recht unleserlich geschrieben, so dass er auch anders lauten kann)** in Reinfeld (Steinfeld?) in Schleswig-Holstein die folgende Mitteilung: „Erika ist mir gut bekannt. Sie stammt aus Ostpreußen aus meinem Nachbardorf Kuttenhöh, Kreis Insterburg, und heißt **Erika Stelter**. Sie war bei ihren Großeltern in Kuttenhöh, die auch den Zunamen Stelter trugen, tätig. 1938 bin ich mit ihr zusammen in Striegengrund, Kreis Insterburg, konfirmiert worden. 1944 wurde sie mit ihren Großeltern nach dem Kreis Mohrungen umquartiert. **Ihr Vetter, Bruno Hein**, befand sich noch im Jahre 1948 in (21b) Hohenlimburg, Osterstraße 107. (Wir bitten die Einsenderin, so freundlich zu sein, und ihre deutlich geschriebene Anschrift der Schriftleitung von „Wir Ostpreußen“, (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, mitzuteilen.)

Traute, Unbekannt. Im Mai 1945 wurde von einem Heimkehrer ein **Mädchen von etwa 24 Jahren tot aufgefunden**. Sie heißt mit Vornamen Traute und soll die **Tochter eines Gutsbesitzers aus der Romintener Heide sein**. Das elterliche Besitztum soll etwa 300 Morgen groß gewesen sein. Traute Unbekannt hat Medizin studiert und hatte **eine Schwester mit einer verkrüppelten Hand oder einem verkrüppelten Arm**, die aber trotzdem schneidern konnte. Angehörige die eine Tochter Traute vermissen, auf die obige Angaben zutreffen, geben Ihre Anschrift an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Awerhoffstraße 8.

Seite 119 In Heiligenbeil verstorben

Herr Ernst Sadlack, (23) Hustädte, Kreis Melle, Bezirk Osnabrück, teilt der Landsmannschaft Ostpreußen mit, dass nach seinen Aufzeichnungen im Januar 1945 in Heiligenbeil folgende Landsleute verstorben sind:

- (a) Namen von Familien bzw. Ehepaaren,
- b) männliche,
- c) weibliche Einzelpersonen.)

a) Arndt, Invalide, und Frau;

b) Stolt (60) Sägewerksbesitzer und Landwirt,
Müller (50) Sägemüller i. Fa. Stolt,
Hugo Kolat, Industriewerk Heiligenbeil,
Janzon, Kreishausbote,
Machein, sen.,

Hofmann, Fa. Stolt,
Wohlgemuht, (37), Industrierwerk Heilsberg,
Springer, sen., Schneidermeister,
Stahl, sen., Firma Döppner,
Paul Gerlach, (25) Kreis Heiligenbeil,
Helmuth Seidler, Aushilfe-Kino Filmeck;

Goß, sen. (58),
Wasserzieher, sen. (60),
Maschke, sen., (60), alle drei Ostdeutsche Maschinenfabrik;

Otto Groß, Heiligenbeiler Zeitung,
Willi Hinz, Industrierwerk Heiligenbeil Kolei-Mo,
Felix Präuer, Industrierwerk Heiligenbeil;

c) Frau Lange, sen. (Totengräber),
Frau Rehberg, Ehemann Schlossermeister,
Frau Neidhard, sen., (60),
Frau Sager (45), Steindorf,
Frau Plückhahn, (65), Ehemann Ostdeutsche Masch.-Fabrik,
Frau Freutel, geb. Schulz, (30), früher Industrierwerk Heiligenbeil,
Frau Schulz, (35), Ehemann Hofgänger Fa. Stolt,
Frau Schulz, (58 - 60), **Mutter von Frau Freutel**,
Frau Schluckebier, (26),
Frau Knorr (70),
Frau Hennig, (35), Kastanienweg,
Frau Klein, 45),
Fräulein Michalski, (20),
Plaumann (Kind 13 Jahre),
Hannelore Schwanke, (Kind 7 Jahre).

Bei eventuellen Anfragen wird gebeten, unter allen Umständen Rückporto für Herrn Sadlack beizufügen, da er erwerbslos und somit nicht in der Lage ist, die Unkosten aus eigener Tasche zu tragen.

Seite 119 Auskunft wird gegeben!

Laut Aussagen des vor Weihnachten 1949 aus Russland heimgekehrten **Herrn Kälbert**, aus Leseringen, Kreis Nienburg/Weser, ist **Arnold Probohl**, Johannisburg, 1945 gestorben;

Bruno Probohl, Oberlehrer, ist 1946 gestorben.
Anfragen sind zu richten an die obige Anschrift.

Nach einer Heimkehreraussage ist **Erwin Müller**, geb. etwa 1920, aus Königsberg-Pr., Neue Dammgasse 10, am 9. April 1945 in Groß-Bauerwitz gefallen.

Es liegt eine Nachricht über das Schicksal des **Johann Jegodowski**, aus Allenstein, Mohrungerstr., später SA.-Siedlung, sowie des Orthopäden **Hailmann und Frau**, Allenstein, Langsee-Siedlung, vor.

Angehörige erfahren Näheres bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averbhoffstraße 8.

Ein Heimkehrer teilt mit:

Herbert Hertes, aus Allenstein und **Zülke oder Zielke (Vorname unbekannt)**, aus Ortelsburg, sind am 06.03.1943 bei Falkenberg (Pommern) gefallen.

Nähere Auskünfte erteilt **Herr Hassenfang**, Möhrsdorf, Kreis Kochern, Hunsrück.

Es liegt Heimkehrernachricht über die Musiklehrerin **Meta Schmidt**, aus Allenstein vor. Verwandte, insbesondere der **Bruder, Landesrat Schmidt**, wenden sich an Forstmeister Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Es liegt eine Heimkehrernachricht über den 1895 geb. Polizeihauptwachtmeister **Johann Widra**, aus Königsberg Pr., Nassengärten Feuerweg 3a, vor, der am 20.08.1945 im Lager Pr.-Eylau verstorben ist. Die **Ehefrau Maria Widra** geb. ca. 1892/1893 sowie **Irmgard Krause**, aus Königsberg, Nassengärten Feuerweg 3a, werden gebeten ihre Anschrift der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen mitzuteilen.

Paul Lukowski, (21) Herdringen, Post Arnsberg, teilt mit, dass er über den **Bäcker- und Konditormeister Hoffmann**, früher Heilsberg, Auskunft geben kann. Angehörige von Hoffmann werden gebeten, sich unmittelbar an Herrn Lukowski zu wenden.

Herr Lukowski teilt ferner mit, dass er über den **Gutsbesitzer**, der in der Nähe von Kliewenbruch vor Neustadt (Westpreußen) **aus dem Treck**, welcher aus mehreren Wagen bestand, **geholt wurde**, Auskunft geben kann. Der etwa **13-jährige Sohn des Gutsbesitzers kam seinem Vater nach**, um von ihm Anweisungen zu holen, was mit dem Treck geschehen sollte, da die Frau und noch mehrere jüngere Söhne zurückgeblieben waren. Herr Lukowski selbst hat dem 13-jährigen Sohn erklärt, er müsse jetzt anstelle seines Vaters der Mutter zur Seite stehen. Nähere Einzelheiten und der Name dieser Familie sind leider nicht bekannt. Landsleute, auf welche die geschilderten Umstände zutreffen, wollen sich bitte mit Herrn Lukowski unmittelbar in Verbindung setzen.

Rest der Seite: Werbung

Seite 120

Gerhard Kolberg, (23) Bad Essen, Bergstr. 170. früher Nossberg bei Guttstadt, teilt mit: **Im April 1945 starb** durch eine russische Fliegerbombe in Kl.-Blumenau bei Fischhausen mein Kamerad, der **Feldwebel Gäbler**, aus Guttstadt. Seine Eltern besaßen in Guttstadt eine Konditorei. Es bestand damals keine Möglichkeit, Eltern oder Angehörige zu benachrichtigen. Da die Angehörigen wohl auch heute noch in Ungewissheit über das Schicksal von Feldwebel Gäbler sind — ich habe bisher noch keinen Angehörigen ermitteln können —, mache ich auf diesem Wege diese Mitteilung.

Seite 120 Wer kann Auskunft geben?

Russlandheimkehrer! Feldherrnhalle, Feldpost-Nr. 40 508 B. **Fritz Materne**, geb. 13.02.1911 in Breslau, Bauingenieur und Maurermeister aus Lötzen, Waldallee Nr. 3, zuletzt Mitte Juli 1945 im Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg gesehen, von dort höchstwahrscheinlich Anfang August 1945 mit einem **Transport von dreitausend Mann**, der nach Nowo-Sibirsk gehen sollte, weitergekommen. Nachricht **erbittet Frau Hildegard Materne**, (24a) Harksheide, Bezirk Hamburg, Glashütter Damm 58.

Es werden gesucht:

Fritz Dopatka, geb. 07.07.1916, Kriegsversehrter aus Aweyden. Er wurde Anfang Februar 1945 von den Russen verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. —

Ich bitte **Einwohner aus Sensburg**, die am Lindenplatz gewohnt haben und **Frau Martha Natzkowski, geb. Wiczorrek**, Lindenplatz 19 kennen, sich zu melden, bzw. mir Verwandte zu benennen. Ich suche immer noch die **Familie Rogan**, Sensburg, Philosophenweg 121. Wer kennt die Anschrift oder weiß etwas über den Verbleib?

Ferner wird gesucht aus Heinrichshöfen: **Frau Anna Koczessa, geb. Jeworrek**, geb. 27.02.1921. Wer kann mir Verwandte nennen oder weiß etwas über ihren Verbleib?
Albert von Ketelhost, (24a) Breitenfelde über Mölln (Lauenburg).

Angehörige des **Walter Liedtke**, geb. etwa 1909 in Königsberg, evgl., Angestellter bei der Shell-Comp. Königsberg, wohnhaft in Königsberg, Sophienstraße 8 ptr. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen

Frau Marie Spanka, Wies Wojnowo, poczta Ukta pow. Mragowo Woj. Masurski/Polska, früher Eckersdorf bei Ukta, sucht **Frau Anna Sakrezewski und Frieda Sakrezewski**, aus Johannsburg. Zuschriften an den Kreisvertreter des Kreises Johannsburg W. F. Kautz, (21a) Schwarzenmoor 82, über Herford.

Tilsit-Stadt. Wo ist **Sigrid Dzedek**, geb. 16.02.1939 zu Tilsit, Kaltuken 24? Nach Mitteilungen einer **Frau Fellchner**, aus Argenhof bei Tilsit, soll ein **älteres Ehepaar namens Schmidt** (zuvor im Kreise Labiau ansässig gewesen) Sigrid zu sich genommen und mit ihr in den Jahren 1945—1948 in Tilsit,

Parkstr. 3, gewohnt haben. Frau Schmidt, mit Vornamen vermutlich Berta, sowie ihr Ehemann, sind im Herbst 1948 über das Lager Sonneberg/Thüringen, herausgekommen und seitdem unauffindbar. Wo hält sich das Ehepaar Schmidt auf? Eine andere Aussage lautet, dass Sigrid von ihrer „Tante“ aus Tilsit, womit vermutlich Frau Schmidt gemeint ist, des Öfteren nach Trakeningken gegangen war, um sich dort bei litauischen Bauern durchzuschlagen. Auf diese Art kam sie zu **Fräulein Luise Kackschies**, etwa 59 Jahre alt, die in Trakeningken ihren väterlichen Hof bewirtschaftete und Sigrid bei sich behielt, weil sie ein anhängliches, aufrichtiges und fleißiges Kind war. Im Herbst 1948 soll aus Tilsit ein **Frl. Renate Buddrus**, das Frl. Luise Kackschies in Trageningken sehr oft besucht haben soll, zu ihrem Vater nach Schleswig-Holstein zurückgekehrt sein. Um den Eltern zu ihrem Kind zu verhelfen, werden von mir Ermittlungen angestellt mit der Bitte, dass sich alle hier genannten Personen, die über den jetzigen Aufenthalt von Sigrid Auskunft geben könnten, bei mir sofort melden möchten.

Ernst Stadie. (24b) Wesselburen Holstein, Postfach.

Seite 120 Gesuchte Anschrift

Es werden gesucht die Anschrift des **Versorgungsamtes Königsberg bzw. Oberamtmann oder Oberinspektor Schau, oder andere Angehörige des obigen Versorgungsamtes.**

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft und an **Frau Margarete Kelch**, (22c) Eitorf/Sieg, Wieneckestr, **bei Kropf**.

Seite 120 Das Schicksal der Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau

Aus Anlass mehrerer Anfragen von Angehörigen über den Verbleib der Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau in Ostpreußen möchte ich auf Grund eigener Erfahrungen und Berichte einiger Krankenpfleger die Auflösung der Anstalt schildern.

Die Anstalt wurde im Laufe des Krieges als Reservelazarett eingerichtet. Ein großer Teil der Patienten kam aus diesem Grunde nach der Landespflegeanstalt Uchtsprunge, Kreis Gardelegen (Altmark), so dass nur noch über 300 Männer und Frauen in Tapiau verblieben. Vorbereitungen für eine rechtzeitige Räumung der Anstalt waren in keiner Weise getroffen, was auf Gauleiter Koch zurückzuführen ist. Das Reservelazarett sollte schon im Herbst 1944 verlegt werden, um einem Feldlazarett Platz zu machen, und so fiel es auch weiter nicht auf, dass in der Woche vom 15. bis 21. Januar 1945 die Verwundeten abtransportiert wurden. Am Sonntag, dem 21. Januar, sprach ich mit einigen Lazarett-Ärzten über die Lage, und dabei wurde mir erklärt, dass gar keine Bedenken vorliegen, da ein Feldlazarett doch immer noch mehrere Kilometer hinter der Front liegt. Doch gegen Abend schon wurde für die ganze Stadt der Räumungsbefehl gegeben, und am Montag, dem 22. Januar, in aller Frühe waren die Straßen mit Flüchtlingen, Trecks, Wehrmachtsfahrzeugen und Geschützen verstopft.

In größter Eile wurde nun auch die Anstalt von den Patienten geräumt. Da weder Fuhrwerke noch Züge zur Verfügung standen, marschierte alles — Männer und Frauen — meistens ohne Gepäck, in Begleitung einiger Pfleger und Pflegerinnen, zu Fuß nach Königsberg; wessen Geisteszustand es erlaubte — oder auch nicht erlaubte —, machte sich selbständig, und es ist auch einigen Patienten gelungen, ins Reich zu kommen. Nur einen Leiterwagen mit Gepäck und einigen Frauen sah ich aus der Anstalt hinausfahren. Patienten, welche nicht transportfähig waren, mussten zurückgelassen werden. Einige männliche Patienten blieben auch freiwillig; sie hofften, mit den Russen auszukommen. Der Maschinen- und Küchenbetrieb wurde bis gegen Abend aufrecht erhalten. Um 18.30 Uhr verließ ich mit dem letzten Kleinbahnzug Tapiau; kurz darauf setzte die Beschießung der Stadt ein.

In Königsberg wurden die Patienten — es waren nur noch etwa 100 Männer und 30 Frauen — sowie etwa 25 Beamte mit ihren Familien in der Taubstummenanstalt (Schleiermacherstraße) untergebracht. Die ärztliche Betreuung lag in den Händen des **Med.-Rates Dr. Ortleb**, unterstützt von den **Oberpflegern Debler, Taube, Vietz, Hübner, Oberpflegerin Frl. Manneck** und mehreren Pflegern und Pflegerinnen. Am 24. Januar war ich zu einer Besprechung mit dem **Oberinspektor Sagitzki** beim Ersten Landesrat **Dr. Bezenberger** im Landeshaus. Im Verlauf dieser Besprechung kam die Nachricht, dass der Russe sich zurückgezogen hätte und Tapiau frei wäre. Wir erhielten sofort Ausweise und den Auftrag, mit der Kleinbahn nach Tapiau zu fahren und die Anstalt zur Aufnahme der Patienten wieder fertig zu machen. Die Nachricht erwies sich jedoch als falsch, die Kleinbahn kam nicht mehr bis Tapiau durch und musste ihren Betrieb einstellen.

Obwohl bereits Kampfhandlungen in nächster Umgebung Königsbergs stattfanden, war es in der Taubstummenanstalt und auch in der Stadt noch verhältnismäßig ruhig, trotz einiger Blindgänger, die die Anstalt bereits erhalten hatte. Die NSDAP drückte nun dauernd darauf, dass Königsberg und auch

die Anstalt geräumt werden sollte. So mussten dann in Abständen die Taubstummen einschließlich Personal und einige Angehörige anderer Provinzialanstalten und am 9. März auch ich mit meiner Frau und mehreren Personen, Königsberg verlassen. Das Pflegepersonal wollte mit den Patienten zusammen weiter transportiert werden. Es sollte jedoch anders kommen. Königsberg war eingeschlossen, und so gab es kein Entrinnen mehr. Inzwischen war die Anstalt auch mit Militär belegt, Geschütze waren aufgefahren, und die Lage wurde immer ernster. Es waren auch bereits mehrere Patienten infolge der seelischen Aufregungen gestorben. Nach den mir zugegangenen Berichten spielte sich der Schlussakt des grausigen Dramas in folgender Weise ab:

Die Zurückgebliebenen mussten die Anstalt am Sonnabend, dem 7. April, morgens 7 Uhr, verlassen, weil dieselbe dauernd unter starkem Beschuss lag und die Menschen die letzten Tage und Nächte nur im Luftschutzkeller verbringen konnten; es gab schon Verwundete unter ihnen. Am gleichen Tage wurde die Anstalt in Brand geschossen. Die Flucht ging durch die Luisenallee bis zur Hufenallee. Jeder war sich selbst überlassen; auf einem Wagen hatten sie noch Proviant mitgenommen. In der Hufenallee blieb ein Teil in den Kellern, wo sie am Sonntag, dem 8. April, von den Russen herausgeholt wurden. Eine andere Gruppe schlug sich bis zum Landeshaus in der Königstraße durch, darunter die genannten Oberpfleger, einige Pfleger und Patienten. Auch diese fielen am Sonntag, dem 8. April, den Russen in die Hände. Eine weitere Gruppe floh in Richtung Metgethen, Fischhausen, Pillau. Wer von den Patienten laufen konnte, lief mit; jeder war sich selbst der Nächste, es war ein Wettlauf auf Leben und Tod. Einige Patienten sind in Fischhausen, Pillau, auch in Lübeck getroffen worden.

Die gefangenen Beamten mit ihren Familien und Patienten wurden, nach Trennung der Geschlechter, über Labiau nach den umliegenden Dörfern von Tapiau getrieben. In Tapiau ist der Oberpfleger Debler noch mit einigen Patienten im Keller des abgebrannten Gesellschaftshauses in der Anstalt gesehen worden.

So sind die meisten der Patienten elend zu Grunde gegangen, wie so viele Krankenpfleger, Pflegerinnen und Beamte, von denen sie betreut wurden, darunter Oberpfleger Debler und seine Frau. Sie sind in die Ewigkeit eingegangen und jeder weiteren Sorge um die ungewisse Zukunft enthoben, und die **Patienten sind von ihrem Leiden erlöst.**

Hermann Ewert, Maschinenmeister i. R., Breiholz, Kreis Rendsburg.

Seite 120 Wo erhalte ich meine Geburts- und Heiratsurkunde?

Diese Frage bewegt uns fast alle. Denn oft benötigen wir heimatvertriebenen Ostpreußen unsere oder unserer Eltern und Geschwister Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden. Leider sind nur sehr wenige Personenstandsregister seiner Zeit ins westliche Reichsgebiet ausgelagert oder fortgeschafft worden, so dass die Möglichkeit recht gering ist, eine amtliche Urkunde zu erhalten. Seit Ende Juli 1949 lagern beim Hauptstandesamt in Hamburg 1, Johanniswall 4, geordnet folgende Personenstandsregister bzw. -bücher aus Ostpreußen, so dass amtliche Urkunden aus diesen Geburts-, Heirats- und Sterberegistern ausgestellt werden können. Es sind vorhanden:

Standesamt Dietrichsdorf, Kreis Gerdauen: Geburts-, Heirats- und Sterberegister nur aus dem Jahre 1944;

Standesamt Grodzisko, Kreis Angerburg: Geburtsregister 1874 - 1889. Heiratsregister 1876 - 1879, Sterberegister 1884 - 1889;

Standesamt Kutten, Kreis Angerburg: Geburtsregister 1876 - 1944, Heiratsregister und Sterberegister 1874 - 1944;

Standesamt Przerwanken, Kreis Angerburg: Geburtsregister und Sterberegister 1874 - 1890, Heiratsregister 1874 - 1880;

Standesamt Stuthof I, Kreis Danziger Niederung: nur Heiratsregister 1874 - 1945;

Standesamt Zoppott : Geburts-, Heirats- und Sterberegister 1939 - 1944;

Standesamt Baumgarth, Kreis Stuhm: Geburts-, Heirats-, Sterberegister 1874 - 1945;

Standesamt Klötzen, Kreis Marienwerder: Geburtsregister und Sterberegister 1928 - 1944, Heiratsregister 1935 - 1944;

Standesamt Rosenberg Westpreußen: nur Heiratsregister 1944.

Nach den neuesten Mitteilungen an die Standesämter im Bundesgebiet bewahren auch noch zwei weitere Stellen Personenstandsbücher aus den Ostgebieten auf. Es ist noch nicht bekannt, von welchen Standesämtern Ostpreußens Register dort lagern. Es empfiehlt sich, an beide Stellen zu schreiben, falls das Hauptstandesamt in Hamburg 1 versagt. Die Anschriften der beiden Stellen lauten:

1. Magistrat von Groß-Berlin, Abt. für Personal und Verwaltung, Aufsichtsamt für Standesämter in Berlin C 2, Stralauer Str. 42/43.
2. Landesregierung Mecklenburg, Ministerium für Innere Verwaltung und Planung, Schwerin, Schloßstraße 2.

Werden kirchliche Urkunden gewünscht, also Kirchenbuchauszüge über Taufen, Trauungen und Todesfälle, so wende man sich an das Archivamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover, Ehardtstr. 3 a, das dann die Stelle nennt, an der sich die für die Ausstellung der Urkunde maßgebenden Kirchenbücher befinden. Bei Versagen des Archivamts in Hannover, schreibe man an das Landeskirchenarchiv in Berlin-Charlottenburg, Jebensstr. 3.

Ältere Kirchenbuchauszüge, vor allem solche aus der Zeit vor 1800, erhält man vom Deutschen Zentralarchiv für Genealogie in Berlin NW 7, Charlottenstr. 39.

Seite 121 Dr. Walter Maschlanka, „Ostpreußen“

Ein Landsmann, Dr. Walter Maschlanka, aus dem Kreis Lötzen stammend, hat im Reichsstadtverlag Eßlingen-Neckar eine Broschüre „Ostpreußen“ — Wirtschaftsgrundlagen und das Vertriebenenschicksal seiner Bewohner — herausgebracht (2,- DM). Es handelt sich um eine Darstellung, die sich in erster Linie mit der wirtschaftlichen Leistung unserer Heimatprovinz befasst und die Ergebnisse von Land- und Forstwirtschaft sowie Handel und Verkehr in übersichtlicher und leicht fasslicher Form schildert. Zur Veranschaulichung dienten eine Reihe Karten und graphische Darstellungen. Die Statistiken sind auf ein Minimum beschränkt worden und nur insoweit aufgenommen, als sie ein unentbehrliches Rüstzeug für jeden darstellen, der sich über die ostpreußische Wirtschaft genauer unterrichten will. Bei diesen Zahlenangaben fallen einige Punkte auf, die doch wohl einer Nachprüfung bedürfen. Der Verfasser scheint bei der Darstellung der ländlichen Besitzverhältnisse nicht nur die landwirtschaftliche, sondern auch die forstwirtschaftliche Betriebsfläche mit berücksichtigt zu haben. Hierdurch wird unnötigerweise die weitverbreitete falsche Vorstellung gefördert, als sei unsere Provinz vorwiegend durch Großbetriebe bewirtschaftet worden. Während die Broschüre annimmt, dass von den Betrieben zwischen 50 und 200 ha 18 v. H. der Betriebsfläche bewirtschaftet wurden, waren es tatsächlich 25,3 v. H. Dagegen nahmen die Betriebe über 200 ha nur 20,5 v. H. der Betriebsfläche ein, während die Broschüre 29 v. H. angibt.

Etwas unklar scheint auch die Angabe über die Lieferung von Nahrungsmitteln aus der Provinz. Zum menschlichen Verzehr kamen insgesamt in der ganzen Provinz rd. 2 000 000 to Milch auf. Es scheint daher nicht ganz möglich, dass allein die Ablieferung der Provinz 1 000 000 to Milch, 24 000 to Butter und 35 000 to Käse betragen haben soll. Ist mit diesen Ziffern wieder die gesamte Erzeugung der Provinz gemeint, so können wiederum die Zahlen für Getreide und Mehl nicht zutreffend sein, da sie weit hinter den durchschnittlichen Ernteergebnissen zurückbleiben. Zu unbestimmt ist auch der Ausdruck, dass der Wert der ostpreußischen Ernte mit 600 000 RM (es handelt sich hierbei um einen Druckfehler und soll 600 000 000 M heißen) angesetzt wird. Es müsste hier genauer angegeben werden, welche Teile der ostpreußischen Ernte gemeint sind. Denn der Wert der jährlichen ostpreußischen Erzeugung liegt wesentlich höher. Allein der Wert der Getreideernte wird mit etwa 350 000 000 M. anzusetzen sein. Es bleiben dann für die gesamte Hackfrucht-, Hülsenfruchternte sowie den Ertrag der Futterfläche nur noch 250 000 000 M. übrig.

Der zweite Abschnitt geht unter Voranschickung einer kurzen und klaren historischen Einleitung insbesondere auch mit erfreulicher Gründlichkeit auf die Abstimmungsergebnisse nach dem ersten Weltkrieg ein. Hier hätte vielleicht nur bemerkt werden sollen, dass nicht nur das Memelland, sondern auch der Bezirk Soldau ohne Abstimmung und entgegen dem Willen der Bevölkerung abgetrennt wurde. Beider hat der Verfasser eine Karte verwenden müssen, die nur sehr ungenau, zum Teil unrichtig die von den Russen verfügte Grenzziehung zwischen ihrem und dem polnischen Verwaltungsgebiet in der Provinz wiedergibt. Bei den Zahlen über den Verbleib der ostpreußischen

Bevölkerung muss sich der Verfasser im Wesentlichen auch mit Schätzungen begnügen. Es gibt eben zurzeit noch keine zuverlässigen Unterlagen darüber, wie viele Landsleute noch in der Heimat verblieben sind.

Im ganzen kann die Broschüre als eine brauchbare und in der Hand eines aufmerksamen Lesers sehr nützliche Veröffentlichung bezeichnet werden.

v. B., Göttinger Arbeitskreis.

Walther Hubatsch: Im Bannkreis der Ostsee. Grundriss einer Geschichte der Ostseeländer in ihren gegenseitigen Beziehungen. Elwert-Gräfe und Unzer, Marburg, 1948. 90 S. und 15 Karten. Preis 4,-- DM, brosch. Endlich einmal eine geschichtswissenschaftliche Arbeit, die von der sonst — bis zur „Mechanisierung“ - geübten Arbeitsmethode der Jahreszahlen, Verwandtschaftsbeziehungen. Wenn und Aber, Hätte und Würde usw. abweicht, und Geschichte frei von aller methodischen Engstirnigkeit in ihren ganzen vielgestaltigen Lebendigkeit ergreift und darstellt. W. Hubatsch gibt einen Grundriss der Geschichte der Ostseeländer. Mittelpunkt und Sinn der ganzen Arbeit ist die Erkenntnis, dass der Ostseeraum eine geschlossene „historische Landschaft“ darstellt, der auch geschichtlich und politisch als solcher behandelt werden muss. Keine diesem Raume außenstehende Macht kann auf die Dauer mit Erfolg seine Geschicke zu lenken versuchen, indem sie sich über räumliche, geistige und völkische Zusammenhänge hinwegsetzt, die in langen Zeiträumen sich gebildet haben. Um diesen inneren Kern hat Hubatsch mit einer trefflichen Methode, d. h. eigentlich ganz ohne Methode, die einzelnen historischen Ereignisse gruppiert, und zwar dadurch, dass er neben den rein geschichtlichen Begebenheiten auch weitgehend geographische, geologische, geistesgeschichtliche und vor allem „menschliche“ Gesichtspunkte in seine Darstellung miteinbezog. Auch hat er dankenswerterweise den Stoff, der sich leicht bei „wissenschaftlicher Gründlichkeit“ auf etliche Bände aufblasen ließe, recht knapp gehalten und nur ganz scharfe Konturen abgezeichnet, so dass alles Wesentliche dem Leser sofort in die Augen fallen muss. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass das Werk ein Euch für „jedermann“ sei. Nein, es verlangt sogar wegen seiner Spannweite des Stoffes und seiner — man kann fast sagen, schwierigen — Komposition und Bezogenheit des Stoffes ein umfangreiches Geschichtswissen. Jedem durchschnittlich gebildetem Leser wird das Werk aber als wissenschaftliche Arbeit große Freude bereiten.

Über die Dissertationen der ostdeutschen Universitäten teilt die Westdeutsche Bibliothek (Sammlungen der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek) in Marburg (Lahn), Universitätsstraße 25, mit, dass die Dissertationen sich nicht bei der Marburger Universitätsbibliothek befinden, sondern bei der Westdeutschen Bibliothek, sie sind zwar aufgestellt und benutzbar, ohne dass aber ein K??? (Rest der Zeile fehlt) würde oder in Zukunft aufgestellt werden sollte. Es gibt das Verzeichnis der deutschen Hochschulschriften, in dem alle Dissertationen verzeichnet sind, so dass sich eine Katalogisierung für die Dissertationen der ostdeutschen Universitäten erübrigt.

Seite 121 Altakademikerkreis Ordensland

In Hamburg wurde kürzlich der Altakademikerkreis Ordensland gegründet. Generalsekretär a. D. Husen, der den Aufruf dazu erlassen hatte, ist bekannt durch langjährige politische Tätigkeit und vielseitige Arbeit im Interesse des Grenzlanddeutschtums. Bei Begrüßung der Teilnehmer gab er die vielen Grüße bekannt, die aus allen Teilen des Reiches eingegangen waren. In seinem eingehenden Referat betonte er besonders die Pflicht der Akademiker, den Landsleuten insgesamt zu helfen und besonders die vollwertige Ausbildung der Flüchtlingsjugend zu fördern. Ein Arbeitsausschuss unter Leitung von Herrn Husen wird der nächsten Sitzung des Kreises ein ausführliches Programm vorlegen.

Der alte und junge Kreis der Akademiker aus dem Ordensland trifft sich am 24. Februar um 20 Uhr in Hamburg im Rabenkeller am Dammtor (Neue Rabenstraße). Prof. Dr. Schumacher hat einen Vortrag über Heimatfragen zugesagt. Der weitere Verlauf des Abends gilt dann der zwanglosen Geselligkeit. Wir laden alle uns heimatlich verbundenen Akademiker herzlichst dazu ein! W. H.

Eine Rundfunksendung für Ostpreußen. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Hamburg veranstaltet am Dienstag, dem 28. Februar, 20.00 Uhr, eine große Heimatsendung „Volkstum und Volkskunst von Ostpreußen bis Schlesien“. Es wirken mit: namhafte Künstler, das große Rundfunkorchester und der Funkchor.

Beglaubigungen, Zeugnisse

Zur Bescheinigung über die Lehrzeit wird Klempnermeister **Richard Freitag, früher in Firma Max Freitag**, Königsberg, Bachstraße 19, gesucht. Wer kann Angaben über den Verbleib oder den jetzigen

Aufenthalt von Herrn Richard Freitag geben? Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle, Hamburg 21, Awerhoffstraße 8.

Die Bank der Ostpreußischen Landschaft, früher Königsberg, vertreten durch den Treuhänder des Vermögens aller in die britische Zone ausgewichenen Landschaftlichen Banken Lüneburg, Bardowickerstraße 6, bittet alle Kunden, die bei dieser Bank Wertpapiere hinterlegt und sich in den letzten Monaten nicht schon schriftlich gemeldet haben, umgehend um Angabe ihrer Anschrift, damit ihre Interessen bei der Anmeldung ihrer Wertpapiere, soweit sie unter die 35. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz (Verlagerungsverordnung oder die Wertpapierbereinigungsgesetze fallen, wahrgenommen werden können.

Seite 121 Suchanzeigen

Kameraden vom ehem. Bataillon 240! Alle aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Kameraden bitte ich herzlichst, mir ihre Anschrift aufzugeben. **Jean Willemsen**, Goch Ndrh., Postfach 100, früher Königsberg/Pr.

Ehem. Oberzahlmeister aus Elbing (Name unbekannt), der von Juli 1947 in Minsk in dem damaligen Lager 6 mit dem Forstmeister Erwin Fricke aus Taberbruk, Kreis Osterode, zusammen gewesen sein soll. Nachricht erbittet **Frau Hertha Fricke**, Kiel, Paul-Fuß-Straße 32.

Königsberger! **Otto Altmeyer**, geb. 30.06.1896, aus Königsberg/Pr., Ponarth, Kiefernweg 30, soll im Herbst 1946 im Katharinen-Krankenhaus Oberhaberberg gelegen haben. Nachricht erbittet **Frau Anna Altmeyer**, Rulle-Esch 187, Kreis Osnabrück, früher Königsberg-Ponarth.

Helmut Arendt, geb. 25.01.1900, Unterecker bei Zinten, wurde am 20.03.1945 in Heubude bei Danzig vom Treck zur Wehrmacht geholt und in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne eingestellt. Zusammen war er mit **Albert Böhm**, aus Grunau. Nachricht erbittet **Willi Oltersdorf**, Hamburg 39, Stadtparklager 4/10.

Fräulein Helene Auger, aus Tilsit, zuletzt Meffelstraße bei **Hennig** wohnhaft. Im Zuge der Evakuierung Tilsits kam sie zuletzt in das Erholungsheim der NSV, Schloß Leissienen bei Wehlau (Alle Ende) und war dort 1945 mit **Frau Heydenreich und Frau Hennig**, beide ebenfalls aus Tilsit, zusammen Und soll auf einem Treck mit den anderen Insassen den Russen in die Hände gefallen sein. Nachricht erbittet **Dr. Auger**, Rechtsanwalt, Hamburg 13, Isestraße 111.

Hedwig Adomeit, geb. 14.05.1926 zu Wildhorst, Kreis Angerapp. Am 05.03.1945, im Flüchtlingszug verwundet, am 07.03.1945 in Swinemünde angeblich nach der alten Flakkaserne gebracht. Wo befindet sich **Frau Anna Krause** aus Camin, **deren Tochter** im selben Wagen verwundet **und Enkelin getötet wurde?** Nachricht erbittet **Otto Adomeit**, (20) Wieren 53, Kreis Uelzen/Hannover.

Seite 122 Suchanzeigen

Siegfried Bahr, geb. 19.11.1900, Königsberg-Ponarth, Rehsteg 8, letzte Nachricht Dezember 1946 aus Kraftwerk Peyse. Versuchte Januar 1947 Weg ins Reich, wurde aufgegriffen. Sommer 1947 noch Straflager Stablack. **Klaus Bahr**, geb. 10.04.1928. Anfang 1945 von ostpreußischer RAD, zur 5. Flg.-Ersatz-Bat. XI Neumünster. Von dort letzte Nachricht März 1945. Wer kennt Angehörige dieser Einheit? Nachricht erbittet **Elise Bahr, geb. Saager**, Olpe/Westfalen, Franz-Hitze-Str. 9, oder **Herbert Lindstädt**, Berlin NW 40, Wertstraße 18.

Charlotte Bähring, geb. 01.07.1898, Oberpostdirekt. Königsberg, während der Belagerung auf der OPD. gewohnt. **Martha Bähring**, geb. 06.03.1896, beide aus Königsberg., Wagnerstraße 30. Nachricht erbittet **Anna Grube, geb. Bähring**, Hamburg 19, Tornquiststraße 46.

Kurt Behrend, geb. 26.06.1888, aus Königsberg, Gerhardstr. 1. War Küchenchef im Kulmbacher. Januar 1945 eingezogen zu einer Volkssturmbatterie in Königsberg-Schönfließ. Soll wieder entlassen und eine Volksküche „Am Fließ“ geleitet haben. Nachricht erbittet **Gertrud Behrend**, Nienberge bei Münster, Schonebeck 10.

Fritz-Adolf Behrendt, Stadtinspektor, Königsberg, Schindekopstraße 26, bis zur Einnahme Königsberg bei der Stadtverwaltung Dienst getan. Nachricht erbittet **Frau Maria Behrendt, geb. Kommnick**, Holzminden/Weser, (20 b) Bahnhofstraße 15, II.

Fritz Behring und **Willi Kecker**, beide Glasschleifer aus Königsberg-Ponarth. Nachricht unter Nr. 900 an „Wir Ostpreußen“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Otto Beller, Malermeister, geb. 24.04.1883. **Berta Beller**, geb. 05.03.1888, wohnhaft Rastenburg, Hindenburgstr. 25. Nachricht erbittet **Lydia Beller**, Coburg, vom Berg-Kaserne, Zimmer 15.

Willi Bethke, 55 Jahre Osterode, Maerckerstr. Beim Volkssturm eingesetzt, angeblich zwischen Mohrungen und Pr.-Holland in Gefangenschaft geraten. Nachricht erbittet **Gertrud Grunert**, (20) Oelsburg 85, über Peine.

August Böhm, geb. 15.10.1897 in Eichenau, Kreis Neidenburg, zuletzt gesehen am 03.08.1945 in Stargard-Pommern, angeblich am 09.08.1945 aus russ. Gefangenschaft entlassen. Nachricht erbittet **Marie Böhm**, zurzeit Bochum-Laer, Heintzmannstr. 184.

Franz Böhm, Vorarbeiter beim Zeugamt Königsberg-Rosenau, geb. 24.12.1885, aus Königsberg-Pr., Farenheidstr. 22, zuletzt gesehen Sommer 1945 von **Kollegen Lünter** im Lager Königsberg-Rothenstein. Nachricht erbittet **Hans Böhm**, Breddorf über Zeven, Bezirk Bremen.

Gertrud Böhm, Schwester, Reservelazarett II Marienburg/Westpreußen, seit Dezember 1944 ohne Nachricht. Vater Landwirt in der Gegend Hohenstein. Angehörige der Einheit oder Verwandte werden um Nachricht gebeten. **Fritz Dan**, Bösinghausen, Kreis Göttingen, früher Klein-Gemmern, Kreis Allenstein.

Königsberger ! **Brigitte Böhme**, geb. 24.01.1930, früher Unterhaberberg 8d, am 17. April 1945 von den Russen im Auto mitgenommen, angeblich Lager Pr.-Eylau. Nachricht erbittet **Frau Friedel Gronau**, Berghausen-Pfalz, Hauptstr. 36.

Russlandheimkehrer! **Hans Brümmer**, geb. 23.04.1911, Stabszahlmeister, wohnhaft in Lyck, vermisst in Stalingrad. Feldpostnummer 35164. Nachricht erbittet **Frau M. Brümmer**, Deiestedt 8, Kreis Bremervörde (23).

Herbert Brummwinkel, geb. 1906 oder 1907, Danziger. Nachricht erbittet **Kurt Doehring**, (24) Uetersen-Holstein, Kirchenstraße 22.

Otto Büchler, Stabsgefreiter, geb. 10.01.1895, Feldpost-Nr. 30 900. Letzte Nachricht von der Ostfront bei Gumbinnen Januar 1945. Nachricht erbittet **Frau Ida Büchler**, (21b) Ostbüren über Fröndenberg/Ruhr.

Königsberger! **Herbert Budschulowski**, Eisenbahner, geb. 29.05.1911 und **Frau Edith Budschulowski, geb. Balzer und 7 Kinder**, wohnten Kohlhof oder Schönfließ bei Königsberg. **Witwe Auguste Liedig**, Yorckstr. 86, und **Frl. Hedwig Liedig**, geb. 27.05.1897. Nachricht erbittet **Gertrude Budschulowski, geb. Liedig**, (22a) Remscheid/Rheinland, Sieperstraße 36.

Adolf Clemens, geb. 12.08.1864, wohnhaft Königsberg-Pr., Nollendorfstr. 7. Seit Anfang April 1945 ohne Nachricht. Nachricht erbittet **Charlotte Clemens**, Wiesbaden, Kleiststraße 18.

Russlandheimkehrer! **Bruno Czincsoil**, aus Schönborn bei Seeburg, Kreis Rößel, geb. 11.12.1904. Im März 1945 verschleppt. Nachricht erbittet **Adolf Wichmann**, früher: Seeburg, jetzt Gronau (Hann.), Kreis Alfeld, Junkernstraße 190.

Hermann Dargel, und **Frau Elisabeth Dargel, geb. Scheffler. Hildegard Schröter, geb. Dargel**, geb. 29.01.1913, letzter Wohnort Riesenburg-Westpreußen, Königstr. 23. Nachricht erbittet **Margarete Kotzan**, (16) Obermeiser, Kreis Hofgeismar, Bezirk Kassel.

Erich Döppner, geb. 05.11.1924 In Gr.-Schwaraunen, Kreis Bartenstein. Hat sich nach seinem Genesungsurlaub 25.01.1945 in Bartenstein gemeldet, sollte zu seiner alten Einheit 9. Kompanie 407. Regiment 21. Infanterie-Division zurückkommen. **Gertrud Döppner**, geb. 09.09.1922 in Gr.-Schwaraunen, beschäftigt Munitionsfabrik Stablack. Zuletzt gesehen In Braunsberg. Nachricht erbittet **Gustav Döppner**, Ritsch über Stade.

Otto Eder, Gefreiter, geb. 15.11.1899 zu Klimmen, Kreis Ebenrode. Feldpostnummer 65 822 D. Letzte Nachricht aus Galizien Januar 1945, sowie **Bernhard Arndt**, Unteroffizier, geb. 26.03.1901,

Lehrer in Albrechtshof, Kreis Angerapp. Letzte Nachricht März 1945 von Danzig. Nachricht erbittet **Otto Hellenbach**, (24) Schenefeld über Itzehoe, Kreis Rendsburg (Holstein).

Ernst Dreher, geb. 20.10.1899, aus Sensburg, Kreisbauernschaft. Im Mai 1945 im Gefangenenlager Stolp-Pommern. Nachricht erbittet **Dr. med. Fritz Dreher**, (16) Immenhausen über Kassel.

Ortwin Dreher, geb. 15.02.1927, aus Seeben Kreis Pr.-Eylau. Am 06.01.1945 zur Wehrmacht nach Mohrunge eingezogen. Nachricht erbittet **Otto Dreher**, Hambergen 157, Kreis Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen.

Russlandheimkehrer! **Klaus Ehleben**, Oberleutnant u. Adjutant im Artillerie-Regiment der 291. Infanterie-Division (Elchkopfdivision), Feldpostnummer 25 936, zuletzt in Polen im Raum von Kielce, südlich d. Lysa Gora. Letzte Nachricht Januar 1945. Soll Ende Januar noch gefallen sein. Nachricht erbittet prakt. Arzt **Walter Ehleben**, (20a) Engelbostel über Hannover.

Marie Engelbrecht, geb. 26.06.1880 aus Damerau, Kreis Bartenstein, zuletzt gesehen bei Danzig, und **Sohn Kurt Engelbrecht**, geb. 12.02.1910, in Damerau, Heimatanschrift: Königsberg/Pr., Königstraße 25, zuletzt Unteroffizier, Feldpost-Nr. 24 577 C. Nachricht erbittet **Frau Auguste Tietz, geb. Voss**, früher Insterburg, jetzt Pinneberg/Holstein, Fahltkamp 8a.

Gustav Fuhr, geb. 13.02.1887, aus Markhausen, Kreis Pr.-Eylau. Er wurde am 14.02.1945 von Reddenau Kreis Pr.-Eylau von den Russen mitgenommen. Nachricht erbittet **Gerhard Fuhr**, (21) Ahlen i. W., Oestricher Weg 36.

Richard Freitag, Klempnermeister in Firma Max Freitag, Königsberg-Pr., Bachstr. 19. Nachricht erbittet **Rudolf Lakeit**, geb.02.06.1924, früher Zielkeim, Kreis Samland, jetzt Hamburg - Eidelstedt, Ellerauerweg 20. Benötige Unterlagen über meine Lehre.

Willi Friedel, Brennerei-Verwalter, und **Ehefrau Frieda Friedel, geb. Czerwonka**, aus Perkunen, Kreis Lötzen. Nachricht erbittet **Kurt Balzer**, Bottrop/Westfalen, Prosperstr. 93, früher Heeselicht, Kreis Osterode.

Russlandheimkehrer! **Eberhard Friedrich**, geb. 20.02.1921, Königsberg. Feldpostnummer 34866, Kompanie-Chef Wehlack. Vermisst seit 29.06.1944 um Bobruisk. Letzter Wohnort Königsberg, Roßgärter-Markt 7/8. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Friedrich**, (13b) Weilheim/Oberbayern, Schützenstraße 27.

Hubert Fuhge, geb. 01.07.1928 zu Freudenberg, Kreis Röbel. In Wobrow, Kreis Kolberg/Pommern am 23.03.1945 von Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Anton Fuhge**, Bishausen 97, über Northeim/Hann.

Willy Gennerich, geb. 11.12.1907 in Eydtkuhnen, war bei dem Marsch.-Grenadier-Ersatz-Bataillon 345, Allenstein, u. **seine Frau Gertrud Gennerich, geb. Berinski**, geb. 21.06.1916, **sowie Kinder Erhardt**, geb. 29.01.1939, **Bernd**, geb. 16.03.1944. Letzter Wohnsitz Königsberg, Park Friedrichsruh 12a. Nachricht erbittet **Maria Gennerich**, Widdernhausen, Post Nindorf über Soltau.

Gertrud George, geb. 24.03.1881, und **Tochter Hanna Amelong**, geb. 20.03.1905, wohnhaft gewesen Königsberg, Hammerweg 55 I. Nachricht erbittet **Walter Kuhn**, (24b) Halstenbeck/Holstein, Bartelstr. 40.

Ingeborg Gerigk, geb. 05.09.1921, aus Hirschberg bei Wartenburg, von Russen verschleppt. Letzte Nachricht aus Kl.-Lauth bei Königsberg am 11.12.1946. Nachricht erbittet **E. Keuchel**, Deinstedt 8, Kreis Bremervörde.

Werner Gerundt, geb. 13.02.1912 in Tilsit, Schlosser und Kraftfahrer bei der Reichs-Post Tilsit, u. **Frau Emmi Gerundt, geb. Schomborn, sowie Adoptivkind Paul**. Bis 1944 Tilsit, Schlageterstraße 33 wohnhaft. Nachricht erbittet **Frau Lisa Herrling**, (14b) Grünenbach, Kreis Lindau, Bodensee, früher Tilsit.

Alfred Gerwien, Telegr.-Inspektor, geb. 27.08.1899, Königsberg-Pr., Reichardtstraße 7. Wer war mit meinem Mann nach der Kapitulation von Königsberg im GPU-Keller Rothenstein? Soll später Pol.-

Kaserne Herzogsacker gesehen worden sein, dann Lager Stablack. **Frau Marg. Gerwien**, Flensburg, Toosburgstraße 5.

Benjamin Gezork, Rangiermeister, geb. 14.08.1885 in Landskrone Kreis Friedland, wohnhaft Insterburg, Georg-Friedrich-Straße 10, zuletzt gesehen Ende Januar - Anfang Februar in Gerdauen? (1945). Nachricht erbittet **Frau Johanna Gezork**, Lüdenscheid/Westfalen, Sedanstraße 4.

Russlandheimkehrer! **Otto-Ernst Glaesmann**, geb. 07.12.1930, aus Königsberg, Schwarzortter Weg 2. August 1945 wollte er von Erfurt aus mit sechs Soldaten in die britische Zone, seitdem verschollen. Nachricht erbittet **Frau Grete Glaesmann**, (24) Flensburg, Friesische Straße 28.

Frau Gertrud Godorr, geb. Dank, geb. 07.08.1889, **Frau Elfriede Broniewski**, geb. 13.07.1912, **Kinder Undine Broniewski**, geb. 14.04.1941, **Christiane Broniewski**, geb. 02.02.1943, **Frl. Anna Dank**, geb. 18.05.1893. Wohnung Königsberg, Viehmarkt 5a. Nachricht erbittet **Paul Godorr**, zurzeit Wüschheim bei Euskirchen, Reg.-Bez. Köln.

Heimkehrer! **Ernst Gonserowsky**, Obergefreiter, geb. 10.09.1906, früher Lötzen, Königsberger Straße 15. Letzte Nachricht Januar 1945 aus Schwetz, Westpreußen Nachricht erbittet **Frau Ursula Gonserowsky, geb. Neumann**, (24b) Ascheberg/Holstein, Musberg 53.

Kurt Greding, aus Seeburg, Mölzerplatz 7, u. **Bruno Preuß**, geb. 10.07.1910 in Elsau bei Seeburg. Nachricht erbittet **Bruno Preuß**, (19) Lengefeld über Sangerhausen, früher Seeburg, Burgstraße 2.

Walter Gramstat, Pionier, geb. 01.08.1926 in Seekshof, Kreis Wehlau, ausgebombt in Allenstein, dann an die Front zwischen Labiau u. Insterburg. Letzte Post 08.01.1945. Nachricht erbittet **Franz Gramstat**, Altenkirchen (Westerwald), Verbindungsstr. 2.

Heimkehrer! Stalingradkämpfer! **Horst Granert**, Gefreiter, geb. 11.05.1921 in Osterode. Feldpostnummer 33426, 24. Panzer-Division, 24. Panzer-Regiment. Letzte Nachricht vom 06.01.1943. Nachricht erbittet **Emil Granert**, (21b) Weidenau-Sieg, Sandstraße 6/1.

Ewald Grasteit, geb. 08.07.1900 in Wittken, Kreis Elchniederung. Beim Volkssturm in Heinrichswalde, am 23.01.1945 in Legitten bei Labiau zum Einsatz gekommen. Nachricht erbittet **Frau Ella Grasteit**, (24) Fuhlenrue über Kaltenkirchen, Kreis Segeberg.

Bernh.Grundmann, Apotheker, Tilsit; Kaufmann **Werner Klammer**, Tilsit; Fabrikbesitzer **Kywilus**, Tilsit; Baugeschäft **Tummescheit**, Ragnit. Nachricht erbittet **Dr. Paulat**, (22a) Mülheim - Ruhr, Weißenburgerstraße 6.

Cranzer! **Auguste Gullatz, geb. Loerzer**, geb. 16.12.1869, In Sokollen Kreis Goldap, wohnhaft gewesen Cranz, Wikingerstraße 25. Befand sich beim Russeneinfall 1945 noch in Cranz. Nachricht erbittet **Franz Gullatz**, Ohrstedt über Husum, früher Königsberg-Pr. Gneisenaustraße 17.

Frau Gullert, früher Königsberg-Pr., Fischhauserstr. 16. Nachricht erbittet **Lisa Stehr**, (21b) Berleburg-Westfalen, Schloßstraße 2.

Gerhard Gutzeit, geb. 24.03.1925 in Allenburg. Feldpostnummer 41 104 E. Letzte Nachricht 19.02.1945 aus Forst in Schlesien. Nachricht erbittet **Gustav Gutzeit**, Sulzbach/Murr, Kreis Backnang, Kleinhöchbergstraße.

Willi Hanke, geb. 30.04.1928 in Groß-Heidekrug. Zuletzt in Berlin-Britz, genaue Anschrift ist nicht bekannt. Nachricht erbittet **Frau Lina Hanke**, geb. 20.06.1898 in Groß-Heidekrug, jetzt Adendorf 59 bei Lüneburg.

Heimkehrer! **Otto Heinrich**, Regierungsrat, aus Königsberg, zuletzt beim Volkssturm Königsberg. Wer ist April 1945 Gefangenenlager Carmitten/Samland oder Friedland oder in einem Lager bei Kiew gewesen? Nachricht erbittet **Erna Heinrich**, Kulmbach, Schwedensteg 4.

Flüchtlinge aus dem Lager Matzkau bei Danzig! **Helene Hillendahl**, geb. 17.02.1862, früher wohnhaft Dt.-Eylau, Westpreußen, Riesenburger Str., **Blumengeschäft Hillendahl**, u. **Helene Weidlich**. Letzter Aufenthalt Lager Matzkau, von wo sie mittels Auto weiter befördert werden sollten. Nachricht erbittet **Else Wolff**, Brechtorf 14a, über Vorsfelde.

Ernst Heumann, geb. 08.10.1890 in Zarrayken, zuletzt wohnhaft in Berlin N 31, Hussitenstraße 15, letzte Nachricht August 1944 von Petschur, Estland. Nachricht erbittet **Frau Minna Heumann**, (13b) Gröbenzell bei München.

Russlandheimkehrer! **Kurt von Heyne**, geb. 26.05.???? (Jahr, keine Angabe) in Christburg (Ostpreußen), v. Berliner Volkssturm. Nachricht erbittet **Elsa von Heyne**, Hamburg 13, Bundesstr. 12.

Königsberg Reichsbahn-Angehörige! **Bruno Hippel**, Betriebsassistent, geb. 03.07.1913, wohnhaft Krönchenstr. 7/8, zuletzt Vorst.-Langg. 143 **bei Oberinspektor Ewert**. Letzte Nachricht 25. März 1945. War zu diesem Zeitpunkt noch bei seiner Dienststelle Zuleitung Hauptbahnhof, hatte aber Feldpostnummer 36 100 AP. Nachricht erbittet **Robert Hippel**, (20a) Peine/Hann., Am Sackpfeifenberg 22, früher Königsberg, Herbartstr. 9.

Ernst Hippler, Drogerie, ehem. Königsberg, Hufenallee. Nachricht erbittet **August Schmidt**, Berlin-Schöneberg, Wartburgstraße 16, Weinhalle im Bayr. Viertel.

Achtung! Königsberger! **Fritz Höfer**, Oberleutnant von der 9. Kompanie, 5. Panzerdivision. Zuletzt 8. u. 9. April 1945 bei der Besetzung Königsberg gesehen. Nachricht erbittet **Berta Höfer**, (13a) Markt-Erlbach, über Fürth/Bayern, Ansbacherstr. 13.

Hermann Horch, geb. 15.01.1876. **Berta Horch, geb. Hochfeld**, geb. 11.01.1875. Letzte Wohnung: Königsberg, Artilleriestr. 63. Beide sind beim Russeneinfall in Königsberg verblieben. Mutter soll noch im Sommer 1947 gelebt und auf den Hufen gewohnt haben. Nachricht erbittet **Frieda Fischer, geb. Horch**, früher: Skirwiet Kreis Heydekrug, zurzeit (23) Theene, Kreis Aurich (Ostfriesland).

Eva Hübner, geb. Thater, aus Guttstadt/Ostproußen, wohnhaft gewesen Königsberg-Pr. Nachricht erbittet **Dr. jur. Hübner**, (21a) Cappel (Lippe) über Blomberg.

Seite 123 Suchanzeigen

Emil Hühnert, Feldpostmeister aus Lötzen, geb. 17.05.1901, Feldpostnummer 10560, letzte Nachricht Februar 1945, soll von Karlsbad nach dem Osten (Stettin?) gekommen sein. Nachricht erbittet **Meta Hühnert** (13a) Oberbach, Kreis Brückenau Ufr.

Willy Iffländer, Oberwachtmeister geb. 07.05.1903 in Königsberg, letzte Nachricht 21.01.1945. Wer war mit ihm zuletzt beim 1. Polizei-Regiment 21 (Kraftfahrstaffel) Brünn, Landwirtschaftstraße 1? Nachricht erbittet **Frau Frieda Iffländer, geb. Döhring** (16) Krofdorf über Gießen, Rodheimerstraße 34, früher: Königsberg, Hinter-Roßgarten 55.

Russlandheimkehrer! **Rudi Jonischeit**, Unteroffizier, geb. 19.08.1923, Königsberg. Feldpostnummer 41 440. Wer war im Januar 1945 Baranow am Brückenkopf? Nach dem Bericht eines Melders am 12.01.1945 in Baranow am Brückenkopf schwer verwundet. Nachricht erbittet **Frau Erna Sedulat, verw. Jonischeit**, (16) Darmstadt, Landwehrstr. 31.

Heimkehrer! **Heinz Jonischeit**, geb. 14.10.1926, Königsberg, Feldpostnummer 48682. Wer war im Mai 1945 mit der Kompanie in der Tschechei? Zwischen Reichenberg und Melnick sollen sie versucht haben, sich einzeln nach dem Westen durchzuschlagen. Nachricht erbittet **Frau Erna Sedulat, verwitwete Jonischeit**, (16) Darmstadt, Bandwehrstraße 31.

Katharine Kaslack, geb. 18.05.1878. Lehrerin a. D., Königsberg, Moltkestraße 22, zuletzt in Fr. **Helene Engel** in Palmnicken gewesen. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Toll**, Almena 69,Lippe.

Russlandheimkehrer! **Franz Kickstein**, Landwirt, geb. 28.02.1893, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen. Im August 1945 von Russen aus Lorenzhall verschleppt. Nachricht erbittet **Meta Kickstein** (24) Borgdorf Kreis Rendsburg, Schleswig-Holstein.

Russlandheimkehrer! **Paul Kilian**, geb. 26.04.1922, früher: Linglach bei Bischofstein, Kreis Rößel. Ende März 1945 von den Russen verschleppt und ist im Lager Karbinsk (Ural) gewesen. Nachricht erbittet **Andreas Kilian**, Dietersheim, Kreis Bingen/Rhein-Pfalz, Bingerstraße 1.

Christel Klafs, geb. 10.03.1925 in Arnsdorf, Kreis Gerdauen, vermisst seit Januar 1945. Zuletzt Lungenheilstätte Ludwigshöhe über Muschien (Posen). Nach Auflösung der Heilstätte angeblich mit einer Freundin nach Elbing gefahren. Letzte Nachricht 18.01.1945. Nachricht erbittet **Familie Klafs**, Münsterdorf über Itzehoe (Holstein).

Helene Klein, Lehrerin i. R., Königsberg-Pr., Lobeckstraße 15, geb. 13.09.1884, zuletzt gesehen 11.04.1945 bei Trausitten (Samland). Nachricht erbittet **Hans-Dieter Poplessowitz**, (13a) Eichstätt/Bayern, A 19.

Manfred Klempnauer, Unteroffizier, Feldpost-Nr. 17623 C, geb. 28.04.1921. Letzte Nachricht 20.01.1945 aus Sulimmen bei Lötzen. Nachricht erbittet **Klempnauer**, (22a) Beckrath 103, bei M.-Gladbach/Rheinland.

Günter Klemusch, Grenadier, geb. 25.08.1927 in Schoenfeld bei Ukta, Kreis Sensburg. Ausgebildet in Treurenkohl bei Marienwerder. **Kurt Klemusch**, geb. 22.02.1930 in Schoenfeld bei Ukta, Kreis Sensburg, zuletzt in Saalfeld in Thüringen Juli 1946. **Karoline Brak**, geb. 08.11.1874, aus Schoenfeld bei Ukta, Kreis Sensburg. Am 26.01.1945 in Heilsberg von der Familie getrennt und mit Wagen mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden. Nachricht erbittet **Frau Maria Klemusch**, Köln-Ehrenfeld, Piusstraße 36.

Horst Kluin, Obergrenadier, geb. 14.03.1924 zu Pregelswalde, Kreis Wehlau, letzter Wohnort Spandienen III bei Königsberg. 1943 im August an den Singowinowhöhen in Russland mit zwei seiner Kameraden vermisst gemeldet, sollen alle drei in Gefangenschaft geraten sein. Nachricht erbittet **Max Kluin**, Wilhelmshaven, Deichstrich 3.

Adolf Köslin, bis Januar 1945 techn. Verw.-Amtmann in Lötzen, bis 1932 in Königsberg-Juditten, wohnt jetzt in (16) Lohfelden bei Kassel, Ochshäuserstraße 46. **Schwestern, Bruder, Nichten, Neffen, Basen meldet Euch!** Nachricht über deren Schicksal nach verlassen Königsberg auch von Landsleuten erbeten.

Russlandheimkehrer! **Friedrich Köhle**, geb. 31.05.1914 zu Pötschendorf, Kreis Rastenburg Obergefreiter bei 12/G.R. 350, Feldpostnummer 22 522 E, seit 03.07.1944 vermisst gemeldet nordostwärts Minsk. Nachricht erbittet **Eva Köhle**, Kippenheimweiler bei Lahr in Baden (Schwarzwald), Lindenweg 8.

Hubert Koll, geb. 30.07.1911 in Fürstenau, Kreis Rößel, Landeschütze, Feldpostnummer 25 413/D zuletzt Bahnwache Straße Augustow – Grodno. Vermisst gemeldet beim Einsatz im November 1944. **Gustav Koll**, geb. 13.06.1913, Fürstenau, Kreis Rößel, Stabsgefreiter, Feldpostnummer 24 290 A Troßfahrer 2/Artillerie-Regiment 291, letzte Nachricht Januar 1945, Weichselabschnitt. **Leo Schmidt**, geb. 15.12.1888 in Tolnigk, Kreis Heilsberg, im Januar 1945 zum Volkssturm Heilsberg. **Hugo Schmidt**, geb. 12.08.1898 in Tolnigk, Kreis Heilsberg, im Januar 1945 Volkssturm Heilsberg. Nachricht erbittet **Josef Koll**, Mühlheim/Ruhr, Charlottenstraße 11, **bei Schmidt**.

Russlandheimkehrer! **August Kollzig**, geb. 02.07.1898, Kokau, Kreis Neidenburg. Januar 1945 auf der Flucht bei Osterode von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Frau Helene Kollzig**, Hüls-Löntrop, Kreis Recklinghausen Salmsweg 121.

Heimkehrer! **Gustav Komoßa**, Unteroffizier Feldpostnummer 24 459 D, geb. 05.05.1914 in Offenau, Kreis Johannsburg. Wer ist im Lager Nr. 102/16 Tscheljabinsk Ural gewesen? Nachricht erbittet **Elfr. Romeiko**, (23) Neulehe bei Aschendorf/Ems.

Heinz Kopitsch, Kamerad meines Mannes. Nachricht erbittet **Frau E. Neufeld**, (24a) Steinhorst über Bad Oldesloe, Holstein.

Russlandheimkehrer! **Gerhard Krekiehn**, Unteroffizier, Feldpostnummer 34 184. 241. Nachrichtenabteilung bei Kischenew, Rumänien. Wer ist im August 1944 mit ihm zusammen gewesen? Nachricht erbittet **Frau Lisbeth Krekiehn**, geb. **Blöß**, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt (24) Bad Oldesloe, Lübecker Straße 99.

Kurt Kraekel, geb. 15.04.1899. Bauer aus Brassan, Kreis Angerapp. Letzte Nachricht vom 06.02.1945 aus dem Raum Danzig. Nachricht erbittet **Berta Kraekel**, Göttingen, Bürgerstraße 21.

Russlandheimkehrer! **Ulrich Krisch**, Obergefreiter, geb. 25.11.1920, wohnhaft Königsberg, Freystraße 24, Feldpostnummer 07 615. Er lag während der Kapitulation Rumäniens an Gelbsucht in einem Feldlazarett. Nachricht erbittet **Meta Krisch**, Pinneberg, Wedelerweg 95.

Russlandheimkehrer! **Erwin Kuhnke**, Leutnant Infanterie-Regiment I, geb. 01.02.1925, zuletzt bei Ludwigsort-Königsberg (Februar 1945). Nachricht erbittet **Frau Auguste Kuhnke**, Erlangen Bruck (13a) Tennenloherstraße 24.

Willy Kumpf, geb. 01.07.1907 in Gießen, früher: Königsberg-Pr., Ponarth, Park Friedrichsruh 2a. Feldpostnummer 40806/6. Letzte Nachricht vom 15.03.1945, war zur Schutzpolizei gezogen und in Bromberg ausgebildet. Wer weiß etwas über seine Einheit? Nachricht erbittet **Frau Edith Kumpf, geb. Kegler**, (16) Berfa 58 über Alsfeld.

Herm. Lakner, Postschaffner Osterode, Memelerstr. 10. Auf der Flucht von Pr.-Holland nach Osterode zurückgegangen und hielt sich paar Tage in seiner Wohnung auf. Seit Anfang Februar 1945 spurlos (zusammen mit seinem Nachbarn **Krickhan**) verschwunden, anscheinend wurde er von den Russen verschleppt oder schon in der Heimat umgebracht. **Emil Lukowski**, Schuhmacher, Allenstein, Roonstr. 53, Obergefreiter bei einer Artillerie-Einheit in Kurland. Zuletzt Frühjahr 1945 bei den Kämpfen um Danzig beteiligt. Nachricht erbittet **Max Lakner**, Oberpostsekretär a. D., (24a) Lauenburg/ Elbe, Sägemühlenweg 34.

Anna Lederich, Königsberg, Prinzenstraße (Hebamme in einem Krankenhaus) und **Lieselotte Kostrzewa, geb. Lederich mit Sohn Jürgen** aus Danzig-Langfuhr Loeike oder Loelke-Kaserne. Nachricht erbittet **Gertrud Radtke, geb. Kostrzewa**, früher: Angerburg, jetzt Nordhorn, Kreis Bentheim, Erikastraße 1.

Georg Litzke, aus Fürstenau, Kreis Rössel, geb. 10.12.1920, Feldpostnummer 03485, Obergefreiter. Letzte Nachricht vom 19.08.1944 aus Rumänien. **Otto Schulzki**, aus Fürstenau, Kreis Rößel, geb. 04.07.1911, Feldpostnummer 14209 C, Unteroffizier. Letzte Nachricht 12.01.1945 vor Warschau. **Hubert Stachs**, aus Landau, Kreis Rössel geb. 06.12.1906, Feldpostnummer 06027 E, Obergefreiter. Letzte Nachricht Juni 1944, Ostfront, Mittelabschnitt. **Franz Krieger**, aus Kraftshagen, Kreis Bartenstein, geb. 17.11.1900, zu Polkheim Kreis Rößel, von Russen verschleppt am 07.03.1945 aus Kraftshagen. Nachricht erbittet **Gustav Litzke**, Liemke, Ost 484 über Gütersloh (21a) in Westfalen.

Viktor Lompa, geb. 09.09.1904, Königsberg-Pr. Marienstraße 7, II., zuletzt Volksgrenadier, 69 Infanterie-Div. Ausbildungskompanie 236, Feldpostnummer 11781 in Königsberg-Pr. Godrienen im Einsatz gewesen. Nachricht erbittet **Frau Frida Lompa**, (20b) Braunschweig, Hamburger Straße 52.

Oskar Lossau, Bauer, geb. 14.04.1895, zuletzt wohnhaft Lichtenau, Kreis Braunsberg, über Mehlsack. Anfang März 1945 von Neuendorf, Kreis Lauenburg/Pommern vom Treck aus verschleppt. Nachricht erbittet **Ewald Lossau**, früher: Lichtenau, Kreis Braunsberg, jetzt (22c) Buschdorf, Kreis Bonn, Schickgasse 12.

Malinka, Nachrichtenoffizier, Leutnant aus Neidenburg, oder seine Angehörigen. **Oberst Erdmann Degenhardt**, aus Heiligenbeil, oder seine Angehörigen. Beide an der Samlandf., Feldpostnummer 48 443. Nachricht erbittet **Frau Erika Toschka**, Reicholdsgrün 11, Oberfranken (13a) (Bayern).

Georg Marquardt, geb. 01.05.1892 zu Kgl. Blumenau, Kreis Pr.-Holland, letzter Wohnort Liebemühl, Kreis Osterode. Am 04.02.1945 von den Russen verschleppt aus Thiergart, Kreis Marienburg. Im April 1945 in Statonst (Ural) ausgeladen zur Arbeit in einem Kalkbergwerk. Nachricht erbittet **Käte Klutke**, Felderhoferbrücke über Honnef / Sieg. Postamt

Luzia Marquardt, geb. 13.12.1925 und **Gertrud Marquardt**, geb. 08.11.1928 in Grunenberg, Kreis Braunsberg, auf der Flucht bei Danzig verschleppt. Nachricht erbittet **Andreas Radau** (21b) Meschede/Westfalen, Hochstraße 6.

Emil Matthäus, geb. 10.06.1905 in Krefeld, Gefreiter der Heeresflak 276, 3. Bat., Feldpostnummer 20030 D, bei Stalingrad vermisst. Nachricht erbittet **Frau Auguste Matthäus**, Rheydt (Rheinland), Bruckner-Allee 98.

Wilhelm Matzkies, geb. 15.10.1892, **Sohn Willi Matzkies**, geb. 05.01.1921 aus Pillkopen, Kurische Nehrung. Am 02.02.1945 wurde ich in Cranz von meinem Mann auf der Flucht getrennt. Mein Mann ist mit **Hermann Schekahn** in Libau in russischer Gefangenschaft gesehen worden. **Mein Sohn**, schwer nervenkrank, soll von der deutschen Wehrmacht ins Reich mitgenommen worden sein. Nachricht erbittet **Frau Martha Matzkies**, Rheydt/Rheinland, Bruckner-Allee 98.

Russlandheimkehrer! **Otto von Mauderode**, Unteroffizier, aus Tilsit. Stand mit der Panzer-Aufklärungs- Abteilung 24 im Frühjahr 1945 in Rosenberg bei Heiligenbeil im Einsatz. Nachricht erbittet **Emil Linde**, Hamels-Weser, Obere Basbergstraße 71, postlagernd.

Gustav Melien, Fuhrhalter, Königsberg-Schönfließ. Jetzt (20b) Veltheim/Ohe über Braunschweig sucht Angehörige.

Edith Merkisch, geb. Völker, geb. 25.01.1903, wohnhaft Sensburg, wurde Anfang März 1945 von den Russen aus Sensburg verschleppt. Nachricht erbittet Baumeister **Eduard Merkisch**, Lübeck, Moisinger Allee 218.

Hugo Meyer, geb. 13.08.1922, Obergefreiter (Funker), Feldpostnummer 12 414 A, letzter Wohnort Königsberg-Pr., Hagenstr. 81, letzte Nachricht 12.03.1945 Osten. Wo ist Oberfeldwebel **Stein** (Ia-Schreiber), der mit ihm zusammen gewesen sein soll? Nachricht erbittet: **DRK.-Schwester Hedwig Meyer**, Bad Segeberg, Kreiskrankenhaus.

Johann Mitzkus, Heizer, geb. 08.07.1892, in Grutscheiken Kreis Memel, Heizer beim Elektrizitätswerk Cosse in Königsberg-Pr., Holsteiner Damm 6a/9a. Am 07.04.1945 in Königsberg-Pr. in Gefangenschaft geraten. Letzter Wohnort Memel, Am Wasserturm 4. Nachricht erbittet Ehefrau **Maria Mitzkus**, Hamburg 1, Koppel 30, III, **bei Hahn**.

Fritz Naujokat, geb. 19.10.1918 in Königsberg-Pr., Bismarckstraße 7, sucht Angehörige, Verwandte und Bekannte. Jetzt Osterode/Harz, Königsplatz 2 (20b).

Johannes Nelson, Grenadier, Feldpostnummer 44 183 D. Seit 1. März 1945 in Königsberg Soldat. Letzte Nachricht 12.03.1945 aus Königsberg. **Gesucht wird er von seinen Kindern Helga, Regina und Hans-Jürgen**, deren Mutter, **Hedwig Nelson, geb. Zachrau**, am 12.05.1945 in Kopenhagen verstorben ist. Nachricht **Rudolf Zachrau**, Westerrönfeld über Rendsburg, Neuwerkergärt., Rönney-Koppel.

Russland-Heimkehrer! **Otto Neubauer**, Unteroffizier, aus Neu-Soldahnen, Kreis Angerburg, geb. 09.10.1897. Letzte Anschrift Januar 1945, 3/Landes-Schützen-Wach-Bataillon 1/2 in Weissuhnen über Niedersee. Nachricht erbittet **Frau Auguste Neubauer**, (24b) Rade über Rendsburg.

Franz Paul Neumann, aus Königsberg Pr., geb. 07.04.1890, lange Zeit Dreher bei Königsberg Werken und Straßenbahn, seit Januar 1945 Volkssturm Königsberg, Ende April 1945 Nähe Uderwangen gesehen worden. Nachricht erbittet **Erna Adebahr**, (21b) Wickede/Ruhr, Bergstraße 21.

Russlandheimkehrer! **Eduard Neustock**, früher: Königberg-Pr., General-Litzmann-Str. 97a, geb. 08.03.1893. Wurde als Volkssturm eingesetzt. Stützpunkt Hardershof (Bismarckshöh). Vermisst seit 9. April 1945. Ende Mai 1945 in Resch im Ural in einem Kriegsgefangenenlager gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Emma Neustock**, (24b) Bobeck, Post Stenderup über Kappeln (Schlei).

Familie Friedrich Nowack, Arys-Grunden, dortselbst bis 15.01.1945. Nachricht erbittet **Gerhard Weller**, (22a) Dormagen, Kreis Grevenbroich, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Neußer Str. 61, **bei Jean Boeser**.

Günter Paetsch, geb. 25.01.1920, Sohn Bäckerei Paetsch, Königsberg/Pr., Alter Garten. 1944 ausgebombt. Im Sommer 1944 als Oberleutnant der Luftwaffe bei den Feldjägern bei Angerburg-Lötzen. Letzte Nachricht Anfang April 1945 aus Mitteldeutschland. Paetsch befand sich Ende April 1945 in der Nähe Grabar/Mecklenburg. Nachricht erbittet **Frau Erna Bondzio**, Westen 119, Kreis Verden/Aller.

Russlandheimkehrer! **Otto Pahlke**, Stabsoffizier, Kreissparkassendirektor aus Labiau, geb. 30.01.1897. Major beim Transport-Begleit-Regt. Ostland. Beim Durchbruch von Wilna am 12. bis 13.

Juli 1944 als vermisst gemeldet. Später in Gefangenschaft in Ossmiany gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Maria Pahlke**, Pinneberg, Damm 10.

Frau Berta Palfner, geb. 18.05.1898 in Königsberg, Schrötterstr. 171, und Tochter **Margitta Palfner**, Königsberg, geb. 27.04.1943? (bei dem Geburtsjahr wäre die Mutter bereits 45 Jahre alt gewesen, daher das Geburtsjahr der Mutter und der Tochter mit ?) Nachricht erbittet **Otto Palfner**, früher Königsberg, Schrötterstr. 171. Jetzt Gr.-Hesepe Torfwerk über Meppen-Ems (23).

Achtung, Russlandheimkehrer! **Wilhelm Palusseck**, geb. 08.09.1924 in Gehlenburg, Gefreiter, 13. Infanterie-Division, Grenadier-Regiment 67, Feldpostnummer 48 546. Letzte Nachricht 20.01.1945 aus Arys (Ostpreußen). Soll 1946 im Gefangenenlager 7117/4 bei Gorki gewesen sein. Nachricht erbittet **Wilhelm Palusseck**, Halle, Kreis Holzminden.

Seite 124 Suchanzeigen

Max Paschkewitz, Obergefreiter, geb. 15.07.1907, Schockwethen, Kreis Stallupönen, Feldpostnummer 41 577 A, Division 1115, Regiment 1551, auf meiner Flucht sah ich ihn am 29.03.1945 bei Kurort Rauschen. Nach Angabe von Kameraden soll er am 13.04.1945 gefallen sein. Die Kameraden meines Mannes: **Fritz Schneider aus Schloßberg und Otto Ramonat, aus Schameitkehmen** (Szameitkehmen) werden dringend um ihre Adresse gebeten. Nachricht erbittet **Anna Paschkewitz**, früher: Kiesfelde, Kreis Schloßberg, jetzt (24a) Hamburg-Harburg, Lönstraße 79

Richard Pasternak, geb. 05.04.1909 in Eichendorf Kreis Johannisburg, letzter Wohnort Gumbinnen, mit einer Infanterie-Einheit im Samland eingesetzt, soll nach Aussagen eines Verwundeten in einem Kopenhagener Lazarett, im März 1945 gestorben und von ihm beerdigt sein. Wer kennt Namen und Aufenthalt des ehemaligen Kameraden. Nachricht erbittet **Bernhard Pasternak**, (23) Papenburg Ems, Insel 2.

Erich Pechbrenner, geb. 02.10.1925, Unteroffizier, Feldpostnummer 37 772 E, letzter Wohnort Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit. Letzte Nachricht 09.01.1945 Gegend Radom, Polen. Nachricht erbittet **Fritz Pechbrenner**, (24) Luthorn über Barmstedt.

Heimkehrer! **Max Pempe**, geb. 03.12.1893, früher: Heinrichswalde, Ostpreußen. War bis 19.01.1945 beim Volkssturm, ist bis Februar 1947 im Lager 7393/6 Krasno Selo gewesen, dann angeblich Gummifabrik Leningrad. Nachricht erbittet **Betty Pempe**, (24b) Heide/Holstein, Schützenstraße 29.

Fritz Plehn, aus Rossitten, Kreis Pr.-Eylau, Scharfschütze im Ersatz-Bataillon Marienburg, hat an den Kämpfen bei Marienburg teilgenommen. Nachricht erbittet **Frau Auguste Borchert, geb. Plehn** (24b) Damsdorf, Kreis Segeberg, Schleswig-Holstein.

Herbert Pogoda, aus Lyck, geb. 18.10.1924. Nachricht erbittet **Werner Pogoda**, Ahlen in Westfalen, Weststraße 145.

Hans Potreck, vom technischen Büro Ostland-Werke, Königsberg, Tharauer-Straße 7. Benötige Zeugen meiner dortigen Tätigkeit von 1940 bis 1945 für Landesversicherung. Zuschriften erbittet **H. Potreck**, (14b) Reutlingen, Zaisentäle 2 a.

Wanda Pottkeuhl, geb. Schulz, früher: Arys, Gartenstraße 8, Kreis Lötzen. Nachricht erbittet **Eduard Schulz**, Ohlenstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

Königsberger! **Hermann Pustlauk**. Wer war mit in Metgethen Februar 1945, **als die Russen unsere Männer verschleppten?** Wer kann über Pustlauk Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Eveline Pustlauk**, Nienhagen 26 über Celle, früher: Königsberg, Alter Graben 19.

Russlandheimkehrer! **Eduard Rafalski**, geb. 08.02.1899, Luft-Sch.-Pol. Königsberg, Feldpostnummer 65100 U. Im April 1945 im Gefangenenlager Tapiaw gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau M. Rafalski**, früher: Königsberg Pr., jetzt: Heidrege über Uetersen, Holstein, Pastorat.

Oskar Raffel, geb. 01.02.1920, letzte Wohnung Thierberg (Abbau) bei Osterode. Nachricht erbittet **E. Krause**, früher: Plichten bei Osterode, jetzt Delmenhorst, Hasporterddamm ?2.

Königsberger! **Bruno Rahn**, 62 Jahre, und Sohn **Helmut Rahn**, 22 Jahre. Nachricht erbittet **Frau Johanne Rahn**, Dillenburg, Moltkestraße 1 II.

Frau Margret Ramlow, wohnhaft Bischofsburg, Mühlendamm 8, zuletzt gesehen im Jahre 1940. Nachricht unter Nr. 921 an „Wir Ostpreußen“ (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31

Frau Lene Reimann, und 5 Kinder (Susanne, Gernod, Christel, Hildchen und Ulli). Frau und Kinder haben zusammen mit **Frau Zimmer**, Heiligenbeil, Anfang Februar 1945 verlassen. Nachricht erbittet **Franz Reimann**, Wedel-Holstein, Rissener Straße II/46, früher: Heiligenbeil, Tiroler Weg 16.

Königsberger! **Otto Reich**, geb. 18.09.1891 in Königsberg, Holländerbaumstraße 12, Feldpostnummer 36100 Al L. Nachricht erbittet **Frau Emma Reich** (20a) Nordkampen über Walsrode.

Hedwig Rettke, geb. 11.09.1919, war Lazarethhelferin in Dommelkeim, Ostpreußen, seit Januar 1945 vermisst. Nachricht erbittet **Frau Hedwig Lukaschzyk**, Nienhagen über Celle.

Willy Reuss, geb. 15.04.1911, Heimatanschrift: Insterburg, Luisenstraße 4, zuletzt Oberfeldwebel i. W., Panzerjägerkompanie 491, Dt.-Eylau, Hindenburg-Kaserne. Reg.-Waffenmeisterei, letzte Nachricht Januar 1945 aus Dr.-Eylau. Nachricht erbittet **Frau Edith Reuss, geb. Tietz**, früher: Insterburg, jetzt Pinneberg, Holstein, Fahltkamp 5a.

Allensteiner, Königsberger! **Richter, Regierungssekretär, Regierungsinspektor Brosch und Regierungsassistent Richter**, 1936 in Allenstein, **Frau Oschinski Wadang, Rechtsanwalt Dr. Lukas, O. L. G. Juschkus und Justizassistent Richter** 1937 in Königsberg. Nachricht erbittet **Paul Michallek**, Hannover-Münden, Kirchplatz 3.

Emma Riechert, geb. Naujoks, geb. 28.03.1900 in Wischwill, Kreis Ragnit, früher Warsfelde, Kreis Elchniederung. - **Eva Riechert**, geb. April 1926? in Wischwill, Kreis Ragnit. Beide seit Januar 1945 nach Eisenberg, Kreis Heiligenbeil evakuiert. - **Anneliese Riechert**, geb. 24.11.1930? in Warsfelde, Kreis Elchniederung, evakuiert Januar 1945 nach Krattlau, Kreis Samland, von dort ungefähr am 18. Januar 1945 mit einer **Trude Meyer** nach Thüringen geflüchtet (Ort unbekannt). Nachricht erbittet Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Awerhoffstraße 8.

Fritz Ritter, Schmied, geb. 31.07.1926 in Nickelsdorf, Kreis Wehlau. Soll im Juni 1946 aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen sein. Nachricht erbittet **Frau Rosine Ritter, geb. Funk**, früher Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Suderwittingen über Wittingen, Kreis Gifhorn, Hannover-Land.

Elli Rhode, geb. 29.04.1898, Königsberg, Rennparkallee, Anlage Borkenhof. Letzte Nachricht Juni 1946 von Kummerauerstraße 45/47. Nachricht erbittet **Franz Rohde**, Dortmund-Salangen, Hinter Holtein 24.

Russlandheimkehrer! **Herbert Riemann**, geb. 15.07.1905 in Schwönau bei Friedland, Ostpreußen, Feldpostnummer 00509, vermisst Juni 1944 bei Bobruisk. **Paul Riemann**, geb. 25.01.1909 in Schwönau bei Friedland, Feldpostnummer 08468 C, vermisst 08.11.1943 bei Garwriki. **Rudolf Lange**, geb. 18.12.1904 in Frisching, Kreis Pr.-Eylau, Feldpostnummer L 50147, vermisst 29.07.1944 bei Baranow. Nachricht erbittet **Eise Riemann**, (14b) Böttingen bei Münsingen, Württemberg.

Ernst Rosenberg, geb. 25.05.1922, vermisst 1944 in Russland. **Lisbeth Rosenberg**, geb. 16.10.1920, **Elsbeth Rosenberg**, geb. 03.05.1929. **Willi Rosenberg**, geb. 05.11.1930. Welcher Russlandheimkehrer kann mir über das Schicksal meines Sohnes **Ernst** Auskunft geben? Wer weiß von meinen anderen Kindern? Sie wurden im März 1945 von den Russen verschleppt. Willi ist Juni 1945 ins Krankenhaus Pr.-Eylau überführt. Nachricht erbittet **Carl Rosenberg**, aus Hoofe bei Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt (16) Wiesbaden-Biebrich, Kallesche Privatstraße 18.

Erich-Benno Rosenberger, geb. 23.02.1923, aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 28a. Nachricht erbittet **Hedwig Böinig, geb. Rosenberger**, (24b) Brodersby, Kreis Eckernförde.

Johann Rosak, geb. 18.06.188?, wohnhaft Allenstein, Beethovenstraße 16. Letzte Nachricht Februar 1945 aus Gotenhafen, Volkssturm. **Artur Rosak**, geb. 15.05.1927. Letzte Nachricht März 1945 aus Quedlinburg-Harz, Fallschirmjägerausbildungsregiment I. Nachricht erbittet **Frau Johanna Rosak** (13a) Brendlorenzen 143, Post Bad Neustadt-Saale, Bayern.

Heinrich Schaffrahn, Unteroffizier, geb. 22.05.1925, Grenadier-Ersatz-Bataillon 389 Sensburg, **Horst Schaffrahn**, geb. 29.04.1929, Erich-Koch-Straße 3, Sensburg. Bis 26. Januar 1945 in Sensburg. Nachricht erbittet **Frau Marie Schaffrahn**, jetzt Reinfeld-Holstein, Joachim-Mähl-Straße 3, früher: Sensburg, Erich-Koch-Straße 3.

Ewald Scheller, geb. 20.09.1900, Postsekretär aus Lötzen, soll Ende Januar 1945 in Bartenstein von Russen verschleppt worden sein. Nachricht erbittet **Friedrich Holstein** (20b) Wendhausen, Kreis Braunschweig.

Frau Marie Schenkewitz, geb. 29.02.1902, Königsberg, Sohn **Arnim Schenkewitz**, geb. 28.10.1938, Osterode, zuletzt Königsberg, Claaßstraße 13. Am 26.03.1945 mit Ortsgruppe Amalienau per Schiff Richtung Pillau. Letzte Nachricht 13.03.1945 von Gotenhafen **bei Frau Tiedemann**, Ad.-Hitler-Straße 51. Nachricht erbittet **Franz Schenkewitz**, Hamburg 20, Lockstedter Damm 10.

Fritz Schirmacher, geb. 02.01.1894, aus Kaymen, Kreis Pr.-Holland, von den Russen am 12. Februar 1945 verschleppt. Nachricht erbittet **Karl Schirmacher** (20b) Goslar, Kornstraße 37.

Friedrich Schirmacher, geb. 29.03.1892, Königsberg, Sackheim 76 (zuletzt Soldat). Ende März 1945 in Königsberg/Absintkeim bei Quednau gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau M. Schirmacher**, jetzt (21a) Witten a. d. Ruhr, Westerberg 38.

Rest der Seite vom Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Seite 125 Suchanzeigen

Bruno Schiemann, geb. 28.08.1924, aus Königsberg, Farenheidstraße 35. Letzte Anschrift: Heiligenbeil, Heeres-Flak (mot.) 31, Genesungskompanie. Hat die Kämpfe um Heiligenbeil mitgemacht. Nachricht erbittet **Ruth Noetzel, geb. Schiemann**, Schwäbisch-Gmünd, Königsturmstraße 29.

Margarete Schiwiek, geb. 03.11.1890, zuletzt Königsberg-Pr., Steinstraße 30, soll in Rothenstein krank gelegen haben. Nachricht erbittet **Frau Ida Mallien, geb. Schiwiek**, Jetzt Bargteheide bei Hamburg, Tremsbüttlerweg 32.

Königsberg-Ratshöfer! **Otto Schlicht und Henriette Schlicht und Berta Schlicht**, wohnhaft zuletzt Königsberg Ratshof, Gerlachstr. 100 r. Letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Walter Schlicht**, (13b) Schongau/Lech (Obb.), Rößle-Keller-Wald 12.

Karl Schlomm, aus Königsberg-Pr., geb. am 17. Juli 1897 in oder bei Perwilten, letzte Feldpostnummer 58005 (Kurland). Nachricht erbittet **Wilhelm Roßmann**, (20a) Hannover, Rehbergstraße 8, II.

Harry Schmeer, geb. 12.05.1929 in Abbau Balga, Kreis Heiligenbeil. Bis 1947 in Balga. Ende November 1947 von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Arthur Schmeer**, geb. 31.10.1878, (24b) Gnissau über Ahrensböck, Kreis Eutin.

Gerhard Schmidt, geb. 11.10.1923, letzter Wohnort: Reuß, Feldpostnummer 30 879 D, Infanterie-Reg. 473, kam am 06.07.1943 bei Jarzewo, Abschnitt Smolensk, in russische Gefangenschaft. **Ulrich Schmidt**, geb. 21.01.1926, letzter Wohnort: Reuß, Feldpostnummer 16 915 B, 5. Kompanie Grenadier-Regiment 1078. Letzte Nachricht 11.01.1945 zwischen Bug und Narew. Nachricht erbittet **Willy Schmidt**, Horburg, Kreis Merseburg, früher: Reuß.

Anna Schmuck, geb. 11.07.1911 in Gertrudenhof, zuletzt in Neuhäuser, von **Rudolf Schmuck** gesucht. Nachrichten irgendwelcher Art, die für amtliche Zwecke benötigt werden, sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Else Schöneberg, geb. Großmann, letzte Nachricht 25.01.1945 aus Königsberg Pr., wo sie sich nach Aufgabe ihrer Wohnung in der Tragheimer-Kirchenstr. bei ihrer Freundin **Gertrud Brenke**, Claaßstr. 3 aufhielt. Nachricht erbittet **Willy Helbing** (aus Wehlau), (13a) Gerolzhofen 256.

Otto Schönherr, geb. 24.04.1924, aus Lötzen. Wurde Anfang Mai 1945 in der Nähe von Wismar von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Wilhelm Schönherr**, (21a) Eckardsheim 306 bei Bielefeld.

Auguste Schostak, geb. Paetsch, geb. 16.06.1879, aus Rodental, Kreis Lötzen, laut Listenzusammenstellung des IRK, bis Sommer 1945 in Gut Weskeim bei Zinten gesehen. Wer war mit ihr zusammen oder ist von dort von den Russen ausgewiesen worden? Nachricht erbittet **Edith Buttler, geb. Schostak**, (24) Beringstedt, Kreis Rendsburg.

Frau Lina Schröter, geb. 03.06.1885, aus Königsberg, Steind. Wall 5. Soll Juni 1945 nach Brandenburg oder Pinau gekommen sein. Nachricht erbittet **Ruth Südbeck**, (23) Bersenbrück, Bezirk Osnabrück, Quakenbrücker Straße 15.

Ludwig Schulz, 65 Jahre, Schwansee, Kreis Lötzen, sowie **die Kinder Waldemar, Karl, Ernst, Horst u. Heinz**, die bei der Wehrmacht waren. Nachricht erbittet **Eduard Schulz**, Ohlenstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck bei Bremen, früher Rotwalde, Kreis Lötzen.

Schüßler, Wachtmeister, aus Tilsit. Wurde mit der Panzer-Aufklärungsabteilung 24 im Frühjahr 1945 von Rosenberg bei Heiligenbeil auf die Frische Nehrung übergesetzt und geriet dort in russische Gefangenschaft. Nachricht erbittet **Emil Linde**, Hameln-Weser, Obere Basbergstraße 71. Postlagernd.

Achtung! Heimkehrer! **Anton Schweighöfer**, geb. 01.09.1898 in Langendorf, Feldpostnummer 35 326. Letzte Nachricht 10. Januar 1945 aus Schneidemühl. Nachricht erbittet **Frau Elisabeth Schweighöfer**, (24b) Munkbrarup über Flensburg.

Emil Schwenzfeger, geb. 11.05.1908 in Bunden, Kreis Pr.-Holland, verschleppt 09.02.1945. Nachricht erbittet **Margarete Schwenzfeger**, (20) Bäck 68, Kreis Helmstedt.

Helene, Sommer, Camstigall, wohnhaft Königsberg Pr., Haarbrückerstraße 9. Nachricht erbittet **Frau Allihn**, Lübeck, Breite Straße 20.

Spalding, Major, ehemaliger Oberst der Schutzpolizei, früher: Sachbearbeiter der Gendarmerie bei der Regierung Gumbinnen. Nachricht erbittet **Frau Rosa Hille**, Wildpoldsried (Post), über Kempten im Allgäu, früher: Herdenau, Elchniederung (Gendarmerie).

Gertrud Steinke, geb. 01.01.1876 in Königsberg, wohnhaft Kalthof, Kirchstraße 1. Am 26.01.1945 zusammen mit der Hausgemeinschaft per LKW, zum Hafen geschafft und nach Pillau befördert. Nach einigen Tagen Aufenthalt soll meine Mutter versucht haben, mit einem Schiff weiterzukommen. Nachricht erbittet **Charlotte Kohlborn**, Klevendeich über Uetersen in Holstein.

Allensteiner! **Emmi Strauß**, geb. 14.12.1888, wohnhaft Allenstein, Linienstraße 32. Im Januar 1945 noch in Allenstein gewesen. Nachricht erbittet **Arno Strauß**, (22) Burscheid bei Köln, Höhestraße 8.

Karl Streletzki, Baumeister, geb. 18.12.1889, aus Wartenburg, am 18.01.1945 zum Pionier-Ersatz-Bataillon Königsberg eingezogen. Nachricht erbittet **Helene Streletzki**, (22b) Idar-Oberstein, Neuweg 26.

Heinrich Szardien, und Eduard Zimmermann, früher Gumbinnen. Nachricht erbittet **Hermann Heisrath**, Gr. Bülten 177, Kreis Peine/Hannove.r

Achtung! Russlandheimkehrer! **Max Thiel**, Obersteuerinspektor aus Königsberg Pr., geb. 21.09.1896, Feldpostnummer 28 505 V. 3. Komp. Volkssturm-Bat. 25/76. Im Fort Quednau bei Königsberg am 09.04.1945 in russische Gefangenschaft gekommen. War August 1945 noch in einem Königsberger Gefängnis. Nachricht erbittet **Louise Thiel**, (21a) Heessen bei Hamm, Hohebrede 2.

Bruno Thiel, Unteroffizier, geb. 16.06.1918, Schwere Artillerie-Ersatz-Abt. Küstrin, früher: Wölken, Kreis Braunsberg. Letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Heinrich Hetzer**, (22a) Kleve, Hagschestraße 67.

Maria Thiel, geb. 31.12.1898, Brandenburg, Ostpreußen, wohnhaft Königsberg, Vorstädtische Feuergasse 17, dann Herzog-Albrecht-Allee 47/48, Olga-Friedemannshaus, tätig gewesen

Wohlfahrtsamt Artilleriestraße und **Frau Arnim**, Unter-Haberberg 80 – 84. Nachricht erbittet **Frau Berta Seitz**, Füssen/Lech (Allg.), Unter Weidachstraße 51, früher: Königsberg, Woermannstraße 64 und Gebauhrstraße 13b.

Erich Toschka, Hauptmann, geb. 15.05.1907, wohnhaft in Allenstein, Feldpostnummer 48 443, Samlandfront. Zuletzt gesehen am 08.04.1945 in russischer Gefangenschaft in Goldschmiede bei Königsberg nach den Kämpfen bei Juditten. Nachricht erbittet **Frau Erika Toschka**, Reicholdsgrün 11, Oberfranken (13a), Bayern.

Heinrich Trox, Leutnant, geb. 21.01.1919 in Mittelgut, Kreis Osterode, kam am 14.01.1945 zur Führerreserve der Heeresgruppe Kurland, Feldpostnummer 30 818. Nachricht erbittet **Gertraud Borchert**, (24a) Winsen-Luhe, Eckermannstraße 8.

Königsberger! **Frau Frida Venohr**, geb. 27.06.1899, letzter Wohnort Königsberg, Knochenstraße 60. Nachricht erbittet **Gustav Venohr**, Aachen, Martelenbergerweg 8 – 10.

Erich Venohr, Gefreiter, geb. 29.01.1901, Feldpostnummer 19 336 T. Beruf: Bauer aus Rödersdorf/Eisenberg, Kreis Heiligenbeil. Letzte Nachricht vom 10.01.1945 aus Groß-Garten, Kreis Angerburg, wo er **bei Bauer Wiechmann** im Quartier war. Wo ist sein **Kamerad Block**, aus Wormditt? Nachricht erbittet **Frau Eva Venohr**, (24) Vetersen, Hochfeldstraße (Nr. unleserlich)

Achtung, Heimkehrer! **Willi Vogelgesang**, Ofw., letzte Feldpostnummer L 61640 E Lg. Postamt Posen. Befand sich noch im Februar 1945 bei einer Inf.-Einheit in Ostpreußen. Nachricht erbittet **Gertrud Surau**, (24a) Büchen/Lauenburg.

Marta Wagenführ, geb. Reich und Siegfried Wagenführ, Kaufmann aus Königsberg/Pr., Schrötterstraße 37. **Witwe Erna Zühlke, geb. Krupkat**, aus Königsberg Pr., Sophienstraße 9. **Frau Else Schweißer, geb. Reich**, Königsberg Pr., ausgebombt in der Nähe der Börse. Nachricht erbittet **Frau Ella Latki**, früher: Königsberg, Schrötterstraße 37, jetzt: Seestadt Rostock, Tessinerstraße 39 I.

Bernhard Wagner, Wachtmann, geb. 24.12.1914, Königsberg, Hoffmannstraße 9. Feldpostnummer 23909, Nachrichten-Abt. (Witebsk, Mittelabschnitt). 21.06.1944 vermisst gemeldet. Nachricht erbittet **August Wagner**, (15a) Mühlhausen/Thür., Karl-Liebknecht-Straße 37.

Frau Frieda Wahrendorff, 63 Jahre, **Frau Frieda Korgitta**, ca. 60 Jahre, **Fräulein Edith Fast**, ca. 46 Jahre, alle wohnhaft Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 86. Nachricht erbittet **Walter Wahrendorff**, früher: Tilsit, Hohestraße 74/75, jetzt Hannover-Hainholz, Rübekamp 21.

Gerhard Waßmann, geb. 4. Januar 1927 in Ortelsburg, auch dort beheimatet. Seit Januar 1945 Schwere Flak-Ersatz-Abteilung 33 II. Bat., in Weimar. Ende Februar 1945 zum Einsatz gekommen. Nachricht erbittet Studienrat **Siegfried Waßmann und Frau**, München 59, Lachenmeyrstraße 2.

Eliese Wasserberg, geb. Büttner, geb. 10.12.1890 in Lindenhof bei Gr. Lindenau, Kreis Königsberg. Letzter Wohnsitz: Königsberg, Philosophendamm 10. Nachricht erbittet **Johanna Tiedemann**, (20b) Weende über Göttingen, Springstraße 51.

Königsberger! **Richard Wassermann**, geb. 16.08.1891. Letzte Nachricht 07.02.1945, Angestellter beim Konsistorium. 44 Sanitäter Neue Polizeiunterkunft, sowie **Waldemar Promp und Frau**, Karl-Baer-Straße 20. Nachricht erbittet **Frau Luise Felchner**, (24b) Schweltholm, Post Arrild, Kappeln-Schlei.

Russlandheimkehrer! **Franz Weber**, Unteroffizier, geb. 25.01.1906 in Allenstein. Zuletzt Reserve-Lazarett Kortau bei Allenstein. Am 23.01.1945 bei Grünhagen in russische Gefangenschaft geraten. Nachricht erbittet **H. Weber**, (16) Wetzlar/Lahn, Solmser Straße 26.

Margarete Weiß, geb. Rajewski, geb. am ? in Dtsch.-Krone/Westpreußen, zuletzt wohnhaft in Pomauden/Ostpreußen, soll mit **ihren drei Kindern** geflüchtet sein und angeblich mit dem Dampfer „**Wilhelm Gustloff**“ **untergegangen sein**. Zeugen sind **Frau Eggert und Frau Augstein**, die im Nachbarort Hasenberg wohnten, die der Ehemann Ende April 1945 auf der Halbinsel Hela traf. Die Zeugen werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft zu melden, weitere Nachrichten bitte auch dorthin.

Sensburger! **Fritz Wiese**, Schuhmachermeister, **und Frau**, Sternstraße 8. Wer weiß etwas über deren Verbleib oder hat sie vor dem Altersheim gesehen? Auskunft erbittet **Heinrich Pieper**, Glasermeister,, früher Bischofsburg, Spiringstraße 14, jetzt Waltrop, Kreis Recklinghausen (Westfalen), Hochstraße 91.

Richard Wirth, Obergefreiter, geb. 02.12.1920, wohnhaft Segertswalde, Kreis Mohrungen, letzte Anschrift: Flak - Umschulungslager, Heiligenbeil, letzte Post April 1945 Nachricht erbittet **Waltraut Schön**, Bramsche bei Osnabrück, Herm.-Tempel-Straße 2.

Luzi, Christel Witt, geb. 14.06.1924 aus Königsberg, Elchdamm 1. Nachricht erbittet **Fr. Auguste Kuhnke**, Erlangen Bruck, Tennenloher-Straße 24.

Franz Witt, Schuhmacher, geb. 03.12.1915 in Schanzenort, Kreis Ebenrode. Feldnummer 22748. Stabsgefreiter, letzte Nachricht Januar 1945. Richtung Insterburg Schloßberg. Nachricht erbittet **Franz Witt**, Steinau (24) Niederelbe, Kreis Land Hadeln, früher: Schanzenort Kreis Ebenrode.

Neu-Niederlassung! **Zahnarzt Curt Gronau**, früher Königsberg, Vorst. Langgasse, jetzt: in Praxis Dr. Hamann, Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 29 (sämtliche Kassen)

Dora Woelk, aus Korschen, geb. 31. August 1920, kam im April 1945 in Königsberg in russische Gefangenschaft. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Bark**, Rotenburg/Hannover, Bremer Straße, Verv.-Glb.

Frieda Ella Woelk, geb. Hansch, Verkäuferin, geb. 03.06.1914 in Königsberg Pr., Wohnung Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44 (1939). Letzter Aufenthalt Danzig-Langfuhr, Flurstr. 16 (1945). Nachricht erbittet **Walter Paul Woelk**, jetzt: Hamburg-Billwerder, Billdeich 442.

Heinz Woweries, Soldat, geb. 23.12.1927 in Titschenken, Kreis Tilsit-Ragnit. Am 16.02.1945 zur Marine-Infanterie eingezogen. Seine Einheit (Feldpostnummer 01225 D) wurde in Pillau/Ostpreußen zusammengestellt, woher die letzte Nachricht stammt. Nachricht erbittet **Ewald Woweries**, (24b) Bönebüttel, Post Neumünster.

Gerhard Woywod, geb. am 05.05.1927 in Wilhelmsrode Kreis Labiau. Juni 1946 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Bis 31.03.1947 in Kriftel, Bahnhofstraße 29, Kreis Main-Taunus. Nachricht erbittet **Gustav Woywod**, Balkhausen/Türnisch, Fürstenbergstraße 12, Kreis Bergheim bei Köln.

Otto Zander, geb. 01.11.1864 in Landsberg, Vollzugsbeamter i. R, soll im März 1945 in Neuendorf-Verfken, Kreis Heilsberg, **verstorben sein**. Nachricht erbittet **Helene Zander**, Landsberg, jetzt (16) Wiesbaden - Biebrich, Mainzerstraße 37.

Grete Zantop, geb. Lange, geb. 05.08.1884, aus Naunienen, Kreis Pr.-Eylau. Letzte Nachricht vom 09.03.1945 **bei Bauer Bartsch**, Quadendorf bei Danzig. Soll später noch in Einlage und Schievenhorst gesehen worden sein. **Karl Zantop**, Bauer, Naunienen, Kreis Pr.-Eylau, angeblich Frühjahr 1945 in Pr.-Eylau als Gefangener gesehen. Nachricht erbittet **Fritz Zantop**, (24b) Friedrichsstadt, Kreisbahnhof.

Thekla Zollondz, Königsberg-Pr., geb. 04.09.1887, **bei Chr. Deckert**, Kreuzstr. tätig gewesen. Nach dem Einmarsch April 1945 im Lager Rothenstein bei Königsberg gesehen. Nachricht erbittet **Frau Aug. Zollondz** bei Zienterra, Hambühl über Langenfeld, Mittelfranken (13a).

Johann Zörner, geb. 26.07.188?, zuletzt in Jägershagen-Ribbinnen, Kreis Gumbinnen. 06.02.1945 von den Russen verschleppt, wurde aus Döhringen, Kreis Osterode Kreisstraße 89, Post Kamen-Land evakuiert. Nachricht erbittet **Frau Maria Zörner** in Oberaden, Kreis Unna (Westfalen).

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit hat sich in Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53 niedergelassen. Eine Treuhandstelle-West befindet sich jetzt in Helmstedt, Kloster St. Marienberg, Klosterstr. 14. Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze in allen Zonen. Meldungen von Probeschwestern (18 bis 32 Jahre) werden nach Nikolassee erbeten.

Stachowitz, Pfarrer, und Anstaltsleiter.

Seite 126 Wir melden uns

Paul Böhm, (22b) Nentershausen Nr. 174, Unterwesterwaldkreis. Früher: Pr.-Eylau, Bahnhofstraße 14.

Georg Flöter, früher: Allentstein, Germanenring 19, jetzt: Berlin-Zehlendorf, Bisalskistraße 24, grüßt alle Bekannten und bittet um ihre Anschrift.

Waldemar Gerwin und Frau Elsa Gerwin, geb. Podewils, aus Cranz, Ostpreußen, Kirchenstraße 16, jetzt: Kiel, Schleswig-Holstein, Hegewisch-Straße 3.

Kurt Gottschalk und Familie, früher: St. Lorenz, Kreis Samland, jetzt: Fladderlohausen über Damme, Oldenburg.

Ortelsburger! Grüße alle Ortelsburger und wünsche Briefwechsel. **Gottlieb Kersten**, Fleischermeister, Puchheim bei München, Friedensstraße 11.

Hugo Klaas, Kurt Klaas, Charlotte Schulz, früher: Königsberg-Juditten, jetzt: Neuwied, Rheinstraße 33.

Erich Pauleit und Ehefrau Helene Pauleit, geb. Kiupel und Sohn Reinhold, Birstonischken, P. Piktupönen, Kreis Tilsit, jetzt (22b) Altweidelbach 35, Kreis Simmern, Hunsrück.

Martha Smacka, geb. Plöw, u. Sohn Werner, früher Königsberg Pr., Unterlaak 5 - 6, jetzt Schwelm in Westfalen, Windmühlenstraße 2, grüßen alle Freunde u. Bekannte und bitten um Nachricht. Wer weiß etwas über meinen Mann, Bäckermeister **Willy Smacka**, zuletzt Rosenberg-Heiligenbeil?

Otto Sotzeck, Frau u. Sohn Martin, früher Tapiau. Jetzt Stuttgart-Frauenkopf, Rosengartenstraße 6, grüßen alle Freunde u. Bekannten.

Familie Wilhelm Szaag, früher: Heinrichswalde. Kreis Elchniederung. Jetzt (23) Visbek, Kreis Vechta in Oldenburg, sucht Verwandte und Bekannte. Bitten um Nachricht.

Seite 126 Verschiedenes

Elbinger! Wer hat auf der Schichau-Werft, Stadtwerk oder Tehof, gearbeitet und kann mir bezeugen, dass mein Mann, **Otto Grandt**, dort v. 15.04.1937 bis 23.01.1945 beschäftigt war und der Invaliden-Vers. angehörte. Ich benötige dringend Unterlagen zwecks Rentenbezuges. **Frau Charlotte Grandt**, Hotteln 75 über Sarstedt, Kreis Hildesheim.

Achtung, Mohrunger! Wer kann bestätigen, dass ich vom 01.04.1939 ab als Kulturbauingenieur bei d. Kreisbauamt, Kreisverwaltung Mohrunger, beschäftigt gewesen bin? Benötige dringend Zeugen für Behörde. Zuschrift erbittet **H. Jachomowski**, Oldendorf I, Kreis Uelzen (Hannover).

Ostpreußische Landsleute! Königsberger in Berlin! **Anlässlich meines 30-jährigen Meisterjubiläums im Februar 1950** muss ich wieder von vorne anfangen zu arbeiten. Ich will es auch gerne tun; denn ich fühle mich noch jung und arbeitsfähig. Bitte, unterstützt mich mit Aufträgen. Ausführung sämtlicher Ofen- und Herdarbeiten, Reparaturen. Spezialität : Fliesenarbeiten. Äußerste Preisberechnung, gute, saubere Bedienung. Mit heimatlichem Gruß! **Ernst Gronau**, Töpfermeister, Berlin-Charlottenburg 9, Tapiauer Allee 3a, Tel. 92 68 55

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Veerschiedenes, Werbung

Seite 127 Familienanzeigen

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat zeigen wir die Verlobung unserer **Tochter Gisela mit Herrn Helmut Wowinkel**, Köln-Klettenberg, an. **Dr. med. Bruno Ollesch und Frau**. Bremerhaven-Langen. 12. Februar 1950. Früher: Ostseebad Cranz.

Allen Freunden aus der Heimat zur Kenntnis, dass sich unsere **Tochter Sylvia**, am 04.02.1950 mit **Herrn Gottfried Henkel**, Bethel bei Bielefeld, verlobt hat. Lehrer **Fritz Marold u. Frau Grete Marold, geb. Hoffmann**. Neufreudenthal, Kreis Angerburg. Babenhausen-Gellershagen 40 über Bielefeld 1.

Uta und Kirsten erhielten nunmehr ein Pärchen. **Dierck und Brita**, als Geschwister. 29. Januar 1950. **Horst und Lotty Gutschendies**, Neusäß bei Augsburg, Lindenstraße 40 d, früher: Königsberg (Pr.) - Ratshof und Wrangelstraße 16/17.

Ulrike Ursula, geb. 31.01.1950. Unser ersehntes Töchterchen ist da. In dankbarer Freude: **Liselotte Seiffert, geb. Kanschat und Günter Seiffert**, zurzeit Berge, Kreis Meschede, früher: Treuburg, Ostpreußen. Düsseldorf, Königsberg-Ostpreußen.

Unsere **Heide-Marie** hat am Sonntag, dem 22. Januar 1950, ein Brüderchen bekommen. **Ernst Ulrich**. In dankbarer Freude: **Ernst Babst und Frau Annemarie Babst, geb. Behrendt**. (14b) Ringschnait, Kreis Biberach (Riß), früher: Königsberg (Pr.)

Allzu früh und fern der Heimat, entschlief sanft im Krankenhaus zu Köln-Mühlheim, nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, meine herzengute Tochter, Mutter eines jetzt elternlos gewordenen Kindes, Schwester und Schwägerin, **Witwe Hildegard Sekula, geb. Syskowski**, aus Schönfeld/Ostpreußen. In stiller Trauer: **Dietmar Sekula. Maria Syskowski geb. Karrasch und Kinder**. Dänschendorf, Insel Fehmarn. 10. Februar 1950.

Nachruf! In unserer ostpreußischen Heimat in Pillau, ließ durch schweren Bombenangriff, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester ihr junges Leben im blühenden Alter von 21 Jahren. **Grete Margenfeld**, geb. am 27. September 1923, gestorben am 25. März 1945. In tiefer Trauer: **Minna Margenfeld, als Mutter. Frieda Elze, geb. Margenfeld und Sohn Dieter. Friedrich Margenfeld und Liesbet Margenfeld, als Geschwister**. Früher Heiligenbeil, Dressler Straße 42, jetzt Fallersleben, Hoffmann-Straße Nr. 7.

Mein treuester Lebenskamerad, seiner Kinder treusorgender Vater, der Schulrat a. D. **Hermann Galbach**, ist fern unserer geliebten Heimat am 6. Februar 1950, nach schwerem, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden, für immer von uns gegangen. Dieses gibt in tiefstem Herzeleid bekannt: Seine Frau: **Marta Galbach, geb. Aron**. Seine Kinder: **Rosemarie und Elisabeth. Edward Owen**. Südwinzen/Aller, Kreis Celle, den 10. Februar 1950.

Fern der Heimat entschlief am 13.11.1949, nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, **Hermann Böhnke**. In stiller Trauer: **Johanna Böhnke, geb. Ahsmann. Gerda Böhnke. Werner Böhnke**. Bornhöved in Holstein, Am Markt, früher: Königsberg/Pr., Ludwigswalder Weg 32.

Am 3. Februar 1950 erhielt ich die traurige Gewissheit, dass mein geliebter Mann, der beste und liebevollste Vater unserer Kinder, Oberst der Luftwaffe a. D. **Heinrich Dembowski**, am 18. Mai 1947, nach 13 Monate langer Haft, in einem Gefängnis der GPU. gestorben ist. **Ilse Dembowski, geb. Bode mit Barbara, Veronika, Jürgen und Viktoria**. Königsberg/Neukuhren. Frankfurt/Main, Wiesenuau 6.

Freunden und Bekannten aus der Heimat geben wir nachträglich bekannt, welche Lücken der Tod in unsere Familie riss: Am 8. September 1945 starb in Nautzken, Kreis Labiau, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Reichsbahnamtmann i. R. **Heinrich Steinicke**, geb. 26.11.1876. Am 28. Januar 1945 fiel bei den Kämpfen in Posen, mein einziger Sohn, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber, guter Mann und Wolfgangs Vater, Oberleutnant **Kurt Steinicke**, geb. 22.12.1917. Am 1. Juni 1945 starb in Altheide Bad unser einziges Töchterchen, Enkelkind und Nichtchen, **Ilse Schönfelder**, geb. 27.09.1944. Um stilles Gedenken bitten: **Lucie Steinicke, geb. Sablers oder Sabiers (schlecht lesbar)**, Lübeck-Travemünde, Steenkamp 19, früher Königsberg (Pr.). **Margarete Hinz, geb. Steinicke. Heinrich Hinz**, Oktober 1949 aus Russland zurück, mit **Ulrich und Berthold**, Lübeck, Hüxterdamm 6, früher: Pobethen, Kreis Samland. **Hildegard Schönfelder, geb. Steinicke. Paul Schönfelder**, Stuttgart, Neckarstr. 5, früher: Königsberg-Pr. **Charlotte Fitzke, geb. Steinicke. Wilhelm Fitzke mit Christiane und Rainer**, Gudow, Kreis Ratzeburg. **Ruth Steinicke, geb. Fuleda, mit Wolfgang**, Gudow, Kreis Ratzeburg, früher: Widminnen.

Rest der Seite: Werbung.

Seite 128 Familienanzeigen

Erst jetzt, nach jahrelangem Warten und Hoffen, erhielten wir durch eine Russlandheimkehrerin die schmerzliche Nachricht, dass unsere geliebte, jüngste Tochter, unsere gute Schwester, **Gertraud Hartmann**, Schülerin der Oberschule für Mädchen zu Insterburg, in Archangelsk, wohin sie Ende

März 1945 verschleppt worden war, im Alter von 18 Jahren, im Juli 1945 gestorben ist. Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist“. Joh. 11, 25. Unvergessen ruht sie in fremder Erde. **Julius Hartmann und Frau Magdalena Hartmann, geb. Brachmer-Silzkeim. Annemarie Hartmann. Reinhard Hartmann u. Frau Christa Hartmann, geb. Radich.** Niederschelden a. Sieg, Kirchstraße 16, früher: Insterburg, Alb.-Stadie-Straße 8.

Am 14. 2. 1946 nahm unser allmächtiger Gott, infolge Herzschlags, mir meinen liebsten, unvergesslichen, treuesten Lebenskameraden, meinen allzeit gütigen Vater, Lehrer **Otto Karl Hirscher**, geb. 25.12.1876. Nach Jahrzehnten treuer Amtsjahre im Kreise Goldap begann er erneut seine Lebensaufgabe hier am 14.09.1945. Wir erhielten die erschütternde Gewissheit, dass meine innig geliebten Eltern, liebste Schwester und Schwager, Bürgermeister, **Franz Masuhr**, geb. 01.08.1884; **Frida Masuhr, geb. Posdzeck**, geb. 14.05.1884, aus Rößel/Ostproußen, nach erduldeten Entbehrungen und Qualen, voneinander getrennt im sowjetischen KZ. Pr.-Eylau, im Lager Kotlas (Ural) im Sommer 1945 von Gott, durch den Tod erlöst wurden. In tiefem Schmerz und Herzeleid: **Hedwig Hirscher, geb. Posdzeck**, früher Königsberg-Metgethen, jetzt: Breitenberg über Itzehoe. **Erich Hirscher**, Zahnarzt, Berlin. **Günther Masuhr**, Herne/Westfalen, Ostbachtal 16.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt die Nachricht, dass mein lieber Vater und Schwiegervater, mein treuer Bruder und Schwager Oberförster i. R. **Bruno Bauszus**, geb. am 02.06.1870, zuletzt Königsberg, bereits im April 1945 seinem schweren Leiden erlegen ist. Ein Leben unermüdlicher Fürsorge für die Seinen und einst rastlosen Schaffens voller Tatkraft u. Hilfsbereitschaft fand ein tragisches Ende in Einsamkeit und Elend im russischen Lager in Rothenstein. In stillem, dankbarem Gedenken an seine Liebe: **Charlotte Kowalewski, geb. Bauszus. Gerhard Kowalewski. Alfred Bauszus**, Bettem über Hildesheim. (16) Jesberg, Bezirk Kassel, im Februar 1950.

Allzu früh und fern der Heimat entschlief am 29. Oktober 1949 in Körbecke bei Soest, unser lieber Vater, der Bauer **Martin Karasinski**, (früher: Gut Schönwaldshof, Samland) im 69. Lebensjahr. Fast drei Jahre lang zog er von Ort zu Ort, **bis er die Seinen fand. Die gleichen Strapazen trug unsere liebe Mutter, Maria Karasinski, geb. Brennenstuhl**, und starb am 28. Juni 1945, im 65. Lebensjahr. Sie ruht in Spullen, Kreis Schloßberg. In tiefer Trauer: **Familie Adam Karasinski**, Heidelberg, Neckarstaden 18. **Anna Karasinski**, Sinthern bei Köln. **Familie Käthe Bernhardt, geb. Karasinski**, Bergzow über Genthin. **Familie Willi Karasinski**, Sinthern bei Köln. **Georg Karasinski**, Ergolding bei Landshut. **Familie Karl Karasinski**, Wildebauer bei Soest, **Familie Martin Karasinski**, Schmalstede bei Kiel, **und 8 Enkelkinder**.

Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille. Nach langjährigem Hoffen auf ein freudiges Zusammentreffen, erhielt ich vom Suchdienst Bethel bei Bielefeld die traurige Nachricht, dass meine über alles geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter **Frau Marie Weiß, geb. Fligge**, geboren am 20.04.1879 zu Königsberg Pr. am 15. Juli 1945 an Schwäche und Unterernährung im Lager Wittenberg / Ostproußen verstorben ist. Ebenso erhielten wir die traurige Nachricht, dass meine geliebte Tochter, mein Stolz und mein Sonnenschein, meine gute Schwester und Schwägerin, **Gertrud Weiß**, geboren am 25.07.1905 zu Königsberg Pr. am 13. Januar 1946 an derselben Krankheit im Lager **Königsberg-Ponarth, ihrer lieben Heimatstadt, verstorben ist. Mögen sie ruhen in Frieden! In tiefer Trauer; Richard Weiß. Ernst Weiß. Frieda Weiß, geb. Fischer**, früher Königsberg Pr., Blücherstraße 23, jetzt: Himmelpforten, N.-E. (24a), Hauptstraße 6.

Nach schwerer Krankheit verstarb fern der Heimat, am 25. Januar 1950, mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, mein guter Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Neffe, der Sattlermeister **Fritz Pilzecker**, aus Stallupönen Ostproußen, im Alter von 57 Jahren. Er folgte seinem am 30. April 1946 verstorbenen **Bruder, Max** und seiner am 15. Juli 1947 **verstorbenen Mutter**, in die Ewigkeit. Es trauern um diese Lieben: **Marta Pilzecker, geb. Fellehner. Hans Pilzecker. Marta Pilzecker, geb. Ehmer. Emma Pilzecker**. Münsterdorf bei Itzehoe, Schleswig-Holstein, den 30. Januar 1950.

Offb. 21/4. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief fern der Heimat nach langem, schwerem Leiden am 19. Januar 1950, 3 ¼ Uhr, nachmittags, mein geliebter Mann, mein guter Bruder und Schwager, unser lieber Onkel und Großonkel, **Ernst Lukoschat**, Lehrer a. D., früher in Ragnit, nach vollendetem 67. Lebensjahr. In stillem Leid: **Erna Lukoschat, geb. Freutel**. Schleswig, Erdbeerenweg 47, den 20. Januar 1950.

Gottes Wille ist heilig! Nach jahrelangem Warten und immer auf ein Wiedersehen hoffend, erhielten wir von mehreren Kameraden, die jetzt heimgekehrt sind, die erschütternde Nachricht, dass unser

über alles geliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, die Stütze unseres Alters, Unteroffizier **Hugo Weber**, im blühenden Alter von 25 Jahren schon 1945 an der Kurlandfront gefallen ist. Was für uns noch immer unfassbar ist. Er ruht jetzt unvergessen in fremder Erde. In untröstlichem Schmerz: Die tiefgebeugten Eltern: **Fritz Weber und Frau Berta Weber geb. Teubler. Familie H. Weber.** Landschaftspolder, Kreis Leer (Ostfriesland), früher: Damerau, Kreis Stallupönen (Ostprenußen).

Wir erhielten die schmerzliche Gewissheit, dass mein geliebter Sohn, mein lieber Mann, unser froher Bruder und Schwager, Neffe und Onkel, der Landgerichtsrat und Hauptmann d. R. **Wolfgang Albrecht Lück**, geb. 25.03.1912 in den letzten Kämpfen um seine Vaterstadt Königsberg, am 7. April 1945 gefallen ist. **Frau Eva Lück, geb. Landsberg**, früher Königsberg, jetzt Hannover, Alleestr. 16. **Frau Brigitte Lück, geb. Hinz**, früher Neidenburg, jetzt Zwischenahn b. Oldenburg, Kurhaus. Dr. **Martin Lück**, früher Gr.-Kuhren/Ostprenußen u. **Frau Eva Lück, geb. Schröder**, jetzt Preetz, Holstein, Schellhornerstr. 39 a. **Annemarie Gottschewski, geb. Lück, Prof. Dr. Georg Gottschewski**, früher: Wien, jetzt Wetzlar/Lahn, Philosophenweg 43. **Dr. Renate Becker, geb. Lück**, früher: Königsberg, jetzt Hannover, Alleestr. 16.

Allen Freunden und Bekannten geben wir nachträglich zur Kenntnis, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, **Arno Nadolny**, Oberleutnant in einer Sturmgeschütz-Abteilung, (vermisst in Stalingrad) seit Mai 1943 in Jelabuga ruht. Im Namen aller Angehörigen: **Gustav Nadolny und Frau, geb. Hakelberg.** (24) Warnau b. Preetz i. Holst., früher: Lyck, Morgenstraße 11.

Am 10. Januar 1950 starb, fern ihren Angehörigen und ihrer Heimat, unsere liebe Schwägerin und Tante, **Hildegard von Kannewurff**, Baltkowen, im Marienheim zu Dessau. Sie folgte ihren beiden Schwestern, **Ella, gestorben Februar 1949**, im Altersheim zu Weimar, **und Ruth Schneider, geb. von Kannewurff, gestorben im Mai 1945** zu Stade, heim in die Ewigkeit. Im Namen der Hinterbliebenen: **Adelheid von Kannewurff**, Baitkowen, geb. von Hake, zurzeit Landshut/Bayern, Niedermayrstraße 29.

Am 20. Juni 1947 starb in Rauschen - Samland, früher Haus Dieter, infolge Hunger und Entbehrungen, unsere geliebte Mutter und Großmutter **Frau Edith Behrends, geb. Werner**, geb. 19. April 1884 in Wangotten. Sie war bis zuletzt ein Vorbild an Tapferkeit und Zuversicht allen, die mit ihr zurückgeblieben waren. Im Namen aller Angehörigen: **Jutta Lorenz, geb. Behrends. Heinrich Lorenz**, Generalmajor a. D., zurzeit Großhansdorf über Ahrensburg, Holstein, Waldreiterweg 5. **Dorothea Pickert, geb. Behrends. Wolfgang Pickert**, General a. D., zurzeit Gut Warthe über Paderborn, Westfalen, und **5 Enkelkinder.**

Allen, die sich unserer Familie erinnern, möchten wir von dem Heimgang unserer lieben **Renate** Kenntnis geben. Durch die Folgen der Flucht und Gefangenschaft erkrankte sie 1946 im Durchgangslager an Typhus. Wir durften sie dann noch einige Jahre bei uns haben, in denen sie auf persönliche Wünsche verzichtete und sich ganz dem Wohl der Familie opferte. Doch trug sie schon den Keim ihres letzten schweren Leidens in sich, das auch durch längere Krankenhausbehandlung nicht geheilt werden konnte. Der Herr rief sie im blühenden Alter von 25 Jahren, fern von uns, am 19. Januar 1950 in die ewige Heimat. Joh. 13, 7. **Familie Brandstätter**, früher: Gindwillen, Kreis Tilsit, jetzt Rittergut Wommen, Kreis Eschwege.

Durch ihre besten Freundinnen, **Geschwister Hohmann**, erhielt ich erst auf Grund einer Suchanzeige in „Wir Ostpreußen“ die erschütternde Bestätigung, dass meine über alles geliebte Frau, **Margarete Jakob, geb. Wolf**, kurz vor Vollendung ihres 50. Lebensjahres, im St.-Katharinen-Krankenhaus in Königsberg, an den Folgen der erduldeten Strapazen gestorben ist. Ihr sehnlichster Wunsch, mich noch einmal wiederzusehen, ist leider nicht mehr in Erfüllung gegangen. In tiefstem Schmerz: **Alfred Jakob**, früher: Königsberg, jetzt Hamburg-Fu., Langenbeckshöh 9.